

Ornithologische Beobachtungen aus dem Gebiet des Maisinger Sees.

Von

Adolf Müller, München.

Prof. Dr. ALFRED LAUBMANN hat als Erster auf die reiche Vogelwelt des Maisinger Sees hingewiesen (Ornithologische Beobachtungen aus dem Gebiet des Maisinger Sees, Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern XII, 4. Heft.). Seine Schilderungen veranlaßten mich, im Frühjahr 1923 ebenfalls den See aufzusuchen, und die Eindrücke, die ich dort erhielt, bestimmten mich, selbst die Beobachtungen aufzunehmen und fortzusetzen.

Während LAUBMANN in den Jahren 1912 bis 1915 von Pöcking aus seine Beobachtungsgänge unternommen hat, ist mein Ausgangspunkt das Dorf Maising gewesen, das den Vorzug besitzt, dem See bedeutend näher zu liegen. Der Zeitraum meiner Beobachtungen reicht vom Mai 1923 bis zum Juni 1930; mit Ausnahme einer Woche im Oktober 1923, in der ich in Maising wohnte, war ich jedoch allwöchentlich auf die Zeit von Samstag Nachmittag bis Sonntag Abend in meiner Anwesenheit beschränkt. Wenn ich nun auch die Mehrzahl dieser Tage in der oben angegebenen Zeitspanne von sieben Jahren dem Maisinger See gewidmet habe, so ergaben sich doch bei diesem notgedrungen lückenhaften Beobachten von vornherein bedeutende Einschränkungen für das Ergebnis. — Vor allem sind die Ankunfts- und Abzugsdaten im Frühling und Herbst in den meisten Fällen nur als Näherungswerte zu betrachten, und die Zugserscheinungen zu den Witterungsverhältnissen in Beziehung zusetzen, erschien von vornherein als ein aussichtsloses Beginnen. Ein weiteres Hemmnis in der Beobachtung war der Umstand, daß ich den See mit Rücksicht auf die Mövenkolonie zur

Rohrschopfen vorgelagert sind dem Seehof gegenüber inselartige Binsenstreifen, welche den Mittelpunkt der bekannten Mövenkolonie ausmachen. Die eigentliche freie Wasserfläche beschränkt sich nach all diesem auf ein nicht sehr großes, etwa 200 Meter im Quadrat umfassendes Becken dem Seehof gerade gegenüber, das sich gegen Südwesten trichterförmig verengt und als 20—40 m breiter Wasserlauf schließlich den obersten, südlichen Teil des Rohrwaldes bis zum Einlauf des Ascheringer Baches durchzieht. In ähnlicher Weise, nur etwas mehr blänkenartig, findet sich der freie Wasserspiegel im Jägersbrunner Zipfel, in dem der Rohrwald bedeutend schwächer und weniger weit ausgedehnt ist. Dafür treten hier horstartige Carexinseln auf.

Erblickt man das Becken des Sees zur Zeit des Ausfischens, wenn alles Wasser abgelassen ist, so überrascht seine geringe Tiefe, die im vorderen nördlichen Teil nicht über 3 Meter hinausgeht. Der Jägersbrunner Zipfel ist für gewöhnlich nur von ca. 50 cm Wasser bedeckt, der Oberlauf hat in der Nähe des Schirmes 50—80 cm Tiefe.

Der Rohrwald besteht in der Hauptsache aus *Phragmites communis*, das an der Wasserseite mit *Typha angustifolia* durchsetzt ist. *Typha latifolia* fand ich nur in Torfstichen des Ascheringer Filzes. Es fehlen von größeren schilfblättrigen Sumpfgewächsen *Butomus umbellatus* und *Iris Pseudacorus*. Am Süden des Sees findet sich ein Feld von Schachtelhalm, *Equisetum limosum*, dem Schilf am Wasserrande vorgelagert, ein Lieblingsaufenthalt der Krickente. Die ziemlich ausgedehnten Binsenbestände, wohl *Scirpus lacustris*, im vorderen Teil erwähnte ich bereits.

Die freie Wasserfläche des Sees bedeckt sich im Laufe des Sommers vollständig mit den Blättern der beiden Wasserrosen, *Nuphar luteum*, und an seichteren Stellen *Nymphaea alba*. Im mittleren und oberen Teil liegen dann die Blätter so dicht nebeneinander auf dem Wasser, daß ein schwimmender Vogel sich nur im Zickzack einen Weg suchen kann. Das allmähliche Vordringen von *Phragmites* und *Typha* ist besonders im Oberlauf, von dem dort am Wasserrande stehenden Entenschirm aus Jahr für Jahr zu beobachten. Einen hemmenden Einfluß auf das Wuchern des Schilfes wie auch auf

die Ausbildung der Wasserrosendecke hat zwar das Trockenlegen des Sees, das alle zwei Jahre in der Karwoche zum Zweck des Ausfischens vorgenommen wird, aber auch nur dann, wenn während dessen starker Frost auftritt, der die Keime vernichtet, wie es 1929 der Fall war.

Der in der Arbeit LAUBMANN'S schon erwähnte Entenschirm bestand noch als leeres Gerüst im Frühjahr und Sommer 1923. In den Jahren 1912—1915 war er, nach LAUBMANN'S Schilderung an Ort und Stelle, unterhalb des Einlaufes gelegen, so daß man nach beiden Seiten, oben und unten im Sinne eines Wasserlaufes oder Norden und Süden im Sinne der Lage des Sees, auf die schmale, zwischen den Schilfwänden am Schirm vorbeiziehende Wasserfläche sehen konnte. Acht Jahre später war die Verlandung etwa 20 Meter vom Einlauf aus vorgerückt, sodaß die Erweiterung des Ascheringer Weiherbaches zum wasserlaufartigen Südende des Sees erst beim Schirm begann. Versuche, die Verlandung durch Abbrennen des Schilfes im Frühjahr aufzuhalten, schienen wenig Erfolg gehabt zu haben. Im Herbst 1923 wurde der Schirm wieder mit Rohrwänden und Dach versehen, brannte aber im nächsten Frühjahr beim Schilfabbrennen infolge Umspringen des Windes mit ab. Es wurde dann ein neuer Schirm etwa 60 Meter weiter unterhalb, d. h. weiter nördlich errichtet, der heute noch steht.

Einen vollständigen Blick über den ganzen Rohwald und über Teile des Wasserspiegels gibt der erhöht an Ostufer sich bis zum Hochwald hinaufziehende Hang, früher eine ungepflegte aber schöne Waldwiese, jetzt Ackerland.

Ich habe nun besonders in den ersten Jahren den Hauptteil meiner Beobachtungszeit im Entenschirm zugebracht, damit bewußt auf manch andere Beobachtungsmöglichkeit, wie z. B. am Horst des Baumfalken oder Wespenbussard verzichtend. In erster Linie wollte ich ja aber über die Bewohner des Sees Gewißheit haben. Brutbiologische Feststellungen ließen sich allerdings hier wegen der vorhandenen Beschränkungen nur in geringem Maße erzielen. Streifen durch den Schilfwald, der, soweit die Niederschlagszone der durch den Weiherbach mitgeführten Sinkstoffe bei Hochwasser reicht, einigermaßen begehbar ist, zeigten, daß größere dichtgeschlossene

Schilfbestände fast nur an den Rändern besiedelt sind. Die Wasserseite bevorzugen der Teichrohrsänger und die Wasserralle, während die Rohrammer auch an der Landseite auftritt.

Die den Schilfwald in seinem ganzen Umfange umgebenden Sumpfwiesen bilden einen Gürtel von sehr wechselnder Breite. Am wenigsten entwickelt sind sie entsprechend der dortigen größeren Tiefe des Seebeckens in der Nähe des Dammes am Seehof, am stärksten am Westufer, wo sie etwa 200 Meter Breite erreichen. Hier ermöglichen sie sogar dem Brachvogel das Brüten. Im übrigen ist diese Zone der Sumpfwiese das Lebensgebiet für Bekassine, Tüpfelsumpfhuhn, Rotschenkel und Kiebitz. Stellenweise, besonders am Westufer, geht die Sumpfwiese in Wiesenmoor über. Halbwegs Jägersbrunn und der Mövenkolonie umschließt sie auf dem Westufer drei kleine inselartige Gehölze von *Pinus montana* Mill., der Legföhre, in ihrer mit „Spirke“ bezeichneten hochwüchsigen Form, untermischt mit einigen Birken.

Dort, wo die Sumpfwiese sich an höher gelegenes Acker- oder Wiesenland anlehnt, findet sich ein weiterer, für die Vogelwelt des Gebietes nicht unwesentlicher Biotop, nämlich die Zone der Gebüsche. Er ist besonders zu beiden Seiten des Seehofes stark ausgebildet. Nordwestlich von diesem trennt ein dichter breiter Gürtel von hohen Büschen und Bäumchen das höher gelegene Ackerland von Sumpfwiese und See; vom Seehof am Ostufer entlang gehend findet man andererseits den Weg zu beiden Seiten und ebenso den daneben herfließenden Bach von üppigem Gebüsch eingefaßt, das sich erst kurz vor dem Entenschirm in einzelne Gruppen auflöst, um am Rechen des Einlaufes noch einmal geschlossen aufzutreten. Das Westufer zeigt die Gebüschzone nicht selbständig, sondern vermischt mit Birken- und Fichtengruppen, größtenteils ist es jedoch kahl bis zum Waldrand. Das Mühlbachtal und die höher gelegenen Wiesen zwischen dem Seehof resp. Maising und Jägersbrunn weisen dagegen wieder stellenweise starke Gebüschbildung auf. An dieser Pflanzenformation sind nun hauptsächlich und zum Teil in schönen alten Exemplaren beteiligt: *Sambucus*, *Viburnum*, *Evonymus*, *Ligustrum*, *Lonicera*, *Crataegus*, *Rhamnus cathartica* und *frangula*, *Prunus Padus*, *Corylus Avellanus*, *Berberis vulgaris*

und verschiedene *Salix*-Arten. In ihr sind als Brutvögel anzutreffen: Zaun-, Dorn- und Gartengrasmücke, Goldammer, rotrückiger Würger und ausnahmsweise Wachholderdrossel und Sumpfrohrsänger. Im Herbst ist sie natürlich der Sammelpunkt vieler Arten. Leider ist in den letzten Jahren, besonders in der Nähe des Einlaufes am Südende, das Gebüsch streckenweise mit der Axt umgelegt worden, ein Vorgang, der sich in längeren Zeitabständen zu wiederholen pflegt. Von der Waldzone, die neben dem höher gelegenen Acker- und Wiesenland den Schluß dieser Aufzählung bildet, sind noch die Birkengehölze vorwegzunehmen. Sie treten zwischen Jägersbrunn und dem Seehof am Nordostufer auf, ferner am Westufer, im Ascheringer Filz kurz vor Aschering und in der östlichen Ausbuchtung des Ascheringer Filzes gegen die Landstraße Pöcking — Wieling. In sie eingestreut sind stets einige Fichten, und ihr Standort ist gekennzeichnet durch die Anwesenheit von Wiesenmoor. Sie geben die Brutplätze ab für den Raubwürger, für einen Teil der Wachholderdrosseln und für einzelne Fitislaubsänger und Baumpieper.

Westlich des Seebuchet und somit außerhalb der Maisinger Mulde liegt der Eßsee, den ich in den Jahren öfter besucht habe und den ich daher in meinen Bericht mit aufnehmen. Er hat keinen sichtbaren Zufluß und ist an drei Seiten von Wald umgeben, im Norden dagegen stößt er an Hochmoor. Sein Hauptunterschied gegen den Maisinger See ist das Fehlen der Schilfwaldzone, sein Ostufer wird von Kies gebildet, sein Süd- und Westufer von einem schmalen Gürtel Sumpfwiese, die freie Wasserfläche dürfte nicht viel mehr als 100 Meter im Quadrat betragen. Infolge der größeren Tiefe fehlen Wasserrosen und andre Wasserpflanzen völlig. Durch Melioration, welche die zu Kloster Andechs gehörende Erziehungsanstalt Rothenfeld ausgeführt hat und noch weiter verfolgt, ist der Seespiegel schon vor längerer Zeit um etwa 2 Meter gesenkt, zwei kleinere, auf den Karten noch verzeichnete Teiche im Filz sind verschwunden und das Filz selber ist trocken gelegt. Als durch den See bedingte Brutvögel sind nur aufzuführen: die Stockente, das Bläbhuhn und der Kiebitz. Jedoch treten diese Arten nur in je 1—2 Paaren auf und durchaus nicht alljährlich. Die am Westufer vor-

handene Gebüschzone weist u. a. den Rotrückigen Würger als Brutvogel auf.

Auch zur Zugzeit scheint der Eßsee, von Ausnahmefällen wie den Eisenten (s. dort) abgesehen, keine besondere Anziehungskraft auszuüben.

Eine Durchsicht der Brutvögel der Maisinger Mulde ergibt bei fünf Arten eine beachtenswerte Abhängigkeit von der klimatischen Gestaltung des Frühjahres, insbesondere des Maimonats. In den Jahren 1926 bis 1928 war der Mai durch heftige Kälterückfälle ausgezeichnet. In den ersten beiden Jahren gab es am 9. und 13. Mai starke Schneefälle, 1928 schneite es vom 9. Mai ab mehrere Tage, während noch am 13. und 17. Mai regnerisches Wetter bei 4—5° über Null herrschte. Im Mai 1929 gab es zwar keine Kälterückfälle, dafür war aber infolge des langanhaltenden Winters die Vegetation außerordentlich weit zurückgeblieben. Der Mai des Jahres 1930 brachte in der ersten Woche Schneefälle und später ergiebige Regenfälle bei kühler Witterung, die zu Hochwasser führten. Diese fünf klimatisch ungünstigen Jahre zeigen nun das Gemeinsame, daß in ihnen der Sumpfrohrsänger, der Wespenbussard, die Wiesenralle, das Tüpfelsumpfhuhn und die Wachtel im Gebiet nicht brüteten, während sie in den Vorjahren resp. 1924 — im Sommer 1923 hatte ich noch keine völlige Uebersicht — als Brutvögel vorhanden waren. Pirol und Gartenspötter spielen hier wahrscheinlich auch herein, denn der erstere fehlte 1926, 1927, 1929 und 1930, dieser 1926, 1927 und 1930. Die Höhe des Sees — 633 m über dem Meer — im Verein mit der beträchtlichen Bodenfeuchtigkeit und dem infolge der Flachheit der Mulde leicht möglichen Zutritt aller Winde scheinen zu bewirken, daß die obengenannten Arten nur in begünstigten Frühjahren hier zur Brut schreiten. Ihnen allen dürfte eine besonders ausgeprägte Abhängigkeit von der Vegetationsentfaltung im Frühsommer eignen, nur dem Wespenbussard die Nahrungsverhältnisse in manchen Jahren Schwierigkeiten bereiten.

Wie ich bei den einzelnen Arten noch näher ausführen werde, hat der Bestand an Brutvögeln grade des Sees selbst in dem strengen Winter 1928/1929 erheblich gelitten. Dies

machte sich im Sommer 1929 umso mehr bemerkbar, als bei den nur noch in wenigen Paaren gegen früher brütenden Arten eine auffallende Scheu festzustellen war, sich auf der freien Wasserfläche zu zeigen. Besonders Zwergtaucher, Bläbühner, Tafel- und andere Enten waren bis in den Spätsommer hinein außerordentlich heimlich, wohl im entmutigenden Gefühl ihrer Isoliertheit, und der See lag gegen früher wie verödet da.

Man könnte vermuten, daß das schon mehrfach erwähnte Ausfischen des Sees, das alle zwei Jahre in der Karwoche stattfindet, und bei dem der See bis auf den bachartigen Durchfluß ungefähr drei Tage ganz wasserleer ist, während er ein bis zwei Wochen lang, je nach der Niederschlagsmenge in dieser Zeit, einen erheblich verminderten Wasserstand aufweist, von Einfluß auf die Besiedlung im Frühjahr wäre. Tatsächlich blieb im Jahre 1927, als das Ausfischen in die Ankunftszeit des Schwarzhalstauchers fiel, das Brüten dieser Art aus; andererseits machte ich im Jahre 1925, als das Ausfischen um fast dieselbe Zeit vorgenommen wurde, die gegenteilige Feststellung, während im Sommer 1929, als die Zeit verminderten Wasserstandes in die zweite Aprilhälfte fiel, zwar ein Paar anwesend war, aber Junge nicht beobachtet werden konnten. Der Schwarzhalstaucher ist nun die einzige Art, bei der man einen Zusammenhang zwischen Ausfischen und Fortbleiben in manchen Jahren annehmen könnte. Bei den anderen Taucherarten kann ich ebensowenig hiervon sprechen wie bei den Entenarten. Die Möven werden allein in soweit beeinflußt, als sie sich, solange das Wasser fehlt, auf die Nester nicht herablassen, sondern nur zeitweise über ihren späteren Brutplätzen in der Luft hin und her kreisen.

Die Zugzeit macht sich in der Maisinger Mulde wenig bemerkbar. Zieht man zum Beispiel die Zusammenstellung von HANS NOLL in seinem Werk „Sumpfvogelleben, Eine Studie über die Vogelwelt des Linthriedes, Schweiz“ (Deutscher Verlag f. Jugend u. Volk, Wien) zum Vergleich heran, das die Verhältnisse in der Nachbarschaft des Zürichsees schildert, so ergibt sich für unser Gebiet vor allem ein auffallender Mangel an zu den Charadriiden und Scolopaciden gehörenden Arten. Auch manche Gegenden Oberbayerns

dürften in dieser Beziehung mehr bieten. Es findet dieser Mangel allerdings seinen Grund in der Hauptsache wohl in dem völligen Fehlen von Schlamm-, Kies- und Sandbänken und derartiger Ufer, während die Zeiten, in denen das Ausfischen des Sees größere Schlammstrecken auftreten läßt, zu früh im Jahre zu liegen pflegen, um für den Zug eine Rolle zu spielen. Aber auch ganz allgemein darf man sagen, daß die Zugzeit wenig fremdes Leben an den Maisinger See bringt. Für die Schwimmvögel mögen der Starnberger und der Ammersee im Osten und Westen eine abhaltende Schirmwirkung ausüben, während für die meisten andern Arten vielleicht die unruhige Moränenlandschaft, in welcher die Maisinger Mulde eingebettet liegt, ein Grund ist, andere Wege zu suchen. Die Zahl der nicht brütenden, jedoch regelmäßig durchziehenden Arten ist gering, ich nenne in der Hauptsache: Saatkrähe, Zeisig, Heidelerche, Wiesenpieper, Schilfrohrsänger, die Weihen, Waldwasserläufer, Trauerseeschwalbe und Reiherente.

Der Wert des Maisinger Sees für die ornithologische Forschung dürfte demnach darin liegen, daß hier in geringer Entfernung von der Großstadt mit ihren wissenschaftlichen Hilfsmitteln ein noch nahezu in unberührtem Zustande befindliches Sumpfbiet ein reiches Feld für systematisch betriebene biologische Beobachtungen bieten könnte, neben dem die Kontrolle des Vogelzuges, der trotz seiner nicht überwältigenden Fülle an Erscheinungen doch vielleicht durch erst in längeren Zeiträumen erkennbare Veränderungen Interesse verdienen könnte, von Wichtigkeit wäre. Andererseits ist das von mir in den verschiedenen Jahren bei manchen durchziehenden Arten beobachtete verschieden starke Auftreten als solches vielleicht nur scheinbar und eine Folge meiner nur mit Stichproben arbeitenden Methode.

Meine Beobachtungstätigkeit am See hat der Umstand besonders erleichtert, daß Herr Bankdirektor FR. VEITL in Starnberg, der Pächter der Seejagd, mir auch für die Jagdzeit bereitwilligst die jederzeitige Benutzung des Entenschirmes gestattete, wofür ich ihm auch hier noch einmal ausdrücklich danken möchte.

In der nun folgenden systematischen Aufzählung der festgestellten Arten sind auch, wie kenntlich gemacht, Beob-

achtungen enthalten, die Freund LAUBMANN in meinen Beobachtungsjahren gemacht und die er mir liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt hat.

Ueber die Verbreitung und Häufigkeit mancher Arten in früheren Jahren hat mir der Jagdaufseher, Herr HANS WACHTER in Maising, der den See seit etwa 50 Jahren wie kein Zweiter kennt — ist ihm doch auch die Eiersuche und die Obhut der Mövenkolonie so lange anvertraut gewesen — Wissenwertes mitgeteilt.

Systematische Aufzählung der Arten.

1. *Corvus corone corone* L. — Rabenkrähe.

Die Rabenkrähe brütet in den Waldungen des Ost- und Westufers. Der Bestand ist wechselnd, da der R. bei zu starkem Auftreten energisch zu Leibe gegangen wird. Die amtlich angeordnete Giftlegung im Frühjahr 1929 wurde jedoch nicht ausgeführt, weil in der betreffenden Zeit die sämtlichen Krähen infolge Nahrungsmangels das Maisinger Gebiet verlassen hatten. — Im Sommer 1929 wurden die Möven nur von zwei Krähenpaaren belästigt. Zu Beginn der Legezeit der Möven hielt sich indessen eine Gesellschaft von 20 bis 22 Krähen ständig in nächster Nähe der Mövenkolonie auf, und manches Ei wurde von ihnen fortgeschleppt. Es muß sich hier um Vögel gehandelt haben, die später ihr vielleicht weiter entfernt gelegenes Brutrevier, wohl infolge der Anwesenheit von Jungen im Nest, nicht mehr auf so lange Zeit verlassen konnten, wie zur Erreichung des Maisinger Sees erforderlich war. Auch in andern Jahren beobachtete ich diese Krähenansammlungen im ersten Frühjahr.

2. *Corvus frugilegus frugilegus* L. — Saatkrähe.

Diese Art ist nur Durchzügler.

3. *Coloeus monedula spermologus* (Vieill). — Dohle.

Die Dohle besucht von ihren in Pöcking gelegenen Brutplätzen aus häufig die Maisinger Mulde. Im Winter ist sie auch den durchziehenden Schwärmen der Saatkrähen beigesellt.

dürften in dieser Beziehung mehr bieten. Es findet dieser Mangel allerdings seinen Grund in der Hauptsache wohl in dem völligen Fehlen von Schlamm-, Kies- und Sandbänken und derartiger Ufer, während die Zeiten, in denen das Ausfischen des Sees größere Schlammstrecken auftreten läßt, zu früh im Jahre zu liegen pflegen, um für den Zug eine Rolle zu spielen. Aber auch ganz allgemein darf man sagen, daß die Zugzeit wenig fremdes Leben an den Maisinger See bringt. Für die Schwimmvögel mögen der Starnberger und der Ammersee im Osten und Westen eine abhaltende Schirmwirkung ausüben, während für die meisten andern Arten vielleicht die unruhige Moränenlandschaft, in welcher die Maisinger Mulde eingebettet liegt, ein Grund ist, andere Wege zu suchen. Die Zahl der nicht brütenden, jedoch regelmäßig durchziehenden Arten ist gering, ich nenne in der Hauptsache: Saatkrähe, Zeisig, Heidelerche, Wiesenpieper, Schilfrohrsänger, die Weihen, Waldwasserläufer, Trauerseeschwalbe und Reiherente.

Der Wert des Maisinger Sees für die ornithologische Forschung dürfte demnach darin liegen, daß hier in geringer Entfernung von der Großstadt mit ihren wissenschaftlichen Hilfsmitteln ein noch nahezu in unberührtem Zustande befindliches Sumpfgebiet ein reiches Feld für systematisch betriebene biologische Beobachtungen bieten könnte, neben dem die Kontrolle des Vogelzuges, der trotz seiner nicht überwältigenden Fülle an Erscheinungen doch vielleicht durch erst in längeren Zeiträumen erkennbare Veränderungen Interesse verdienen könnte, von Wichtigkeit wäre. Andererseits ist das von mir in den verschiedenen Jahren bei manchen durchziehenden Arten beobachtete verschieden starke Auftreten als solches vielleicht nur scheinbar und eine Folge meiner nur mit Stichproben arbeitenden Methode.

Meine Beobachtungstätigkeit am See hat der Umstand besonders erleichtert, daß Herr Bankdirektor FR. VEITL in Starnberg, der Pächter der Seejagd, mir auch für die Jagdzeit bereitwilligst die jederzeitige Benutzung des Entenschirmes gestattete, wofür ich ihm auch hier noch einmal ausdrücklich danken möchte.

In der nun folgenden systematischen Aufzählung der festgestellten Arten sind auch, wie kenntlich gemacht, Beob-

achtungen enthalten, die Freund LAUBMANN in meinen Beobachtungsjahren gemacht und die er mir liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt hat.

Ueber die Verbreitung und Häufigkeit mancher Arten in früheren Jahren hat mir der Jagdaufseher, Herr HANS WACHTER in Maising, der den See seit etwa 50 Jahren wie kein Zweiter kennt — ist ihm doch auch die Eiersuche und die Obhut der Mövenkolonie so lange anvertraut gewesen — Wissenwertes mitgeteilt.

Systematische Aufzählung der Arten.

1. *Corvus corone corone* L. — Rabenkrähe.

Die Rabenkrähe brütet in den Waldungen des Ost- und Westufers. Der Bestand ist wechselnd, da der R. bei zu starkem Auftreten energisch zu Leibe gegangen wird. Die amtlich angeordnete Giftlegung im Frühjahr 1929 wurde jedoch nicht ausgeführt, weil in der betreffenden Zeit die sämtlichen Krähen infolge Nahrungsmangels das Maisinger Gebiet verlassen hatten. — Im Sommer 1929 wurden die Möven nur von zwei Krähenpaaren belästigt. Zu Beginn der Legezeit der Möven hielt sich indessen eine Gesellschaft von 20 bis 22 Krähen ständig in nächster Nähe der Mövenkolonie auf, und manches Ei wurde von ihnen fortgeschleppt. Es muß sich hier um Vögel gehandelt haben, die später ihr vielleicht weiter entfernt gelegenes Brutrevier, wohl infolge der Anwesenheit von Jungen im Nest, nicht mehr auf so lange Zeit verlassen konnten, wie zur Erreichung des Maisinger Sees erforderlich war. Auch in andern Jahren beobachtete ich diese Krähenansammlungen im ersten Frühjahr.

2. *Corvus frugilegus frugilegus* L. — Saatkrähe.

Diese Art ist nur Durchzügler.

3. *Coloeus monedula spermologus* (Vieill.). — Dohle.

Die Dohle besucht von ihren in Pöcking gelegenen Brutplätzen aus häufig die Maisinger Mulde. Im Winter ist sie auch den durchziehenden Schwärmen der Saatkrähen beigesellt.

4. *Pica pica germanica* Brehm. — Elster.

Die Elster tritt nur gelegentlich und außerhalb der Brutzeit auf; am 14. X. 1928 waren 6 Stück im Tal zwischen See und Mühlweiher versammelt.

5. *Garrulus glandarius glandarius* (L.). — Eichelhäher.

Der Eichelhäher war auch 1929 in zwei Paaren im Wald des Ostufers und in einem Paar am Westufer Brutvogel, trotzdem gerade von dieser Art während der strengen Kälte 1929 häufiger zu Grunde gegangene Exemplare gefunden wurden. Der Bestand scheint also nicht gelitten zu haben, was nur zu begrüßen ist, denn dieser schöne Vogel ist für die Belebung unseres Waldes im Herbst und Winter von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Von Mitte Oktober bis Mitte November ist regelmäßig deutlicher Zug nach Westen über den See hinweg zu beobachten.

6. *Sturnus vulgaris vulgaris* L. — Star.

Der Star ist Brutvogel in Maising. — Die Schilfwälder des Sees beherbergen im Spätsommer und Herbst nachts große Schwärme, wie das ja auch anderswo der Fall ist. Bemerkenswert ist aber, daß in jedem Jahre, auch 1929, das ganze Frühjahr hindurch kleinere Gesellschaften bis zu 100 Stück im Rohrwald übernachteten, die sich kurz vor Beginn der Abenddämmerung zunächst in einzelstehenden Bäumen am Rande des Sees aufzuhalten pflegen und hier eifrig singen. Es kann sich hierbei wohl nur um solche Vögel handeln, die keinen Brutplatz gefunden haben. Ihr in der Abenddämmerung im Schilfwald, meistens in Hörweite des Entenschirms fortgesetztes Konzertieren ist natürlich nicht geeignet, die Versuche, über die Stimmen der eigentlichen Schilfbewohner ins Klare zu kommen, zu erleichtern. — Auch GENGLER (Verh. Orn. Ges. Bay. XVI, pag. 127) berichtet von Schwärmen ausgefärbter Stare im Sommer, die nicht zur Brut schritten. — Ueberwinternde Stare habe ich nicht angetroffen.

7. *Oriolus oriolus oriolus* (L.). — Pirol.

Der Pirol war im Jahre 1924 Brutvogel in je einem Paar am West- und am Ostufer. An diesem bewohnte er den

lichten Wald dem Seehof gegenüber, am jenem den von Laubmischwald bedeckten Hügel. Für die anderen Jahre ist sein Brüten am See nicht anzunehmen, da sowohl LAUBMANN wie ich immer nur vereinzelte Beobachtungen machen konnten, von denen ein Teil Durchzügler betraf. Im Sommer 1927 brütete jedoch offenbar in einem parkartigen Garten in Aschering ein Paar. Ob dies auch in den andern Jahren der Fall war, kann ich mit Bestimmtheit nicht angeben, es würde aber das vereinzelte Erscheinen des Pirols zur Brutzeit am See erklären.

8. *Coccothraustes coccothraustes coccothraustes* (L.). —
Kernbeißer.

Am 9. Februar 1830 traf ich einen Flug von etwa 12 K. im Walde in der Nähe des Maxhofes, etwa 1 km östlich von Maising.

9. *Chloris chloris chloris* (L.). — Grünling.

Der Grünling ist vereinzelt Brutvogel, häufiger erscheint er in der Strichzeit.

10. *Carduelis carduelis carduelis* (L.). — Stieglitz.

Der Stieglitz ist für die Obstgärten des Dorfes Maising als Brutvogel bezeichnend. Seine Ankunft erfolgt im Frühjahr verhältnismäßig spät, 1927 am 1. Mai, 1928 zwischen dem 18. und 21. April, 1929 zwischen dem 18. April und dem 5. Mai, 1930 jedoch schon vor dem 5. April. Im Herbst sah ich die letzten Mitte November. Im Winter scheinen sie das Gebiet zu meiden, das einschließlich des Rohrwaldes ihnen wohl keine Nahrung zu geben vermag, Nachdem die geringen Distelhänge des Westufers abgeerntet sind.

11. *Acanthis cannabina cannabina* (L.). — Bluthänfling.

Der Bluthänfling, der in Oberbayern ein spärlicher Brutvogel ist, war alljährlich folgendermaßen vertreten: Ein Paar brütete in nächster Umgebung des Dorfes Maising, ein Paar in der Nähe des großen Bauschuppens im entwässerten Filz des Ebsees, 1—2 Paar in der Umgebung des Dorfes Aschering. 1929 traf ich ein Paar brütend in einer Fichtenschonung dem Baumfalkenhorst gegenüber, zwischen Westufer und Seebuchet.

Im Winter fehlt der B. im Gebiet. Ausgeprägten Herbstzug beobachtete ich am 3. X. 1926, am 2. X. 1927 und am 20. X. 1928, zum Teil bei schwachem Ost, zum Teil bei Föhnlage. An diesen Tagen folgte ein kleiner Trupp dem andern auf dem eiligen Fluge nach Westen.

12. *Acanthis linaria cabaret* (P. L. Müller). —
Alpenleinfink.

Am 13. Oktober 1929 traf ich einen einzelnen Leinfinken bei dem Legföhrengelände, den ich mit Rücksicht auf die Jahreszeit der *alpinen* Rasse zurechnen möchte, obwohl an diesem Tage lebhafter Zug von Bergfinken stattfand. Schon am 28. September hatte ich in der Rofangruppe große Schwärme streichender Alpenleinfinken getroffen und in der zweiten Oktoberwoche war dann im Gebirge der erste Schnee gefallen, sodaß sehr wohl einzelne Alpenleinfinken am 13. Oktober bereits die Ebene aufgesucht haben konnten.

13. *Spinus spinus* (L.). — Erlenzeisig.

Der Erlenzeisig tritt nur in der Strichzeit auf.

Serinus canaria serinus (L.). — Girlitz.

Diese Art konnte ich im Maisinger Gebiet nicht beobachten, obwohl sie in Starnberg in mehreren Paaren brütet. Die verhältnismäßig ungeschützte Lage dürfte ihr nicht zusagen.

14. *Pyrrhula pyrrhula germanica* Brehm. — Dompfaff.

Der Dompfaff brütet nur vereinzelt im Gebiet und erscheint auch außerhalb der Brutzeit nicht oft. Nur zur Zeit der Beerenreife ist er regelmäßig in dem Gebüschstreifen westlich des Seehofes anzutreffen.

15. *Loxia curvirostra curvirostra* L. —
Fichtenkreuzschnabel.

Die beiden Invasionen in den Jahren 1926 und 1929 waren auch im Maisinger Gebiet bemerkbar.

16. *Fringilla coelebs coelebs* L. — Buchfink.

Eine Verminderung dieser Art in ihrem Bestande durch den strengen Winter 1929 habe ich nicht feststellen können.

17. *Fringilla montifringilla* L. — Bergfink.

Der Bergfink erschien 1923 u. 1924 Mitte Oktober, in den Jahren von 1925 bis 1929 bereits in den ersten Oktobertagen.

18. *Passer domesticus domesticus* (L.). — Haussperling.

Der Haussperling brütet im Dorf Maising.

19. *Passer montanus montanus* (L.). — Feldsperling.

Der Feldsperling brütet in der Nähe des Dorfes Maising und am Seehof.

20. *Emberiza citrinella citrinella* L. — Goldammer.

Die Goldammer ist als ein recht häufiger Brutvogel anzusehen, der in der Gebüschzone auch unmittelbar an den See resp. an den Rohrwald gelangt. Im Sommer 1928 zählte ich bei einem Rundgange um den See hier und in den Fichtenschonungen, soweit sie den Gebüschstreifen unterbrechen, zehn Brutpaare, von denen eins im Legföhrengelz wohnte. Außerdem traf ich drei Paare im Tal zwischen Seehof und Mühlweiher, sowie fünf Paare im unteren Teil des Ascheringer Filzes vor der Linie Einöde-Wielinger Gehölz, die östliche Ausbuchtung gegen die Straße Pöcking-Wieling mit einbezogen. Der Winter 1929 scheint dieser Art nicht gefährlich geworden zu sein, denn im Sommer 1929 konnte ich keine Verringerung des Bestandes feststellen. — Der Gesang der Goldammer in der Maisinger Mulde zeichnet sich durch große Unreinheit im Klange des Schlußtons sehr unvorteilhaft aus. Rein und angenehm klingend wie häufig in anderen Gegenden habe ich diesen Ton hier niemals vernommen.

21. *Emberiza schoeniclus schoeniclus* L. — Rohrammer.

Das Brutgebiet der Rohrammer umfaßt nicht nur den Rohrwald des Sees, sondern auch alle Torfstiche, in denen sich Schilf angesiedelt hat, sowohl zwischen Maising und Jägersbrunn wie auch im Ascheringer Filz. Hier finden sich Brutplätze sogar an den Bächen, wenn nur Schilf im Gebüsch vorhanden ist. Aus der Annahme dieser anscheinend nur spärlich mit zusagender Vegetation bestandenen Brutplätze schließe ich ähnlich wie bei dem Teichrohrsänger auf eine

Wohnungsknappheit im Schilfwald des Sees. Die Zahl der Rohrammern ist hier wesentlich geringer als die der Teichrohrsänger. In denjenigen Jahren, in denen der Wasserstand des Sees infolge künstlicher Aufstauung oder starker Regenfälle ein besonders hoher ist, findet eine größere Zahl von Bruten außerhalb des Schilfwaldes statt. — Auf den Hochwasserstand im Mai 1930 dürfte ein Nest zurückzuführen sein, daß ich am 18. V. am Westufer im aufgelockerten Rohrwald auffand; es war 40 cm hoch über dem Boden in eine etwa 70 cm hohe Jungfichte gebaut, stand nahe am Stamm und war von Fichtenzweigen ganz verdeckt. Es enthielt drei Eier. Ich fand das Nest nur, weil das Rohrammerweibchen herausflog und sich krank stellte. Die Fichte wuchs auf einer Grasbülte, die rings von Wasser umgeben war. Am 24. Mai brütete das Weibchen auf diesen drei Eiern. Wie der Teichrohrsänger vermeidet auch die Rohrammer das Innere größerer Rohrbestände. Am Eßsee habe ich die Rohrammer nur auf dem Herbstzuge beobachtet, und zwar an dem mit ganz wenig Schilf stellenweise gesäumten Entwässerungsgraben. — Ueberwintern findet in der Maisinger Mulde nicht statt. Die ersten Vögel im Jahr erscheinen einzeln Ende Februar, 1929 allerdings Mitte März. Den ersten Gesang hört man jedoch kaum vor Ende März, in einer Zeit, in der sich die Brutpaare bereits angesiedelt zu haben scheinen. Bei Tage sind dann die Männchen noch recht schweigsam, in der Abenddämmerung singen sie jedoch lebhaft. — Da die jungen Vögel Mitte Juni an den Schilfstengeln kletternd zu erscheinen pflegen, und in der letzten Juniwoche der Gesang der alten ♂♂ noch einmal voll und mit Eifer einsetzt, um bis Mitte Juli, allmählich nachlassend, gehört zu werden, kann man wohl auch für Maising eine zweite Brut annehmen. Anfang September ist eine fühlbare Abnahme im Bestand zu bemerken, und sehr bald trifft man nur noch einzelne Exemplare, die letzten Mitte bis Ende November.

Der Gesang der Rohrammer kann einen recht verschiedenen Eindruck machen, je nach dem ob er von der „stammelnden“ Art ist, die man für gewöhnlich hört, oder ob er längere Roller enthält. Diese verändern den Charakter

des Liedes derart, daß man es kaum wieder erkennt. In Maising habe ich die letzte, bei weitem schönere Art, selten vernommen; in anderen Gegenden, z. B. an den Osterseen und im Feilnbacher Filz tritt sie häufiger auf. — Die jungen Vögel verfügen über ein goldammerartiges „dzib“, die Alten in der Paarungszeit über ein lockeres „djem“ das an die Alpenbraunelle erinnert.

22. *Lullula arborea arborea* (L.). — Heidelerche.

Die Heidelerche habe ich nur auf dem Herbstzuge beobachtet. Von Anfang Oktober bis Anfang November kann man ihren hellen, schwingenden Ruf hören und sie am ehesten noch auf den hochgelegenen Äckern neben dem Seehof am Boden sehen.

23. *Alauda arvensis arvensis* L. — Feldlerche.

Sie ist Brutvogel in der Nähe des Seehofes und im Ascheringer Filz. — Herbstgesang, den ich von den friesischen Inseln, z. B. Neuwerk (Ende September 1928), her kenne, scheint in Oberbayern nicht vorzukommen.

24. *Anthus trivialis trivialis* (L.). — Baumpieper.

Der Baumpieper brütet an der Grenze der Waldzone gegen den See und die Gebüschzone und ist auf einem Rundgang um den See in fünf bis sechs Paaren anzutreffen.

25. *Anthus pratensis* (L.). — Wiesepieper.

Dieser Pieper brütet auffallenderweise nicht in der Maisinger Mulde, obwohl das Ascheringer Filz doch wohl geeignete Stellen aufweisen dürfte. Auch am Eßsee habe ich diese Art nicht in der Brutzeit gefunden. Während des Herbst- und des Frühjahrszuges ist er jedoch überall zahlreich zu bemerken.

26. *Anthus spinoletta spinoletta* (L.). — Wasserpieper.

Diese Art, die auf der bayrisch-schwäbischen Hochebene zu überwintern pflegt, ist auch in der Maisinger Mulde fast stets im Winter in 1—2 Stücken, die sich meist im Ascheringer Filz in der Nähe des Einlaufes in den See aufzuhalten pflegen,

anzutreffen. Während der Kälteperiode im Frühjahr 1929 fehlte sie.

27. *Motacilla cinerea cinerea* Tunst. —
Gebirgsbachstelze.

Die graue Bachstelze brütet in der Maisinger Schlucht und am Seehof, jedoch nicht am Eßsee. Im Winter habe ich sie niemals beobachtet. Sie fehlte 1930 am Seehof.

28. *Motacilla alba alba* L. — Weiße Bachstelze.

Diese Bachstelze brütet am Seehof, in der Nähe des Entenschirmes und mit Ausnahme von 1929 auch im Torfschuppen des Westufers. Das Nest stand am Ostufer einmal in einem Streuhaufen, im Torfschuppen des Westufers einmal unter dem schräg gestellten Blatt einer Schaufel, die auf einem Bord an der Wand lag. Am Eßsee brütet diese Art in zwei Paaren. — In der ersten Hälfte Oktober pflegt lebhafter Durchzug stattzufinden. Das Paar vom Seehof erfreute mich alljährlich durch seine Anwesenheit noch bis Ende Oktober.

29. *Certhia familiaris macrodactyla* Brehm. —
Waldbaumläufer.

Der Waldbaumläufer brütet sowohl in verschiedenen Teilen der Maisinger Schlucht als auch an einer Stelle des Fichtenhochwaldes am Ostufer des Maisinger Sees. Eine Verminderung des Bestandes durch den Winter 1929 konnte ich nicht feststellen. Der Gesang dieses so zart erscheinenden Vogels ist bereits von Mitte Februar ab zu hören. Zu meiner Verwunderung machte auch das kalte Frühjahr 1929 hiervon keine Ausnahme, denn schon am 17. Februar, also noch inmitten der Kältewelle, sang ein W. in Maising in der Nähe des Ausganges der Schlucht und am 24. Februar ein anderer zwischen Starnberg und Maising. — Herbstgesang hörte ich nur einmal und zwar Ende September bei Sonnenuntergang.

30. *Certhia brachydactyla brachydactyla* Brehm. —
Gartenbaumläufer.

Diese Art brütet im Dorfe Maising und erscheint in der Strichzeit auch am Seehof.

31. *Sitta europaea caesia* Wolf. — Kleiber.32. *Parus major major* L. — Kohlmeise.

Brutvogel am Seehof und am Waldrande des Ostufers. Hier bewohnte ein Paar mehrere Sommer hindurch einen schon hal verrotteten, inwendig hohlen Fichtenstumpf, der keine seitliche Oeffnung besaß. Der Vogel konnte daher nur senkrecht von oben durch das größte von drei Löchern der horizontalen Sägeschnittfläche in das Innere gelangen und war auf dem Nest gegen Regen nur mangelhaft geschützt. Beugte man sich über die Oeffnung, so schlug der brütende Vogel kurz mit den Flügeln und gab gleichzeitig einen fauchenden Ton von sich, der in kurzen Zeitabständen viermal wiederholt wurde. Im Sommer 1929 war das Nest ganz aus Rehhaaren hergestellt, die nach der Schneeschmelze in diesem Jahre keine Seltenheit waren. Auch 1930 war der Baumstumpf bezogen, am 19. Mai lag ein Ei im Nest. Die starken Regenfälle haben dann aber die Aufgabe des Nestes bewirkt.

33. *Parus caeruleus caeruleus* L. — Blaumeise.

Brutvogel, im Herbst und Winter ständig im Rohrwald anzutreffen.

34. *Parus ater ater* L. — Tannenmeise.

Brutvogel im Hochwald des Ost- und des Westufers.

35. *Parus cristatus mitratus* Brehm. — Haubenmeise.

Von ihr gilt dasselbe wie von der Tannenmeise.

36. *Parus palustris communis* Baldenst. —

Glanzköpfige Sumpfmeise.

Sie brütet am Seehof und am Waldrand des Ost- und Westufers.

37. *Parus atricapillus salicarius* Brehm. — Mattkopfmeise.

Die Mattkopfmeise war im Sommer 1926 für die Maisinger Mulde Brutvogel. Am 20. Juni dieses Jahres traf ich am Westufer an der Südseite des Pirolwäldchens, wo dieses alte und junge Fichten zwischen seine einzelstehenden Eichen aufnimmt, eine Familie M., deren Junge nicht weit von dieser

Stelle ausgebrütet sein mußten. Während sie unter Flügelzittern bettelten, ließen sie heisere di da Rufe hören. Die Alten riefen zi zi zjü zjü, und das Männchen piff außerdem den „Frühlings-“ oder „Paarungs-“ruf tü tü tü tü. In den Jahren 1925, 1928, 1929 und 1930 fehlte die Mattkopfmäuse anscheinend ganz im Gebiete. 1924 und 1927 traf ich sie öfter im Herbst, sowohl am Westufer wie im Hochwald des Ostufers und auch am Seehof. Sie brütet also nicht regelmäßig in der Maisinger Mulde. Zu dem eigentlichen See- und Filzgelände tritt sie überhaupt nicht in Beziehung, während sie sich in der Gebüschzone immer nur vorübergehend aufhält.

38. *Aegithalos caudatus europaeus* (Hammer). — Schwanzmeise.

Sie war alljährlich Brutvogel im Tal zwischen Maisinger See und Mühlteich, seit 1929 fehlt sie. Es sei hier auf einen hohen, hellen und ziemlich langen Roller hingewiesen, der ähnlich dem bekannten Blaumeisenroller mit sisisi . . . übersetzt werden kann, aber wesentlich schärfer klingt als dieser und niemals am Ende absinkt. Er ist für die Schwanzmeise sehr bezeichnend, aber in der Literatur anscheinend nicht vermerkt, auch A. VOIGT kannte ihn nicht, nach dem Exkursionsbuch zu urteilen. — Dieser Roller ist im Vorfrühling, von Januar ab, häufiger zu hören als zur Brutzeit und hat vielleicht eine ähnliche — ebenfalls noch ungeklärte — Bedeutung wie die ti-Rufreihe der Mattkopfmäuse.

39. *Regulus regulus regulus* (L.). Wintergoldhähnchen.

Von dieser Art brüteten jedes Jahr zwei Paare im Fichtenhochwald des Ostufers, jedoch fehlten sie 1929. Ich habe auch andernorts, vor allem im Wendelsteingebiet die Wahrnehmung gemacht, daß das Wintergoldhähnchen in dem strengen Winter 1929 an Zahl ganz erheblich abgenommen hat. Der bedeutende Herbstzug, der regelmäßig an dieser Art auf Helgoland beobachtet wird, scheint mir darauf hin zu weisen, daß einem Vogel von so geringer Körpergröße Grenzen im Ertragen von Kälte gesteckt sind, die in Mitteleuropa allerdings nur so selten erreicht werden, daß hier der Zuginstinkt erloschen ist. So muß denn ein außer-

gewöhnlich kalter Winter eine starke Verminderung herbeiführen. Im Sommer 1930 waren am Ostufer wieder 2 Paare vorhanden.

40. *Regulus ignicapillus ignicapillus* (Temm.). —
Sommergoldhähnchen.

Diese Art brütet in den Wäldern beider Ufer in mehreren Paaren. Trifft man eben ausgeflogene Junge etwa in einer Fichte und kommt ihnen zu nahe, so sausen sie wie aus der Pistole geschossen aus den Zweigen heraus und purrenden Fluges in den nächsten Baum, wo sie sich dann aus der Entfernung ganz ruhig betrachten lassen.

41. *Lanius excubitor excubitor* L. — Raubwürger.

Der Raubwürger ist ständiger Brutvogel. Im Jahre 1929 konnte ich nur ein Paar feststellen, das in der östlichen Ausbuchtung des Ascheringer Filzes gegen die Pöcking-Wielinger Chaussee brütete. Hier war es auch im Jahre 1926 und 1930 ansässig. In den anderen Jahren hatte es sein Nest am Westufer in dem zwischen Torfstichen gegen den See vorgeschobenen Birkengehölz. Die Jungen konnte man hier von Mitte Juni ab in den schwanken Wipfeln der Birken balancieren und, fühlten sie sich beobachtet, eifrig knixen sehen. Im Jahre 1928 lebte ein zweites Brutpaar im Tal des Mühlbaches zwischen See und Mühlweiher, 1925 in dem Birkengehölz zwischen Seehof und Jägersbrunn an der Nordseite des Sees. — Die Jungen verschwinden im Spätsommer, die Alten hört man an schönen Oktobertagen manchmal eifrig singen und schreien, wobei sie hinter einander herjagen. An Nachahmungen vernahm ich Amsel- und Singdrosselmotive. Im Winter sieht man den Raubwürger nicht selten im Schilfwald sitzen, wo er auf Mäuse lauert.

42. *Lanius senator senator* L. — Rotkopfwürger.

Am 25. April 1927 hatte ich das Glück, ein ♂ dieses farbenprächtigen Würgers in den Büschen am Seehof beobachten zu können. Es herrschte an diesem und dem Vortage stürmischer Westwind, am Vortage auch Föhn. Der Würger war entweder von seiner Reise stark erschöpft oder er hatte

sich verletzt, denn als ich ihn später auf freiem Felde zwischen dem Seehof und dem Dorfe antraf, flog er nur kurze Strecken und diese möglichst im Windschutz eines Grabens und einiger Erdhaufen. Erst als ich bis auf 6 m an ihn herangekommen war, raffte er sich auf und ließ sich vom Winde getrieben auf einen längeren Streckenflug ein, der ihn gegen die Schlucht außer Sicht brachte.

43. *Lanius collurio collurio* L. — Rotrückiger Würger.

Diese Art ist sowohl am Eßsee wie am Maisinger See ganz auf die Gebüschzone beschränkt, in dieser aber verhältnismäßig häufig. An der Nordseite des Sees zwischen Jägersbrunn und dem Seehof brüteten in dem Gelände zwischen Landstraße und Seeufer alljährlich zwei Paare, im Tal zwischen See und Mühlweiher ein Paar, am Ostufer wechselnd 1—2 Paar, am Westufer ein Paar. Die Gebüschzone des Eßsees beherbergte ebenfalls zwei Paare. — Ich hörte häufiger treffliche Wiedergaben von Gesängen anderer Vögel, aber auch grasmückenartiges Geplauder ohne greifbare Nachahmungen.

44. *Muscicapa striata striata* (Pall.). — Grauer Fliegenschnäpper.

Ich fand diese Art als Brutvogel im Dorf Maising, am Seehof und im Legföhrengehölz.

45. *Ficedula hypoleuca* (Pall.). — Trauerfliegenschnäpper.

Diese Art brütet nicht im Gebiet und zieht auch wohl nur ganz vereinzelt hindurch. Am 3. V. 1925 traf ich ein altes ♀, am 18. Mai 1930 ein jüngeres ♂, und am 24. VIII. und 7. IX. 1924 je einen Herbstvogel.

46. *Phylloscopus collybita collybita* (Vieill.). — Weidenlaubsänger.

Der W. ist in den Waldungen um den See herum Brutvogel. Am 19. Mai 1928 vernahm ich in der Maisinger Schlucht Gesang folgender Art: An das Zilpzalp wurde eine leicht ansteigende Reihe „doidoidoi...“ etwas accelerando gehängt. Ich hatte bisher nie etwas Derartiges gehört.

Herbstgesang ist regelmäßig bis Mitte Oktober zu vernehmen, es fehlt dabei auch die halblaute tzrr . . . -Strophe nicht.

47. *Phylloscopus trochilus trochilus* (L.). —
Fitis-Laubsänger.

Der Fitis kommt dem See als Brutvogel um eine Stufe näher als der Weidenlaubsänger, da er in je einem Paar das Birkengehölz am Nord- und das am Westufer bewohnt, in denen dieser nicht auftritt.

48. *Phylloscopus bonelli bonelli* (Vieill.). —
Berglaubsänger.

Am 5. Mai 1929 beobachtete ich im Ausgange der Maisinger Schlucht am Dorfe Maising etwa 10 Minuten lang zwei Berglaubsänger in einer Fichtenschonung, durch den Lockruf auf sie aufmerksam gemacht. Am 11. Mai sang ganz in der Nähe dieser Stelle an dem mit alten Buchen und Fichten dicht bestandenen Hang des linken Bachufers ein B. mit einem Waldlaubsänger um die Wette. Wenn ich auch das Brüten später hier nicht feststellen konnte, vermutlich weil der dichte Hochwald an diesen Hängen dafür nicht geeignet war, so möchte ich doch annehmen, daß es in der weiteren Umgebung, vermutlich an dem von Jägersbrunn-Landstetten bis Söcking an der Schlucht vorbeistreichenden Höhenzuge stattgefunden hat. — Es liegt nahe, die für die Zeit ungewöhnlichen Schneesverhältnisse im Gebirge als Ursache des Auftretens der B. im Maisinger Gebiet anzunehmen. Andererseits könnte man auch an eine Ausstrahlung des durch K. LANKES bei Ascholding-Wolfratshausen aufgefundenen oder eines anderen noch nicht entdeckten, außerhalb des Gebirges gelegenen Brutbezirkes denken. Hierfür spricht auch, daß ich im Jahre 1928 am 26. Juni in München, in den Anlagen des rechten Isarufers zwischen Maximilianeum und Friedensengel, die ich täglich passiere, einen singenden B. traf, der, anscheinend unbeweibt, doch wohl nicht weit von einem Brutgebiet herumstrich. In dem vorangegangenen Frühling waren die Schneesverhältnisse im Gebirge durchaus normale gewesen. Am 17. Mai 1930 beobachteten LAUBMANN und ich ein singendes ♂ in einem

parkartigen Garten des Dorfes Pöcking. Am nächsten Tage war der Vogel verschwunden.

49. *Phylloscopus sibilatrix sibilatrix* (Bechst.). —
Waldlaubsänger.

Diese Art gehört als Brutvogel der eigentlichen Waldzone an, ist aber sehr sparsam vertreten.

50. *Locustella naevia naevia* (Bodd.). —
Heuschreckenschwirl.

Er fehlt dem Gebiet als Brutvogel gänzlich, obwohl es den Eindruck macht, für ihn wie geschaffen zu sein. Vielleicht sagt ihm die rauhe Lage nicht mehr zu. — Am 4. Mai 1924 sang ein H. im hohen Schilf in der Nähe des Entenschirmes, offenbar auf dem Durchzug begriffen. Nach LAUBMANN hat die Art 1924 am Ausgange der Maisinger Schlucht in Starnberg gebrütet.

51. *Locustella luscinioides* (Savi). — Rohrschwirl.

Ich bin überzeugt, daß diese Art im Sommer 1923 am Maisinger See gebrütet hat, bin aber nicht in der Lage, die üblichen Beweisstücke zu liefern, sondern kann nur den Gesang zur Begründung der Art anführen, und so wird es wohl noch anderer Beobachtungen bedürfen, um den Rohrschwirl dem Verzeichnis der bayerischen Avifauna einzuverleiben. Vielleicht gelingt dies eher als am Maisinger See am tiefer gelegenen Simssee, wo LAUBMANN im Sommer 1928 mit größter Wahrscheinlichkeit diese Art konstatierte. — Mein Beobachtungsmaterial ist folgendes:

Am 20. Mai und am 3. Juni 1923 hatte ich häufiger, im Gerüst des alten Entenschirmes sitzend, einen Schwirrer gehört, den ich kurzweg einer vermutlich in den Büschen am Waldrande singenden *naevia* zuschrieb, bei meinem zweiten und dritten Besuch des Sees noch in erster Linie darauf bedacht, die Geheimnisse des eigentlichen Wasserreiches zu lüften. Erst als ich diesen Schwirrer auch vom Schilfsaum am Wasserrande hörte und entdeckte, daß der Vogel in viel geringerer Entfernung von mir singen mußte, als ich angenommen hatte, begann mir der Gedanke zu kommen, daß

es sich hier um *luscinoides* handeln müsse. Der erheblich schwächere Ton und der dumpfe Klang des Schwirrens, der an eine auch in Maising häufige, gerade die feuchten Wiesen bewohnende Erdgrille erinnert und vom Schwirren der *naevia* leicht zu unterscheiden ist, beseitigte für mich jeden Zweifel. Alle Bemühungen, die Art nun auch durch den Augenschein zu identifizieren, scheiterten aber jetzt daran, daß der Vogel in den späteren Beobachtungstagen schwieg und nur bei Eintritt der Dämmerung seine Stimme irgendwo erhob, so daß mir nicht Zeit blieb ihn zu finden. Allein am 24. Juni hatte ich das Glück, mich abends am Anfange des Steges, der zum Entenschirm führt, zu befinden, als ich den Schwirrer nahe vor mir vernahm und gleich darauf den mit geöffnetem Schnabel schwirrenden Vogel dicht unter der Spitze eines kleinen Weidenbusches im Rohrwald sitzen sah, aber leider in der Richtung gegen den blendenden Abendhimmel, sodaß es mir auch im Fernglase unmöglich war, mehr als eine Silhouette zu erkennen. Bei meinem Versuche, ihn seitlich zu umgehen, flog er über den Schilfwald hinweg zu der nördlich vom Entenschirm sich hinziehenden Rohrkante am offenen Wasser, wo ich ihn ja schon öfter hatte singen hören. Bei der eintretenden Dunkelheit war es mir nicht möglich ihn nochmals zu Gesicht zu bekommen. Am 7. Juli abends hörte ich die letzten Schwirrer. Weitere Beobachtungen zu Brutzeit, auf die ich in jedem Frühjahr wieder gehofft habe, sind leider ausgeblieben. — Am 9. September 1928 beobachtete ich einen Schwirl unmittelbar am Schirm in Gesellschaft dreier durchziehender Schilfrohrsänger (*A. schoenobaenus* (L.)). Da der Vogel immer nur für Augenblicke aus dem dichten Gewirr der Bodenpflanzen auftauchte, bin ich mir nicht klar geworden, ob es sich um *luscinoides* oder *fluviatilis* handelte. Bei den Beobachtungen im Jahre 1923 war eine Verwechslung mit *fluviatilis* ausgeschlossen.

52. *Acrocephalus arundinaceus arundinaceus* (L.) —

Drosselrohrsänger.

Diese Art ist eine der wenigen, bei denen sich ein auffallender Rückgang in der Besiedlungsdichte nachweisen läßt. LAUBMANN (l. c.) konnte noch schreiben: „Brütet im

ganzen Rohrwald in zahlreichen Paaren“. Jetzt ist der Aufenthalt dieses markanten Vogels auf die Rohrschöpfe beschränkt, jene inselartig über den Rohrwald hinausragenden Stellen besonders starker und dichter Wucherung von *Phragmites*. Aber auch diese Plätze sind durchaus nicht alle von Brutpaaren besetzt, vielmehr konnte ich 1924, 1925, 1928 und 1929 nur drei Paare, in den Jahren 1926, 1927 und 1930 sogar nur zwei Paare im gesamten Seegebiet feststellen. Eine Ursache für diese auffallende Abnahme seit den Jahren 1912—1915 konnten weder LAUBMANN noch ich entdecken. Die Kälterückfälle im Frühjahr scheinen diesem kräftigen Vogel nichts anzuhaben; wiederholt, z. B. am 9. Mai 1926 sangen die Männchen stundenlang trotz dichtem, anhaltenden Schneegestöber. — Die Ankunft im Frühjahr scheint ziemlich genau um den 5. Mai stattzufinden. Anfang September sieht man die letzten D., unter denen sich gewiß auch Durchzügler befinden. Das verheerende Hagelwetter am 10. Juni 1928 hat wohl nur das Paar, das in dem Rohrschopf vorn am Damm brütete, überstanden, von den andern Paaren war nach diesem Unglückstage nichts mehr zu bemerken. Das vom Schicksal begünstigte ist dann sehr bald zu einer zweiten Brut geschritten, denn am 22. und 29. Juli sah ich es die Jungen füttern. Ob auch unter normalen Verhältnissen am Maisinger See zwei Bruten gemacht werden, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, Gesang ertönt bis Mitte Juli.

53. *Acrocephalus scirpaceus scirpaceus* (Hammer). — Teichrohrsänger.

Diese Art ist, abgesehen von der Lachmöve, die individuenreichste im Seegebiet. Sie findet sich jedoch im Rohrwald nur in der Nähe des offenen Wassers, das Innere der eintönigen Bestände meidet sie. — Es scheint eine gewisse Uebervölkerung vorzuliegen, denn in jedem Sommer wurden Rohrflächen, die im Herbst abgemäht worden waren, zu einer Zeit, in der die meisten T. mitten im Brutgeschäft sich befanden, noch von einigen Paaren besiedelt, sobald dort das Schilf wieder hoch genug geworden war. Ich konnte dies sowohl oberhalb des Einlaufs im Ascheringer Filz, wie auch unterhalb des Sees am Abfluß beobachten. Auch ver-

schilfte Torfstiche vor Jägersbrunn von geringem Umfange wurden bezogen, und ebenfalls verschilfte Kiesgruben des alten Maxhofes, östlich Maising. — Die Ankunft des Teichrohrsängers erfolgt etwas früher als die des Drosselrohrsängers, und zwar in den letzten Tagen des April. Auffallenderweise gibt NOLL-TOBLER für die Rückkehr in das 200 m tiefer gelegene Linthried Mitte Mai an. — Die Vögel kommen einzeln nach und nach. So gab es 1927 am 30. April und am 1. Mai nur 2 singende ♂♂ am See; andere, die sich bei der lebhaften Art dieses Vogel gewiß wenigstens durch Lockrufe bemerkbar gemacht hätten, fehlten. Am 25. April war überhaupt von Teichrohrsängern nichts zu spüren gewesen. Am 9. Mai konnte ich am See und am Mühlweiher zusammen 6 ♂♂ singen hören, was natürlich bei weitem noch nicht der vollen Besetzung entsprach. — 1928 war am 22. April noch nichts zu bemerken, am 28. April sang ein ♂ abends nicht sehr lebhaft am Schirm. Am nächsten Tage sang noch ein zweites ♂ am Seehof; am 12. Mai waren die T. nahezu vollzählig da. — 1929 verschob sich die Ankunft, sodaß ich die ersten am 5. Mai feststellte. — In normalen Jahren nimmt die Zahl der Vögel im Laufe des August erheblich ab. Im September und Oktober sind nur noch einzelne zu beobachten. Diese Vögel späteren Datums scheinen nur zum Teil, oder auch garnicht, Durchzügler zu sein, denn noch am 3. X. 1926 sah ich je zwei zusammenhaltende Vögel, also offenbar Pärchen, sowohl am Seehof im oft genannten Rohrschopf wie auch am Entenschirm, und hier wurde ich jedesmal, September und Oktober, von beiden Vögeln mit Zeichen der Neugierde und Beunruhigung empfangen, als wären sie die Inhaber des Brutplatzes vom Sommer her. Herbstgesang bekam ich niemals zu hören. Der 8. Oktober 1927 und der 13. Oktober 1929 sind die spätesten Beobachtungsdaten. — Das Hageljahr 1928 brachte eine allgemeine Ersatzbrut für die am 10. Juni vernichtete erste. Es zeigte sich dies deutlich an der Vollzähligkeit des Bestandes noch am 1. September. An diesem Tage und am 18. August wimmelte es geradezu vor dem Schirm von alten und jungen T., von denen viele noch gefüttert wurden. Das Schwärmen einer kleinen, weißlichen

Motten-Art bewirkte, daß auch flugungewandte Junge sich vom Schilfrand bis über die freie Wasserfläche in kühnen Flugstößen hinauswagten, wobei sie nicht selten nach jähen Wendungen auf einem Wasserrosenblatt notlanden mußten. Am 9. September war die Zahl wesentlich verringert. — Der Gesang der Maisinger Teichrohrsänger weist auffallend wenig Spottungen auf, ich konnte nur einigemal Staren- und Schwalbenrufe und in einem anderen Jahre *Totanus*-Rufe feststellen — An einem 17. Mai sah ich vom Schirm aus einem Pärchen zu. Das ♂ sang sehr eifrig und fütterte dabei öfters das ♀, das vor und nach dem Futterempfang ein — — — i ü ü hören ließ, als wollte es zu singen anfangen.

54. *Acrocephalus palustris* (Bechst.). — Sumpfrohrsänger.

Er war Brutvogel im Jahre 1925, in dem er vom 1. Juni ab an einem am Rande mit Gebüsch bestandenen Schilfwald im Tal zwischen See und Mühlweiher brütete. Am 30. Mai dieses Jahres sang der Vogel noch nicht an diesem Platze sondern in dem Gebüschstreifen westlich neben dem Seehof und zwar nur halblaut. Am nächsten Tage ließ er sich ebenso im Gebüsch östlich vom Seehof am Waldrande hören, um erst am 1. Juni seinen Standort zu erreichen. — Im Jahre 1926 sang ein Sumpfrohrsänger am 13., 15. und 16. Mai halblaut und abgerissen im Gebüschstreifen am Seehof. Dann aber verschwand er. — Im Jahre 1928 sang am 27. V. vormittags ein S. halblaut im Gebüsch östlich vom Seehof am Waldrande, nachmittags hatte sich in dem Parallelstreifen auf der andern Seite des Weges ein zweiter eingefunden. Beide sangen, trotzdem sie sich gegenseitig hören mußten, nur halblaut. Alle späteren Nachforschungen blieben aber erfolglos. Es dürfte sich außer im Jahre 1925 um unbeweibte ♂♂ gehandelt haben.

55. *Acrocephalus schoenobaenus* (L.). — Schilfrohrsänger.

Der Schilfrohrsänger ist nur Durchzügler. Wer aber in der zweiten Hälfte April am Maisinger See beobachtet, könnte leicht auf den Gedanken kommen, hier einen Brutplatz des Sch. gefunden zu haben, denn überall tönt ihm dessen Gesang entgegen, während vom Teichrohrsänger

weder etwas zu hören noch zu sehen ist. 1928 war der erste gestreifte Rohrsänger am 15. April zu bemerken, am 22. April sangen beim Entenschirm, in größeren Abständen über das Südende des Schilfwaldes verteilt, drei ♂♂, in der Nähe des Seehofes eifrig zwei weitere. Am 28. April befand sich nur noch einer beim Entenschirm. — 1930 beobachteten LAUBMANN und ich vom 26. April bis zum 4. Mai singende Sch. am Schirm in wechselnder Anzahl von zweien bis zu vieren. 1929 sah und hörte ich ein ♂ am 5. Mai dort, 1927 am 1. Mai und 1926 am 18. April. In der Brutzeit fehlt diese Art in der ganzen Maisinger Mulde. Das Jahr 1928 zeigte sie auch auf dem Herbstzuge häufiger. Am 1. September tauchten abends um 6 Uhr nacheinander 6 Sch. an der Ostseite des Entenschirmes auf, strichen zögernd und „zjeck“ lockend an diesem vorbei und verschwanden dann gegen Südwest in der Richtung zum Einlauf. Am 2. Sept. waren keine zu sehen, ebensowenig am 8. September, während am 9. September drei Stück sich den ganzen Nachm. um den Schirm herumtrieben. 1924 wurde am 5. Oktober ein Sch. beobachtet, 1929 am 14., 22. und 30. August von LAUBMANN, am 7. und am 15. September von mir. — Ueber die Brutverhältnisse dieser Art auf der schwäbisch-bayerischen Hochebene sind wir noch sehr im Unklaren. Vermutlich brütet sie überhaupt nicht in der Moränen-Landschaft. — Der eifrige Gesang im Frühjahr widerlegt übrigens die vielfach aufgestellte Behauptung, daß auf dem Zuge befindliche Vögel keinen Gesang hören lassen. Vom Fitis vernahm ich sogar auf Helgoland im April vollständige Lieder.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß ich den Binsenrohrsänger — *Acrocephalus paludicola* (Vieill.) — unter den Durchzügler nicht habe feststellen können.

56. *Hippolais icterina* (Vieill.). — Gartenspötter.

Er brütete in den Jahren 1924, 1925 und 1928 im Garten der Gastwirtschaft Ludwig in Maising. 1927 sang ein G. dort am 4. Juni, wurde später aber nicht wieder gehört. 1926 fehlte er gänzlich. Die Jahre 1926 und 1927 haben gemeinsam, daß im Mai jedesmal Kälterückfälle eintraten, die zu ergiebigem Schneefall und Frostschaden führten. Am 18. Mai

sang ein G., der später nicht wieder aufgefunden werden konnte, im Gehölz zwischen Pöckinger Alm und Mühlbachtal. — In den ersten Tagen nach seiner Ankunft im Frühjahr singt das ♂ nicht am späteren Brutplatz, der dann noch wenig belaubt zu sein pflegt, sondern in der etwas geschützteren Schlucht des früheren Ablaufes am Seehof, ein ähnliches Verhalten wie der Sumpfrohrsänger zeigend.

57. *Sylvia hippolais hippolais* (L.). — Gartengrasmücke.

Sie ist der anziehenste Bewohner der Gebüschzone rings um den See. Im Jahre 1928 wohnte ein Paar nordwestlich vom Seehof, ein zweites im Birkengehölz vor Jägersbrunn, ein drittes im Birkenwäldchen des Westufers und zwei Paare im Gebüschstreifen des Ostufers, abgesehen von den Brutvögeln des Waldgebietes. Das Tal zwischen See und Mühlweiher beherbergte in seinen Büschen am Bach ebenfalls ein Paar. Dieser Bestand von sechs Paaren in der Gebüschzone blieb die ganzen Jahre hindurch bestehen. Die beiden ♂♂ des Ostufers brachten sehr viel das Klappern der Zaungrasmücke, die in ihrer Nachbarschaft wohnte. Im Sommer 1930 fehlten in der Gebüschzone zwei Paare.

58. *Sylvia atricapilla atricapilla* (L.). — Mönchsgrasmücke.

Diese Art brütet naturgemäß nur in der eigentlichen Waldzone.

59. *Sylvia communis communis* Lath. — Dorngrasmücke.

Sie war alljährlich in zwei Paaren in den Büschen am Ostufer vertreten, ein Paar nistete an den Torfstichen am Birkengehölz vor Jägersbrunn, zwei Paare fand ich im Tal zwischen See und Mühlweiher, und ein Paar brütete im Gebüsch am Bach halbwegs Aschering. Im Jahre 1930 schien sie noch etwas häufiger vorhanden zu sein.

60. *Sylvia curruca curruca* (L.). — Zaungrasmücke.

Sie brütet außer im Dorf Maising ringsherum am See wo sie nicht nur auf den Gebüschstreifen beschränkt bleibt, sondern auch die Fichtenschonungen und offenen Waldteile bewohnt. Bei einem Rundgange um den See waren in den

Jahren vor 1930 sieben bis acht Paare anzutreffen, im Sommer 1930 fehlte die Art auffälligerweise in der Gebüschzone gänzlich und schien auch in der weiteren Umgebung selten zu sein.

61. *Turdus pilaris* L. — Wachholderdrossel.

Sie war in allen Beobachtungsjahren in annähernd gleicher Zahl als Brutvogel vertreten. Es wechselten jedoch die Brutplätze und zwar ohne für mich erkennbare Ursache. Zum Beispiel war das Birkengehölz des Westufers nur in den Jahren 1924 und 1928 besiedelt. Andere Brutplätze, von denen alljährlich mehrere gleichzeitig benutzt wurden, waren das Birkengehölz zwischen Maising und Jägersbrunn, und das zwischen Aschering und der Einöde Gerum gelegene, ferner die Ausbuchtung des Ascheringer Filzes gegen die Chaussee Pöcking—Wieling, wo Herr Studienprofessor LÖWENECK und ich am 24. Mai 1926 im obersten Quirl einer halbhohen Fichte ein aus Stroh geflochtenes Nest mit Jungen fanden, während ein zweites zerstört daneben unter einer alten Fichte lag. Ein weiterer Brutplatz war das mit einzelnen Eichen und kleinen Fichtengruppen bestandene Weideland zwischen der Pöckinger Alm und dem Mühlbach. Die einzelnen Kolonien bestanden vielfach nur aus 3—4 Paaren, die Gesamtzahl der Paare zwischen Aschering und Maising schätzte ich vor 1930 auf 20, 1930 war die Zahl etwa halb so groß. — Einen ungewöhnlichen Platz hatte 1923 sich ein Paar erwählt, das im Gebüschstreifen am Einlauf des Sees gebaut hatte, jedoch nicht im Innern wohl gedeckt, sondern in einer Stammgabel eines ganz frei, 3 m vom Ascheringer Fußweg entfernt stehenden Bäumchens von *Rhamnus cathartica*, etwa 1.60 m über dem Boden. Am 24. Juni enthielt das strohgeflochtene Nest 6 Eier. Aus größerer Entfernung konnte ich den brütenden Vogel mit dem Fernglase beobachten. Ging irgend jemand vorbei, so blieb der Vogel zunächst ruhig auf das Nest gedrückt sitzen, bis sich Jener einige Schritte entfernt hatte. Dann aber schoß er plötzlich mit lautem „dschr“ vom Nest, zu nicht geringem Erschrecken des ahnungslosen Wanderers. Trotz dieses zu höchst ungeeigneter Zeit jedesmal wirksam werdenden

Fluchttriebes der Alten, kamen die Jungen hoch. — Die Brutvögel der Maisinger Mulde ziehen im Herbst fort. Es erscheinen aber im Winter öfter kleine Trupps von Durchzüglern.

62. *Turdus viscivorus viscivorus* L. — Misteldrossel.

Diese Art ist als Brutvogel auf den Hochwald beschränkt.

63. *Turdus philomelos philomelos* Brehm. — Singdrossel.

Von ihr gilt das Gleiche wie von der Misteldrossel. Ein ♂ in der Nähe des Seehofes brachte das „roi roi..“ vom Gesang des Brachvogels und das „kruih“ der Wasserralle mehrere Jahre hindurch, ein anderes das „Talüdl“ des Rot-schenkels.

64. *Turdus musicus* L. — Weindrossel.

Ich habe sie nur einmal auf dem Durchzuge gesehen und zwar am 24. Oktober 1926 in acht Exemplaren am Seehof.

65. *Turdus torquatus* subsp.? — Ringdrossel.

Am 10. und 11. Oktober 1925 hielt sich in den Büschen am Seehof ein ♂ dieser Art auf, am 7. November desselben Jahres traf ich ein ♂ auf den Wiesen im mittleren Teil der Maisinger Schlucht. Da das Wetter in diesem Herbst durchaus mild und im Gebirge Schnee kaum vorhanden war, neige ich zu der Ansicht, daß es sich in beiden Fällen um die nordische Form gehandelt habe.

66. *Planesticus merula merula* (L.). — Ämsel.

Brutvogel des Hochwaldes am Ost- und Westufer. Im Mai 1928 stand ein Nest etwa mannshoch in einer geräumigen Nische der vom Wege abgewandten, dem Schilfwald zugekehrten Seite eines großen Streuhaufens. Die Nische war von einer höheren Schicht Schilf wieder vollkommen überdacht, das Nest stand frei darunter, gegen Regen ganz geschützt. Durch hochstämmiges Gebüsch war es gegen Sicht vom Schilfwald aus gedeckt.

67. *Oenanthe oenanthe oenanthe* (L.). — Steinschmätzer.

Am 26. September 1926 ein Durchzügler im Ascheringer Filz auf einer mit Kiesschotter bedeckten Strecke des Fahrweges.

68. *Saxicola rubetra* (L.). —
Braunkehliger Wiesenschmätzer.

Dieser Schmätzer brütet alljährlich mit Einschluß von 1930 in ein bis zwei Paaren zwischen Maising und dem Seehof, ein anderes Paar hatte sein Revier im Tal des Mühlbaches und ein viertes zwischen Birkenwald und Jägersbrunn. Ferner gab es stets zwei Paare am Rande des Ascheringer Filzes in der Nähe des dortigen Birkenwaldes und der dortigen Torfstiche. Ein Paar fand ich im entwässerten Teil des Filzes unterhalb des Eßsees. — Im September trifft man Alte und Junge häufig am Rande des Schilfwaldes, ebenda die Alten im Frühling, wenn die Wiesen bei Kälterückfällen verschneit sind. Die Ankunft erfolgte je nach der Wetterlage in der Zeit von Ende April bis Anfang Mai. — Bei beschaulichem Gesang bringt der W. oft recht schöne Spottungen. So gab ein Vogel sehr klar das vollständige Lied der Grauammer mit der Einleitung wieder, obwohl diese Art auch in der weiteren Umgegend fehlt. Geraten aber zwei Männchen bei aneinanderstoßenden Revieren in Wettgesang, so fehlen Spottungen fast ganz.

69. *Phoenicurus phoenicurus phoenicurus* (L.). —
Gartenrotschwanz.

Er brütet u. a. im Dorf Maising. Von der letzten Septemberwoche bis Mitte Oktober pflegt lebhafter Durchzug stattzufinden, der sich besonders im Filz des Eßsees bemerkbar macht.

70. *Phoenicurus ochruros gibraltariensis* (Gm.). —
Hausrotschwanz.

Dieser Rotschwanz brütet nur im Dorfe Maising. An den Heustadeln im Seegelände fehlt er, vermutlich, weil die Umgebung zu feucht ist. Der Herbstdurchzug fällt wie bei der vorigen Art im Filz des Eßsees besonders auf.

71. *Cyanosylvia suecica cyanecula* (Wolf). — Blaukehlchen.

Es ist nicht leicht zu sagen, ob diese Art in der Maisinger Mulde gebrütet hat. Am 3. Juni 1923 verließ ich den Entenschirm abends bei völliger Dunkelheit und tastete mich über den Steg, als plötzlich neben mir der laute Gesang eines Bl. einsetzte. Trotzdem wage ich nicht zu behaupten, daß dieser Vogel zu einem brütenden Weibchen gehört hat, denn weder am 20. Mai, als ich zum ersten Male in der Dämmerung mich im Schirm aufhielt, noch am 10., 17., 23. und 24. Juni sah oder hörte ich etwas von ihm. Der Platz wäre zum Brüten nicht ungeeignet gewesen, da im Rohrwald an dieser Stelle verschiedene kleinere Weidenbüsche stehen. Hätte mir nun das folgende Jahr den Beweis des Brütens gebracht, so würde ich für 1923 geschlossen haben, daß ich infolge der geringen Zahl der Beobachtungstage ein falsches Bild erhalten hätte. Im Jahre 1924 ergaben sich jedoch noch rätselhaftere Verhältnisse. Bis zum 18. Juni sah und hörte ich nichts, was auf die Anwesenheit dieses schönen Sängers hätte schließen lassen. Da überraschte mich am 18. Juni abends 9¹/₂ Uhr bei Mondschein wieder voller Gesang, aber diesmal nicht aus der Nähe des Schirmes, sondern aus dem jungen Rohrwald am Abflusse des Sees zwischen Seehof und Hochwald. Als ich am nächsten Vormittage und am 29. Juni an derselben Stelle Bruchstücke von Gesang und häufig auch Lockrufe vernahm, glaubte ich schon ein verspätetes Brüten feststellen zu können, obwohl am 21., 22. und 28. Juni nichts zu hören gewesen war. Da brachte mir der 6. Juli die Enttäuschung, daß ich im Schilf neben den Büschen am Rechen des Einlaufes, also am Südende des Sees ein Blaukehlchen sang, während am Ablauf des Sees neben dem Seehof alles ruhig blieb. — Das sind meine gesamten Beobachtungen zur Brutzeit, aus denen ich nun den Schluß ziehen muß, daß es sich in beiden Jahren um vagabundierende Männchen gehandelt hat, die durch irgend eine Störung von ihrem Brutplatz, den ich mir außerhalb der Maisinger Mulde gelegen denke, vertrieben wurden. Bemühungen, im Dorf, in der Nähe des Mühlweihers einen Brutplatz zu entdecken, blieben unbelohnt. Hier sah ich nur

in der Nähe der Mühle ein ♂ ohne sichtbaren Stern am 5. April 1925 in den Büschen am Bachufer. Es dürfte auf dem Durchzuge gewesen sein wie auch der Vogel, der sich am 15. August 1927 am Entenschirm herumtrieb. — Am 6. und 7. April 1930 sang ein ♂ mit weißem Stern sehr eifrig am Südufer des Sees im Rohrwald. Dann verschwand es.

Eine Zusammenstellung der bisher bekannten Brutvorkommen des Bl. im rechtsrheinischen Bayern gibt F. UHL, der das Brüten auf dem bayerischen Ufer der Salzach bei Burghausen a. S. für 1929 festgestellt hat, im Anzeiger Ornith. Ges. Bay. II, 2, 1930.

72. *Erithacus rubecula rubecula* (L.). — Rotkehlchen.

73. *Prunella modularis modularis* (L.). —
Heckenbraunelle.

Es nisteten in der Regel zwei Paare in der Waldzone des West- und zwei in der des Ostufers. In den Waldungen zwischen Eßsee und Ascheringer Filz pflegen ebenfalls mehrere Paare zu brüten. Vor und nach der Brutzeit trifft man die H. in den Büschen neben dem Seehof. Ein Ueberwintern findet nicht statt.

74. *Troglodytes troglodytes troglodytes* (L.). — Zaunkönig.

Bis 1928 brütete diese Art rings um den See in 4—5 Paaren, im Jahre 1929 waren es nur 3 Paare. Ein Paar pflegte im Herbst und Winter im Entenschirm zu übernachten und gab, wenn es in der Dämmerung mich noch dort vorfand, seinem Unmut durch lautes Gezeter Ausdruck.

75. *Cinclus cinclus meridionalis* Brehm. —
Wasserschmätzer.

Er brütet nicht im Gebiet, erscheint aber außerhalb der Brutzeit öfter am Bach, überwinterte auch einigemal in der Maisinger Schlucht.

76. *Hirundo rustica rustica* L. — Rauchschwalbe.

77. *Delichon urbica urbica* (L.). — Mehlschwalbe.

Beide Schwalbenarten versammeln sich von Mitte August bis Mitte September allabendlich zu vielen Hunderten — ich

schätzte einmal 1500 Stück — beim Seehof über dem See, um sich erst in später Dämmerung familien- und truppweise unter knittrigen Zickzackwendungen in das Schilf zu stürzen, wo sie zu übernachten pflegen. Um den dann fast stets dort jagenden Lerchenfalken kümmern sie sich nur insoweit, als sie sich direkt bedroht sehen.

78. *Riparia riparia riparia* (L.). — Uferschwalbe.

Am 13. Mai 1925 sah ich abends bei kaltem Regenwetter einige U. über dem See jagen. Einen Brutplatz habe ich auch in der weiteren Umgebung nicht finden können.

79. *Micropus apus apus* (L.). — Mauersegler.

Er ist so regelmäßig über dem See zu sehen, daß ich Brutplätze in der Nähe vermute.

80. *Alcedo atthis ispida* L. — Eisvogel.

Diese Art brütet nicht im Gebiet, ist aber, besonders im Herbst, häufiger in einzelnen Stücken anzutreffen. Sie hält sich mit Vorliebe am Bach neben dem See auf, ich sah sie aber auch über dem oberen Teil des Sees auf- und abfliegen und dem Schirm gegenüber rütteln.

81. *Cuculus canorus canorus* L. — Kuckuck.

Ist Brutvogel und bevorzugt offenbar das Ostufer. Er scheint es jedoch weniger auf die Rohrsängernester abgesehen zu haben als auf die Nester in der Gebüschzone.

82. *Picus viridis virescens* (Brehm). — Grünspecht.

Er brütet alljährlich im Gehölz neben dem Seehof. Im Herbst und Winter macht das Paar nicht selten einen Streifzug um den ganzen See, vielfach in Gesellschaft des Grauspecht-Paares vom Westufer. Am Westufer konnte ich zur Brutzeit keinen Grünspecht feststellen.

83. *Picus canus canus* Gm. — Grauspecht.

Er brütet im Pirolwäldchen des Westufers. Im Winter streift er wie der Grünspecht und häufiger in dessen Gesellschaft rund um den See herum. Verhält sich dieser in der Zeit ziemlich ruhig, so macht sich der Grauspecht im

Herbst durch seine kjääääk-Rufe sehr bemerkbar, und auch den schönen, sanft absinkenden Paarungsruf hört man dann häufiger, im Jahre 1928 sogar noch bis zum 9. Dezember. Am 14. Nov. 1926 traf ich, als ich das alte *Merlin*-Männchen (s. dort) aus der Nähe beobachten wollte, auf dem Wege zu ihm die beiden Spechtpaare zusammen an einer einzelstehenden Birke des Westufers, teils am Stamm hängend, teils auf den Zweigen sitzend. Die vier Vögel hätten auch in einer Schau-sammlung nicht schöner und anschaulicher gruppiert werden können. Die Freundschaft der beiden Paare beobachtete ich von 1926 bis zum Herbst 1929. Am 9. Mai 1929 bewarben sich am Westufer um das dortige Weibchen zwei Männchen, von denen das eine eine heisere Stimme hatte. Trotz dieser Eigenart vermochte es anscheinend keinen Eindruck zu machen, es rief am 20. Mai am Ostufer und verschwand dann überhaupt. In der Maisinger Schlucht brütet auch alljährlich ein Paar. In den Waldungen des Eßsees vermute ich ebenfalls brütende Grauspechte, habe aber dort nicht oft genug beobachtet, um bestimmte Fälle anführen zu können. Im November 1928 und Oktober 1929 traf ich je einen Grauspecht im Filz des Eßsees. Am 13. IV. 1930 rief ein ♂ zwischen dem Eßsee und Rothenfeld. Schließlich sei noch erwähnt, daß sich in dem gleich oberhalb des Bahnhofs Possenhofen gelegenen Park, der besonders schöne alte Eichen aufweist, in jedem Sommer ein Grauspecht hören ließ. — Eine durch den strengen Winter 1929 bewirkte Abnahme läßt sich bei dieser Art, wie überhaupt bei Spechten, nicht nachweisen. Grau- und Grünspecht scheinen aber bei stärkerer Kälte das Gebiet um den See herum zu verlassen.

84. *Dryobates major pinetorum* (Brehm). —
Großer Buntspecht.

Brütet im Hochwald des Ostufers in einem Paar.

85. *Dryobates minor hortorum* (Brehm). — Zwergspecht.

Ich traf ihn in der ganzen Zeit nur zweimal an und zwar im September am Seehof und im Oktober bei der Mühle in Maising.

86. *Dryocopus martius martius* (L.). — Schwarzspecht.

Er brütet nicht in der Maisinger Mulde und den sie umgebenden Wäldern der Höhenzüge, erscheint aber hin und wieder in der Strichzeit.

87. *lynx torquilla torquilla* L. — Wendehals.

Diese Art habe ich brütend nicht angetroffen, bemerkte sie auch nicht auf dem Durchzuge. LAUBMANN beobachtete jedoch am 17. Mai 1925 einen Wendehals im Dorf Maising.

88. *Asio otus otus* (L.). — Waldohreule.

Zwei Paare brüteten einschließlich des Sommers 1928 am Ostufer. Das eine hatte sein Revier in der Höhe des Einlaufes in den See, dort, wo der Fußweg nach Pöcking an einer vermoorten Bachmulde entlang durch den Wald führt, das andre Paar hauste an der Grenze der Weidefläche der Pöckinger Alm gegen den See zu, wenige Meter von der Gebüschzone entfernt. Hier beobachtete ich 1927 zwei Bruten. Nachdem ich schon Anfang Mai dort die Jungen hatte nach Futter rufen hören, sah ich am 6. August in einer Fichte wiederum noch sehr unbeholfene Junge, die mich durch ihr „gië, gië“, ohne es zu wollen, angelockt hatten und nun in ihrem weißlichen Wollgefieder mit den abenteuerlich hohen Federohren und den schwarzen Augenhöhlen etwas unsicher auf mich herabblickten. Ein alter Vogel saß, von der Abendröte beleuchtet, in der Spitze einer etwa 30 m entfernten Fichte, flog dann zwischen den vereinzelt stehenden Bäumen langsam hin und her und rief dabei laut wä wä wä(t), das letzte wä(t) mit erhobener Stimme schreiend. Es erschien dann auch der zweite Altvogel, beide brachen in ein laut kreischendes Gejammer aus und verschwanden. — Die Bettelrufe der Jungen waren noch am 10. September zu hören. Sie klingen aus der Entfernung absinkend und etwas kläglich, bei Verringerung der Entfernung verändern sie sich allmählich in ein zweisilbiges, nicht absinkendes „tii“, vielleicht weil ein nicht weit hörbarer Oberton das Absinken in der Nähe verdeckt. Das obenerwähnte wä(t) der Alten hat große Aehnlichkeit mit dem gewöhnlichen Rufe des Hauben-

tauchers, der nur etwas schneidender klingt. Junge einer zweiten Brut des andern Paares vom Ostufer fand ich am 24. Juli 1926. — Im Seebuchet, zwischen Eßsee und Ascheringer Filz, traf ich am 14. August 1927 ebenfalls eine fütternde Waldohreule. — Anders waren leider die Verhältnisse beim Jahre 1929. Im Frühjahr und Sommer konnte ich weder Balz noch Rufe der Jungen am Ostufer wahrnehmen, sodaß bestimmt keines von den beiden Paaren vollzählig war. Ich nahm an, beide Paare seien im Winter verhungert und erfroren. Da fand LAUBMANN am 29. August im Hochwald des Ostufers eine frische Schwungfeder der Waldohreule, sodaß wir annehmen konnten, mindestens das eine Weibchen habe den Winter überstanden. Und am 14. Dezember 1929 bei mildem Westwetter vernahm ich von der Grenze dieses Hochwaldes gegen die Pöckinger Alm abends von 6 Uhr an anhaltende Balzrufe. Es scheinen sich also die Paare schon im Herbst zu finden resp. zu ergänzen, wahrscheinlich durch Jungvögel, welche die Gegend, in der sie erbrütet wurden, naturgemäß verlassen. — Im Frühjahr 1930 rief ständig eine W. am Hochwalde des Westufers, am 17. Mai hörte ich dort zuerst die Jungen rufen. — Anfangs Juni kann man die Balzrufe des ♂ wieder vernehmen, aber nicht abends, wenn die Jungen nach Futter rufen, sondern am hellen Tage, z. B. in den Mittagsstunden. — In den Jahren 1929 und 1930 war am See nur ein Paar vertreten.

Asio flammeus flammeus (Pontopp.). — Sumpfohreule.

Diese Art, die LAUBMANN (l. c.) in früheren Jahren im Herbst im Ascheringer Filz gesehen hat, hat es vermieden, mit mir zusammenzutreffen, so daß ich nichts von ihr berichten kann. Brutvogel war sie in meinen Beobachtungsjahren jedenfalls nicht.

89. *Strix aluco aluco* L. — Waldkauz.

Bis zum Sommer 1928 brütete alljährlich ein Paar im Hochwald des Westufers, wo ich öfters einen alten Vogel der grauen Phase am Waldrand beim Torfschuppen auf einer Fichte sich sonnen sah. Ein zweites Paar wohnte in den Waldungen zwischen Jägersbrunn und Perchting. Am Ostufer begegnete ich dem Waldkauz nur gelegentlich. Im

Sommer 1929 habe ich leider auf diese Art nicht geachtet. Im Frühjahr 1930 war im Walde von Perchting ein ♂ zu hören.

90. *Falco peregrinus peregrinus* Tunst. — Wanderfalke.

Er tritt nur gelegentlich in Erscheinung. Im Juli und August 1924 hielt sich ein junger Vogel ständig in der Nähe des Sees auf. Zum ersten Male sah ich ihn am 26. Juli. Ich saß am Damm des Seehofes, als plötzlich wie mit einem Schlage das sonst niemals aussetzende Möwengeschrei verstummte. Aufblickend gewahrte ich sämtliche anwesenden Möwen in einer dichten weißen Wolke niedrig über den Nestern der westlichen Kolonie kreisen, während der Wanderfalke über ihnen flog. Viermal wiederholte sich das Schauspiel, während dessen von den Möwen nichts zu hören war als in einigen kritischen Augenblicken angstvolle „gegege“. Jedesmal flog der Falke unverrichteter Dinge wieder ab. Später bemerkte ich ihn über der Möwenkolonie nicht wieder. Am 27. Juli, dem nächsten Tage, sah ich ihn mit zwei Mäusebussarden und einem Wespenbussard hoch in der Luft sich herumbalgen und traf ihn kurz darauf auf der Starkstromleitung der Westseite bei Jägersbrunn zwischen einem Wespenbussard und zwei Rabenkrähen sitzend an. Als die Krähen nichtachtend an ihm vorbeiflogen, stieß er nach ihnen, indessen ganz erfolglos. Gleich darauf saß er wieder auf der Stromleitung. Wie er dann hinter einem Baum mich gewahr wurde, hielt er es zunächst für unter seiner Würde, das Feld zu räumen, sondern gab mit lautem „gü-gräh^{ih}“ seinem Unwillen Ausdruck. Erst als ich ihm noch näher kam, strich er ab. — Als ich am 3. August abends zwischen den Feldern auf der Höhe Pöcking zu wanderte, fiel mir ein dichtgedrängter kleiner Möwentrupp auf, der vom Starnberger See kommend eilig heimwärts strebte. Abseits von diesem Trupp jagte der Wanderfalke eine einzelne, abgesprengte Lachmöwe. Anscheinend gelang es ihr leicht, dem Falken auszuweichen, der immer wieder von oben herab auf sie niederstieß, denn ihre Taktik bestand darin, sogleich selbst abwärts zu stoßen, sobald der Verfolger hiermit begann. Auch dann, wenn er nur bis in ihre Höhe hinaufstieg, ließ sie sich sofort fallen, um nur ja in voller Fahrt und damit

manövrierfähig zu sein, wenn es galt, dem Stoße auszuweichen. Kurz vor Maising entschwanden beide meinen Blicken hinter einer Bodenwelle. Obgleich dieser junge W. noch nicht im vollen Besitze seiner Fähigkeiten zu sein schien, zeigten doch verschiedene Rupfungen, auch solche von alten Möwen, daß er nicht selten sein Ziel erreicht hatte. — Am 17. August sah ich ihn zuletzt. Die Möwen waren schon am 15. August nicht mehr da. — Weitere Beobachtungen machte ich 1924 am 6. April und am 26. Oktober. Im Jahre 1925 sah ich am 25. Januar einen alten Vogel im Ascheringer Moos und am 11. Oktober ebenda einen jungen. Am 4. August 1929 belästigten zwei Baumfalken einen alten Wanderfalken im Ascheringer Moos.

91. *Falco subbuteo subbuteo* L. — Baumfalke.

Diesen schönen Falken konnte ich jedes Jahr am Maisinger See beobachten. Für die Jahre 1924, 1926, 1928 und 1929 rechne ich ihn zu den Brutvögeln. Im ersten und letzten Jahre stand der Horst am Nordrande des Ascheringer Forstes, der aus Fichten und Tannen bestehend zwischen dem Höhenzuge des Seebuchet und den Hügeln des Westufers liegt. In den Jahren 1926 und 1928 habe ich auf den Horstplatz nicht geachtet, es genügte mir damals, das Paar den ganzen Sommer über am See zu sehen. Vermutlich war auch in diesen beiden Jahren der Ascheringer Forst von ihm besiedelt. 1925 und 1927 sah ich Baumfalken nur im September am Seehof auf der Schwalbenjagd, sodaß ich nicht an eine Brut in diesen Jahren glaube. — Es ist ein wundervolles Schauspiel, zwei dieser unglaublich schnellen und gewandten Flieger mit ihrem schneidigen Flugbild sich morgens im Spiel über dem See tummeln zu sehen, oder sie abends auf der Schwalbenjagd zu beobachten. Oeflers begegnete mir abends in dem beiderseits von hohen Bäumen dicht eingefassten Fahrwege vorn am See unvermutet ein mit voller Kraft daherstürmender Falke, vor ihm eine in höchster Angst zickzackfliegende Schwalbe. Der Falke riß sich dann unmittelbar vor mir senkrecht in die Höhe und warf sich noch vom gleichen Schwung getragen über einen der Baumwipfel, sodaß die Schwalbe gerettet war. Die Jagd wird an klaren Abenden erst abge-

brochen, wenn die Sterne erscheinen. — In den späteren Vormittagsstunden des Sommers pflegt der B. eifrig über dem Schilfwald und dem See nach Libellen zu jagen. Von den Möwen wird er hierbei fast garnicht beachtet, selten stößt eine nach ihm. — Während in den ersten Jahren die Jungen sich am See kaum zeigten, sahen LAUBMANN und ich sie im Jahre 1929 ständig dort, entweder im Pirolwald des Westufers oder am Hochwald in der Nähe des Entenschirms. Am 21. September hielten sich sogar vier B. den ganzen Tag dem Seehof gegenüber in den hohen Bäumen auf. — Im Jahre 1930 traf ich zwei B. am 4. Mai am Ostufer. Beobachtungen im Juni lassen auch für dies Jahr ein Brüten vermuten.

92. *Falco columbarius aesalon* Tunst. — Merlinfalke.

Diese Art habe ich nur einmal mit Sicherheit beobachtet. Am 14. November 1926 saß ein altes Männchen am Westufer auf einem Streuhaufen vor dem Walde. Später überflog es mich beim Entenschirm und machte dann über dem Hochwald des Ostufers zwei Fehlstöße auf einen kleinen, im Glase unbestimmbaren Vogel, der sich mit eiligen Schwenkungen in den Wald fallen ließ. Nach etwa 10 Minuten saß der Merlin wieder auf dem Streuhaufen und putzte sich. Als ich ihn angehen wollte, verlor ich ihn aus dem Auge.

93. *Cerchneis tinnunculus tinnunculus* (L.). — Turmfalke.

Er ist regelmäßig, mit Einschluß von 1930, in drei Brutpaaren vertreten. Das erste pflegt in der Nähe der Pöckinger Alm zu brüten und jagt sowohl über der mit Aeckern bestandenen Hochfläche östlich der Alm wie über den Weideflächen und Wiesen bis hinab zum Mühlbach und See. Das zweite Paar nistet entweder in den Gehölzen östlich des Einlaufes in den See am Fußweg nach Pöcking oder, wie 1929, im Wielinger Gehölz. Das dritte beherrscht das Westufer und brütete 1927 und 1929 an dem Jägersbrunn zugewandten Waldrande an der Rinne. Im Sommer 1927 war der Horst hier so in halber Höhe einer allein am Waldrande stehenden Fichte am Bach gebaut, daß er nicht zu übersehen war. Trotzdem kamen die Jungen gut aus. 1928 fand ich am 13. Mai die Rupfung des Männchens unter einer dichten

Fichte einige Bäume entfernt vom Horst, der diesmal an der Südseite des Pirolwaldes stand. Offenbar war der Vogel das Opfer des Hühnerhabichtweibchens geworden, das in jenen Tagen häufiger am See zu sehen war. Das Turmfalkenweibchen brachte in diesem Sommer keine Jungen hoch und fand anscheinend erst im nächsten Frühjahr wieder einen Partner. — Die alten Vögel überwinterten jedes Jahr, mit Ausnahme des Winters 1929.

Hieraaëtus pennatus (Gm.). — Zwergadler.

Am 22. September 1929 sah ich morgens vom Seehof aus zwei Raubvögel von ungefährer Bussardgröße am Rande des Ostufer-Hochwaldes gegen den starken Westwind hin und her lavieren. Beide fielen mir durch ihr helles Braun sofort auf, außerdem hatte der eine von ihnen links und rechts auf der Oberseite einen leuchtend weißen, scharf begrenzten, länglichen Fleck, der aber immer nur auf Augenblicke bei Schwenkungen sichtbar wurde. Auch war deutlich eine weißliche Stirn zu erkennen. Es bleibt eigentlich nichts weiter übrig, als anzunehmen, daß es sich hier um ein durchziehendes Zwergadlerpaar gehandelt habe. Da ich aber während der Beobachtung mir eine Notiz machte, nach der die beiden weißen Flecke, die übrigens nicht etwa Sonnenreflexe waren, jederseits in den Armschwingen der immer nur verkürzt erscheinenden Flügel gelegen hätten, und beide Vögel bei meiner Annäherung auf Nimmerwiedersehen verschwanden, kann ich mich nicht dazu entschließen, diese so seltne Art als sicher beobachtet anzugeben. — Man wird es verstehen, wenn ich sage, daß die Erinnerung an diese Begegnung nicht zu meinen angenehmsten gehört.

94. *Buteo buteo buteo* (L.). — Mäusebussard.

Er ist am See ständig in zwei Paaren vertreten, das eine bewohnt das Wielinger Gehölz und jagt im Ascheringer Filz bis zum Westufer, das andere wohnt am Ostufer und jagt rings um den See. — Im Jahre 1928 hatte dies Paar zwischen Pöckinger Alm und Mühlweiher in einer einzeln stehenden, kräftigen Fichte im oberen Drittel gebaut und zwar so offen, daß man vom viel begangenen Fußwege Maising Pöcking aus die Jungen, als sie größer geworden waren, mit bloßem Auge gut sehen konnte. Aus der Nähe verwehrte allerdings ein tiefer stehender Baum den Einblick in den Horst. Die Jungen wurden trotzdem hochgebracht. Im oberen Teil der Maisinger Schlucht und im Seebuchet horstet ebenfalls je ein Paar. — Solange die Möwen den See beherrschen, läßt sich der

Mäusebussard nicht in geringerer Höhe über ihm blicken. Sobald sie aber abgezogen sind, macht er gern auch über dem Wasser einen Streifzug und versucht junge Bläuhühner zu schlagen, die aber tauchend und plätschernd das Weite suchen. Seinen unbeholfenen Bewegungen bei dieser Jagd sieht man es an, daß seine Bemühungen wohl nie von Erfolg begleitet werden. — Den einen Vogel des Wielinger Gehölzes sah ich am 5. Juni 1927 von der Brutwiese der Kiebitze in der Nachbarschaft etwas forttragen, das ich für einen jungen Kiebitz hielt, da die alten Kiebitze jämmerlich schreiend hinterher flogen. Vom Wielinger Gehölz kam der andere Bussard entgegen, beide prallten in der Luft zusammen und flatterten zu Boden. Gleich darauf erhob sich der eine und flog mit der Beute zum Horst. — An einem schönen Februartage ging ich durch das Pirolwäldchen des Westufers und hörte vom Schilfwald her einen Hasen in Not klagen. Gleichzeitig sah ich in der Luft vier Bussarde — die beiden Paare — kreisen. Etwas Interessantes vermutend, steuerte ich auf die Stelle hin, von welcher die Rufe zu kommen schienen, je näher ich kam, desto vorsichtiger mich anschleichend, bis ich dicht vor mir hinter einer Krüppelfichte — Wächter sitzen sah, der mit seiner Hasenquäke einen Fuchs aus dem Schilfwald locken wollte. Als ich ihm mein Bedauern über den verdorbenen Tag ausdrückte, war er so höflich zu versichern, daß er doch soeben hätte heimgehen wollen. — Abgesehen vom Winter 1929 war der Bussard auch in der kältesten Jahreszeit anzutreffen. — Im Herbst und Frühjahr findet Durchzug statt.

95. *Circus aeruginosus aeruginosus* (L.). — Rohrweihe.

Sie brütete vor 1930 nicht im Gebiete, zog aber in einzelnen Stücken alljährlich durch, vor allem im Herbst. Hier liegen die beobachteten Fälle zwischen dem 5. September und dem 14. Oktober, im Frühjahr zwischen dem 20. März und dem 7. Mai. — Am 10. Oktober 1926 jagten R. zusammen. Vom Schirm aus sah ich, wie sie sich unmittelbar nacheinander mit vorgestreckten Fängen in das Schachtelhalm dickicht gegenüber, am Südennde des Sees, stürzten, aber gleich wieder ohne Beute hochstiegen, obwohl ich ein

Quietschen wie von einer Ratte gehört hatte. Es waren, wie in den ersten Jahren gewöhnlich, dort einige alte und junge Bläbhühner sowie ein Dutzend Krick- und Stockenten versammelt, die zwar aufmerksam, mit gereckten Hälsen, die beiden Räuber beobachteten, sich aber nicht weiter rührten, trotzdem die Entfernungen gering, nur wenige Meter, waren. Allein eine Wasserralle hörte ich rufen. Als die beiden Weißen nach wenigen Minuten zum zweiten Male kamen, blieb ebenfalls auf dem Wasser alles ruhig. Nun aber kehrte die eine nach dem Abfliegen wieder um und flatterte in 4—5 Meter Höhe über der schwimmenden Gesellschaft. Da schrie alles wild durcheinander, aber nur die Krick- und auch diese nur zum Teil ergriffen die Flucht. Die Weihe verschwand daraufhin endgültig, ohne herabgestoßen zu sein. Ich hörte sie dann später einigemal laut „kui“ und ähnlich schreien. — Für Raubvögel jagdbare Vögel in der Nähe ihrer Todfeinde zu beobachten, hat einen besonderen Reiz. Nur in ganz bestimmten Fällen ergreifen sie die Flucht, oder sind zum mindesten auf der Hut. In andern Fällen scheinen sie den Raubvogel ganz zu ignorieren, obwohl sie ihn erkennen müssen. Gewiß geben dann für das menschliche Auge nicht erkennbare Anzeichen ihnen die Gewißheit, daß sie unbehelligt bleiben werden. — Das Jahr 1930 brachte überraschender Weise ein Brüten der Rohrweihe. Am 6. April sah ich zuerst nur ein ♀. Mitte April beobachtete LAUBMANN und am 16. und 17. April wir beide ein Paar bei Balzflügen über dem Süden des Schilfwaldes. Am 4. Mai sahen wir einigemal das ♀ mit Schilfstengeln in den Fängen im Schilfwald dort einfallen. Das heranfliegende ♂ rief halblaut „tjúck“ und nach dem Niederlassen an der Horststelle hörte ich laute „pii pii iiii“. Am 7. Juni fand ich den Horst; er stand mitten im Schilfwald zwischen Einlauf und Schirm auf der Ostseite, etwa 60 cm über dem Boden und somit etwa 10 cm über dem Hochwasserstand von Mitte Mai und 45 cm über dem Wasserstand vom 15. Juni. Der Horst war nur aus Schilfstengeln ohne Unterlage sorgfältig frei ins Rohr gebaut und enthielt vier Eier, aus denen ich am 15. Juni drei Junge geschlüpft vorfand. Als die Jungen geschlüpft waren, zeigte sich das ♀ sehr besorgt und rief schon, wenn

ich am Waldrand auf dem Wege daherkam, ängstliche pii. Am 21. Juni nahm das älteste Junge, das über doppelt so groß wie das jüngste war, bereits Abwehrstellung ein, als LAUBMANN und ich am Horst erschienen. Weder am 15.—16. noch am 21.—22. Juni wurde das ♂ beobachtet, sodaß es vermutlich in der weiteren Umgegend abgeschossen worden ist.

96. *Circus cyaneus cyaneus* (L.). — Kornweihe.

Diese Weihenart sah ich nur selten und nur auf dem Herbstzuge. Am 25. Oktober 1925 erschien morgens 10 Uhr ein altes ♂ von Osten her über dem See und flog ohne sich aufzuhalten nach Westen weiter. Am 28. August 1926, am 21. November 1926 und am 1. November 1929 jagten längere Zeit Vögel im braunen Kleid über dem Rohrwald. — Die Wiesenweihe [*Circus pygargus* (L.)] habe ich in einem alten Vogel nicht konstatieren können. Am 11. Oktober 1925 sah ich jedoch eine braune Weihe, die ich nach dem Flugbild für eine Wiesenweihe hätte halten mögen.

97. *Circus macrourus* (S. G. Gm.). — Steppenweihe.

Am 27. Oktober 1929 überflog nachmittags ein altes ♂ dieser Weihenart von Ost nach West den Maisinger See. Unter dem dunklen Wolkenhimmel wirkte der Vogel fast ganz weiß, mit einem Männchen der beiden vorgenannten Weihenarten nicht zu verwechseln. Zudem hatte ich Zeit, die in ihrer ganzen Breite schwarzen Handschwingen und das Fehlen der schwarzen Binde in den Armschwingen bei rein weißer Unterseite festzustellen. — Am 8. Dezember 1929 mittags befand ich mich auf dem schmalen Bergrücken des Seebuchet, als aus der Richtung des Maisinger Sees eine Weihe herangestrichen kam, die ich an der weißlichen Unterseite und den schwarzen Handschwingen bei dunkler Oberseite als ein jüngeres Männchen der Steppenweihe sicher erkennen konnte. Sie entschwand in der Richtung auf den Eßsee.

98. *Astur gentilis gallinarum* (Brehm). — Habicht.

Den Habicht habe ich als Brutvogel in der Maisinger Mulde nicht feststellen können, er kam überhaupt selten zur Beobachtung. Im Sommer 1928 scheint er in der Nähe gebrütet zu haben, da ich ihn Mitte Mai am See beobachtete,

und öfter Spuren seiner Räubereien fand, z. B. die Rupfung des Turmfalken am Westufer. Am 25. November 1928 versuchte ein H. eine Eisente auf dem Eßsee zu schlagen.

99. *Accipiter nisus nisus* (L.). — Sperber.

Er kam etwas häufiger zur Beobachtung, einen Horst habe ich jedoch nicht finden können. — An einem Augusttage versuchte ein Sperber, am Waldrand entlang flitzend, einen Eichelheher zu schlagen, der sich noch gerade, jämmerlich schreiend, in dichtes Buschwerk stürzen konnte. Sofort kam ein zweiter Heher mit lautem Gekreisch bis in eine halbwüchsige, nur spärlich belaubte Buche herbei, die neben dem Gebüsch stand. Der Sperber stürzte jetzt auf diesen los und versuchte von Zweig zu Zweig flatternd ihn zu greifen, mußte aber bald das Vergebliche seiner Versuche einsehen, da der Eichelheher ihn an Geschicklichkeit weit übertraf. Also setzte sich nun der Sperber auf eine Fichtensprosse am Waldrande, um eine bessere Gelegenheit abzuwarten. Er hielt es hier aber nicht lange aus, denn die beiden Heher machten weiterhin einen solch mörderischen Spektakel, daß es dem Sperber wohl ungemütlich wurde, jedenfalls flog er plötzlich eilends davon.

100. *Pernis apivorus apivorus* (L.). — Wespenbussard.

Er war in der Maisinger Mulde Brutvogel in den Jahren 1924 und 1925. Den Horst habe ich zwar nicht gefunden, er dürfte aber nach den Beobachtungen in einem Gehölz zwischen Eßsee und Landstetten gestanden haben. Die beiden alten Vögel traf ich in beiden Sommern vorwiegend am Westufer an. Bei den Balzflügen vernahm ich Rufe wie ^{hiäh}ka_{ka}ka_{ka}. Am 22. Mai 1926 hielten sich zwei W. zusammen am See auf, die später leider nicht wieder gesehen wurden. In den Jahren 1927 und 1928 beobachtete ich überhaupt keinen Vogel dieser Art. Für das Jahr 1929 vermutete LAUBMANN ein Brüten zwischen Pöcking und Feldafing. Wir beide sahen zusammen am 28. Juli einen W. in der Nähe des Entenschirms. — Es liegt nahe anzunehmen, daß die Kälterückfälle im Mai diese Art am Brüten in der Umgebung des Maisinger Sees verhindert haben. — Im Jahre

1930 sah LAUBMANN am 21. April einen Wespenbussard zwischen Seebuchet und See und ich am 24. Mai beim Seehof.

101. *Ciconia ciconia ciconia* (L.). — Weißer Storch.

Er wurde von mir nur einmal und zwar am Abend des 28. März 1926 über dem See und dem Ascheringer Moos gesehen. WALTER beobachtete am 23. Mai desselben Jahres dort einen Storch, und Herr Studienprofessor LÖWENECK sagte mir, als wir uns am nächsten Tage, dem 24. Mai, am See trafen, er hätte kurz vorher zwischen dem See und dem Höhenzuge vor Perchting 2 Störche kreisen sehen. — Von Brutvorkommen ist mir auch aus früheren Jahren nichts bekannt geworden.

102. *Ardea cinerea cinerea* L. — Fischreiher.

Diese Art wurde von mir nicht regelmäßig aber doch schon in jedem Monat des Jahres in einzelnen Stücken oder in Gesellschaften bis zu fünf beobachtet. Früher soll auf der Höhe von Machtlfing im Süden des Ascheringer Moores eine kleine Kolonie bestanden haben, jetzt ist der Fischreiher als Brutvogel auch in der weiteren Umgegend nicht mehr anzutreffen. In den Wintern 1926 auf 1927 und 1927 auf 1928 überwinterten zwei resp. einer im Ascheringer Filz. Sie waren hier nicht nur an den Gräben sondern auch auf den Aeckern zu sehen, wo sie Mäuse fingen.

103. *Pyrtherodia purpurea purpurea* (L.). — Purpurreiher.

Der Bericht muß hier bei einer anderen Seltenheit beginnen, nämlich bei der weißbärtigen Seeschwalbe [*Hydrochelidon l. leucopareia* (Temm.)], die am Nachmittag des 5. Mai 1928 über dem Maisinger See hin- und herflog. Ich hatte noch abends Freund LAUBMANN in seiner Wohnung in München angerufen und ihm für den Fall seines Erscheinens am nächsten Morgen diese Rarität in Aussicht gestellt. LAUBMANN kam, aber die Seeschwalbe hatte es vorgezogen über Nacht zu verschwinden. Die Situation an diesem strahlenden Sonntagmorgen war für mich alles andere als angenehm, denn der in seinen Erwartungen Enttäuschte ließ es an mehr

oder weniger liebenswürdigen Glossen nicht fehlen. Er ahnte ja ebensowenig wie ich, daß es ihm vergönnt war, eine andere, mindestens gleich seltene und schöne Beobachtung als Erster zu machen. Wir gingen nämlich nachmittags auch in den Entenschirm, und hier entdeckte LAUBMANN noch vor Betreten des Schirmes am Schilfrand im Knick des Wasserzuges, etwa 100 m weiter unterhalb, einen prachtvoll ausgefärbten, alten Purpurreiher, den wir nun etwa zwanzig Minuten lang mit Muße in den verschiedensten Stellungen beobachten konnten, bis er sich in das Innere des Rohrwaldes begab. Es muß sich um einen Durchzügler gehandelt haben, denn später wurde er nicht wieder gesehen.

Der Purpurreiher ist in Südbayern eine seltene aber ziemlich regelmäßig zur Beobachtung kommende Art, wie auch die Materialien ausweisen. Im Jahre 1928 wurde ferner nach Mitteilung von Herrn Dr. GASCHOTT ungefähr am 15. Mai ein Stück bei Einberg in der Nähe von Kehlheim a. d. Donau geschossen und Herr Präparator HENSELER erhielt ein Exemplar, das am 14. Mai desselben Jahres bei Peißenberg erlegt worden war.

Wie mir LAUBMANN mitteilte, wurde am 19. Mai 1925 von Herrn GUIDO BAMBERGER ein Purpurreiher an die Sammlung des bayerischen Staates eingeliefert, der am Fohnsee (Osterseen) erlegt war, nachdem dort ein weiteres Exemplar etwa 4 Wochen vorher geschossen worden war. Am 25. und 27. Juni 1925 wurde dann ein Purpurreiher mit drei Jungvögeln von den Herren GUIDO BAMBERGER und Fischmeister HECKL im Schilf der Osterseen beobachtet, sodaß an einem Brüten dieser Art dort wohl nicht gezweifelt werden konnte.

104. *Nycticorax nycticorax nycticorax* (L.). — Nachtreiher.

Am 26. April 1926 wurde ein N. am Mühlweiher in Maising von einem Baum herabgeschossen. Der ausgestopfte Vogel befindet sich im Besitze des Schützen, Mühlenbesitzers KLOSTERMEIER in Maising. Ich habe dies seinerzeit in Heft 11 des Anzeigers der Orn. Gesellsch. i. Bayern bereits mitgeteilt. In demselben Jahre, ebenfalls Ende April, wurde noch ein N. bei Diessen am Ammersee erlegt. Am 24. April 1928 wurde nach mündlicher Mitteilung LAUBMANNs ein Exemplar

bei Oberau (vor Garmisch) erbeutet. In dem gleichen Jahre hörte ich am 1. September kurz vor Sonnenuntergang und dann häufiger um 8 Uhr abends aus dem Rohrwald ein auffallend lautes und kräftiges „krrau“, das ich nur auf einen Nachtreiher deuten kann. Mit dem „kraoh“ der großen Rohrdommel hatte es keine Aehnlichkeit. — Die „Materialien“ zeigen, daß auch dieser Reiher eine ziemlich regelmäßige, wenn auch seltene Erscheinung in Südbayern ist.

105. *Ixobrychus minutus* (L.). — Zwergrohrdommel.

Schon LAUBMANN beobachtete diese Art als Brutvogel, und für mich war es ein Augenblick großer Freude, als ich am 3. Juni 1923 zwei prächtig gefärbte alte Männchen über den hohen alten Schilfbeständen in der Mitte des Sees sich jagen sah. Es gilt diese Art vielfach als bei Tage versteckt lebend und schwer zu beobachten. Wo sie sich aber, wie am Maisinger See, unbehelligt fühlt, ist es durchaus nicht schwer, sie zu Gesicht zu bekommen. Man braucht sich nur auf dem Damm am Seehof anzusetzen und jeden über dem Rohrwald aufliegenden Vogel, soweit dies möglich ist, eines kurzen Blickes zu würdigen. Läßt man es sich nicht verdrießen, daß vielleicht eine halbe Stunde lang Lachmöven und nichts als Lachmöven auftauchen und verschwinden, sondern harrt unentwegt aus, so kann man fast stets sich auch am Anblick einer Zwergrohrdommel erfreuen, wie sie mit kurzen, ein wenig hastigen, recht energischen und fördernden Flügelschlägen kürzere oder längere Strecken in geringer Höhe über dem See zurücklegt, wobei sie nach dem Auffliegen häufig mit dem Strahl ihrer Losung eine weiße Arabeske in die Landschaft zeichnet. Von den Möven fast garnicht belästigt fällt sie dann im Abstoppen kurz flatternd meist mitten im Rohre ein, um wenige Minuten später still zwischen den Rohrstengeln unten am Wasser zu erscheinen und nach Beute zu spähen. Sie pflegt hierbei links und rechts je einen Schilfstengel mit den Zehen von innen nach außen seitlich zu umfassen, so daß sie beim Stoß auf die in oder auf dem Wasser befindliche Beute durch Vornüberfallenlassen des Körpers ihre Reichweite noch vergrößern kann. Hat sie eine größere Beute, etwa einen kopflangen

Fisch, erfaßt und verschluckt, so trinkt sie stets Wasser hinterher. In der Zeit, in der die Jungen gefüttert werden müssen, sieht man die Alten auch häufig den unterhalb des Sees am Ausfluß liegenden Rohrwald besuchen, wobei sie, ohne sich um das Badepublikum zu kümmern, den Damm am Seehof in geringer Höhe überfliegen. Häufig besuchen sie die hohen Binsenbestände im See, und auch in den Weidenbüschen am Seehof sah ich sie schon herumsteigen, wie mir schien, auf der Suche nach Raupen. An dem im Rohrschopf vorn links am Damm gelegenen Horstplatz stieg einer der alten Vögel nicht selten an einem einzelnen Schilfrohr so hoch empor, als es dessen Festigkeit nur irgend erlaubte und ließ sich dann eine ganze Weile vom Winde in luftiger Höhe über dem Rohrwald hin und herschaukeln, bis er sich zu einem Fluge entschloß. Eine bevorzugte Nahrung scheinen für den alten Vogel Pferdeegel zu sein. Im Sommer 1924, in dem es hiervon recht viel gab, gelang es mir mehrmals aus nächster Nähe ein ♂ bei der Bootshütte am Seehof zu beobachten, wie es den sich windenden Egel im Schnabel hatte und verschluckte. Das erste Mal wurde ich durch die lauten ki-Rufe einer Wasserralle auf den Vorgang aufmerksam, als ich auf der Bank am Seehof saß. Die Zwergrohrdommel stand ganz nahe auf Seerosenblättern und hinter ihr, sichtlich beunruhigt, eine alte Wasserralle, beide hatte ich zusammen im Gesichtsfelde meines Fernglases.

Die Zahl der Brutpaare war in den Jahren 1926, 1927 und 1928 erheblich geringer als in den Vorjahren, trotz unbedingter Schonung am See. Vielleicht waren die Nachwinter hierfür die Ursache. In den Sommern 1927 und 1928 konnte ich jedesmal nur zwei Paare feststellen, 1926 waren auch wohl nicht mehr da. In den ersten Jahren meiner Beobachtungen schätzte ich die Zahl auf 5—6 Paare. Im Sommer 1929 brüteten vier Paare, von denen zwei im Rohrschopf vorn am Damm ihren Horst hatten. Es ist nicht ganz leicht, die Zahl auch nur der vorhandenen Männchen auszumachen, da diese die Eigentümlichkeit haben, nicht nur am Horstplatz zu rufen, sondern, auch wenn sie weit voneinander entfernt wohnen, sich halbwegs entgegen zu fliegen, um sich gegenseitig friedlich etwas vorzusingen. Ich konnte beobachten, daß ein

am Seehof beheimatetes Männchen und mein Gegenüber vom Entenschirm sich in der Nähe der vorgeschobenen Fichtengruppe des Ostufers trafen und in geringer Entfernung von einander das schon vorher geübte Balzen fortsetzten, um dann nach etwa einer Viertelstunde sich wieder zu trennen und am Horstplatz weiter zu rufen. Auch dort scheinen sie sich in friedlicher Absicht Besuche zu machen.

Der Balzruf wird wohl am besten mit „ru“ wiedergegeben, wobei das u kurz zu sprechen ist, und der rollende Anlaut bald schwächer, bald stärker durchklingt. Mit fast metronomartiger Regelmäßigkeit erklingt dies „Ru“ etwa alle 2 Sekunden oft bis zu 300 Malen und darüber ohne Unterbrechung. Selbst eine so hohe Zahl von Rufen muß aber doch wohl für den Vogel eine Einheit, eine zusammenhängende Balzhandlung bedeuten, bei der die Erregung einem kontinuierlichen Auf- und Abschwellen unterliegt. Es ändert sich nämlich im Verlaufe einer solchen Rufreihe der Klang, indem allmählich mit steigender Erregung der erste Oberton an Geltung gewinnt, um oft ebenso langsam wieder zurück zu treten. Vor allem zeigt aber die Art, wie nach einer längeren oder kürzeren Pause das Rufen wieder beginnt, daß es sich um wirkliche Paarungsrufe in Reihenform handelt, die nur außerordentlich verlangsamt sind und so dem Zeitlupentempo der Rohrdommelbewegungen entsprechen. Es setzen nämlich nach jeder, oft nur wenige Sekunden betragenden Pause die Rufe mit kaum halber Tonstärke ein, um erst beim sechsten oder siebenten Male die alte Kraft wieder zu erreichen, so deutlich anzeigend, daß die Spannung der vorhergegangenen Rufreihe gelöst war und jetzt auf's Neue wieder erreicht werden soll. Beim Zuhörenden wird so der Eindruck erweckt, als wenn der Vogel plötzlich in großer Entfernung zu rufen begänne und dann näher herankomme. — Die Rufe zweier Männchen können in der Höhe um mehrere Töne differieren. — Der gewöhnliche Ruf des alten Vogels ist ein dohlenartiges, kurzes „kjöi“ und ein lautes „äk“ und „ök“. Von diesem werden bei Beunruhigung kurze Reihen gebildet, ähnlich dem Herbstruf des Grauspechts. Die jungen Vögel rufen zunächst „zä“ und dann später heiser „äk“ in verschiedenen Tonlagen, besonders wenn die Alten zum Füttern kommen. Hierbei

sind auch diese, vor allem in der Dämmerung, ziemlich schreilustig. — Das Jahr 1927 brachte eine verspätete Brut bei dem Paare, das im Rohrschopf am Damm horstete. — Am 21., 27., 28. August und am 3. September sah ich die Alten ständig beim Füttern an- und abfliegen. Am 4. September erschien zum ersten Male ein Junges in der Nähe des Nestes an der Schilfkante. Am 10. September waren die Jungen soweit in der Umgebung verstreut, daß ich an ihren Rufen vier verschiedene Plätze unterscheiden konnte, über die sie verteilt waren. Mein nächster Beobachtungstag in Maising war der 24. September, an dem ich keine Spur von Zwergrohrdommeln am See entdecken konnte. — Häufiger sieht man die Jungen bei ihren ersten Versuchen, den See zu überqueren. Vorsichtig, bei jeder vorbeifliegenden Möve in Schreckstellung erstarrend, schieben sie sich dann soweit als die Stengel sie zu tragen vermögen, in den Binsenstreifen vor, bis es nicht mehr weiter geht und sie sich zum Fluge entschließen müssen, was ihnen, ebenso wie der Flug selbst, sehr schwer zu fallen scheint.

Im Herbst 1929 gelang es mir, den Aufbruch zum Fortzuge zu beobachten. Als am 7. September das Abendrot seinen Höhepunkt überschritten, die Wildenten in großen Flügen sich vom Wasser plätschernd und schreiend erhoben hatten, um auf die Felder zu fliegen und der See wieder ruhig dalag, hörte ich von verschiedenen Stellen des Rohrwaldes, in der Nähe und weiter entfernt, das äk und ök der Zwergrohrdommel. Die Rufe wurden lebhafter und kamen einander näher; die Vögel, die ich vor der dunkel daliegenden, überstrahlten Landschaft nicht sehen konnte, sammelten sich somit und erschienen dann als fünf schwarze Silhouetten im Trupp vor dem roten Abendhimmel mit den charakteristischen hastigen Flügelschlägen gegen Westen fortziehend. Es war 7¹/₂ Uhr und leichter Nordwest. Eine Viertelstunde später ertönten die äk-Rufe wiederum von 3 Stellen und ihre Urheber schienen sich dann im oberen Teil des Sees zu sammeln. Diese zweite Gruppe, sicher eine zusammengehörige Familie wie auch die erste darstellend, zog aber wohl nicht fort. Wegen der zunehmenden Dunkelheit hätte ich sie zwar hierbei nicht bemerken können, wohl aber sah ich am

nächsten Tage und am 14. und 15. September noch mehrere Zwergrohrdommeln, darunter auch Junge. — Die Ankunft im Frühjahr scheint entsprechend der Höhenlage des Maisinger Sees nicht vor dem 1. Mai zu erfolgen. Allein im Jahre 1925 sah ich schon am 10. Mai eine Z.

106. *Botaurus stellaris stellaris* (L.). — Rohrdommel.

Meine erste Begegnung mit diesem interessanten Vogel war am Maisinger See mit dem ersten Besuche des Jagdschirmes verknüpft, daß ich die kühnsten Erwartungen für die Zukunft hegte. Wenn diese auch nur zu einem sehr bescheidenen Teile erfüllt wurden, so zählt doch die Erinnerung an jene Beobachtung zu meinen schönsten. Der 13. Mai 1923 war es, der mich zum ersten Male am Maisinger See sah. Ich hatte bald den Steg und den Entenschirm gefunden, war aber nicht wenig erstaunt über den Zustand, in dem ich beides antraf. Während in den Jahren 1912 bis 1915 nach den Schilderungen LAUBMANN'S der Schirm gedeckt sowie ringsum mit trockenem Schilf verkleidet, und der Steg so beschaffen gewesen war, wie ein solcher normaler Weise zu sein pflegt, sah ich jetzt an der Stelle des Schirmes nur ein leeres Gerüst ohne Dach aus dem Schilfwald aufragen, und der Steg dorthin war nur noch in Andeutungen vorhanden, über die es nun vorsichtig hinwegzuturnen galt. Für die letzten drei Meter vor dem Schirmgerüst fehlte das Geländer, das zwar auch vorher nicht überall im Stande gewesen wäre, mich zu stützen, jedoch für die Balance wertvolle Dienste geleistet hatte. Der Steg selber bestand hier am Ende nur aus einer einzelnen dünnen Stange, und so landete ich bei meinem ersten Besuche nach kühnem Sprunge mit einem weithin vernehmbaren Krach auf dem glücklicherweise noch tragfähigem Boden des Schirmes. Im gleichen Augenblicke gab es im Schilfwald gegenüber, jenseits der freien Wasseroberfläche ein Rauschen und Flügelschlagen und dicht vor mir, in höchstens 30 m Entfernung, stieg eine große Rohrdommel hoch und wandte sich in ruhigem Fluge gegen das Südende des Sees. Ein seltener Anblick: der mächtig wirkende Vogel vor den weit in der Ferne im Schnee schimmernden Allgäuer Bergen! Am Einlauf machte er kehrt und flog nun in nicht

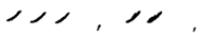
sehr großer Entfernung unbekümmert an mir vorbei, um erst jenseits der Mövenkolonie im Jägersbrunner Zipfel wieder einzufallen. Die Möven kümmerten sich fast garnicht um ihn.

Wenn ich nun geglaubt hatte, es würde diese Begegnung der Auftakt zu einer Reihe der schönsten Beobachtungen sein, so irrte ich mich sehr. Am 8. Juli desselben Jahres gegen Mittag sah ich vom Schirm aus eine Rohrdommel in der Nähe des Westufers im Rohrwald hochfliegen und nach wenigen Flügelschlägen sich wieder niederlassen. Das blieb alles in diesem Jahre, trotz stundenlangen Ansitzens. Den Balzruf, den LAUBMANN 1915 am 26. Mai wiederholt gehört hatte, vernahm ich 1923 überhaupt nicht. — Im Jahre 1924 sah ich am 8. Juni vom Westufer aus zufällig, wie eine R. nachmittags um 3¹/₂ Uhr in der Nähe des Schirmes aufflog und gleich darauf sich niederließ, von Möven verfolgt. Am nächsten Tage setzte ich mich auf dem hochgelegenen Wiesenhang des Ostufers um 2 Uhr an um zu sehen, ob dies Auffliegen vielleicht häufiger stattfände und Schlüsse auf den Standort des Horstes zu ziehen erlaubte. Ich mußte genau bis 3¹/₂ Uhr warten, um den Vogel in der Nähe des Westufers aufstehen zu sehen. Er flog auf den Schirm zu und ließ sich etwa 100 m vor ihm wieder nieder, vorher die Ständer lang herabhängen lassend, aber den Hals bis zuletzt zurückgebogen tragend. Ausdauerndes Ansitzen an den nächsten Beobachtungstagen brachte indessen nichts weiteres. Wie mir WACHTER mitteilte, war der Balzruf an zwei Abenden kurz nach Mitte Mai zu hören gewesen. — Erst im Jahre 1925 konnte ich das Balzen am Maisinger See vernehmen und zwar am 16. Mai nachmittags 4⁰⁰, 4⁵⁰, 5³⁰ und 5³⁵, ferner am 17. Mai morgens um 10³⁰. Am 23. Mai waren die Rufe nachmittags und abends häufig zu hören. — Im Jahre 1926 hörte ich nur am 28. März eine R. rufen, der Schlußton klang diesmal nicht so voll wie im Sommer vorher. Im Jahre 1927 soll am 19. März früh der Ruf zu hören gewesen sein. Im Jahre 1930 balzte die Rohrdommel am See in der ersten Hälfte April etwa 10 Tage lang nach Mitteilung WACHTERS. Ich selbst hörte sie nur am 5. und 6. April sehr eifrig rufen. Soweit die Beobachtungen, die auf ein Brüten Bezug haben

könnten. Daß dies in den Jahren 1926 bis 1930 noch der Fall gewesen ist, möchte ich bezweifeln. In den beiden vorhergehenden Jahren war wohl nur ein Weibchen ständig da, während ein Männchen aus einem anderen Brutbezirk, etwa in der Ammerseeegend gelegen, vielleicht zeitweise herüberwechselte. So wäre dann erklärt, weshalb die Balzrufe so selten zu hören waren. Junge Rohrdommeln habe ich nie zu sehen bekommen. —

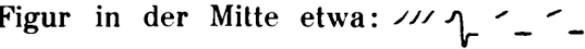
Die Balzrufe vernahm ich in verschiedener Art. Am 28. März 1926 nachmittags 3 Uhr machte ich folgende Aufzeichnungen:

„“, in Lauten etwa: hüib uúmb hüib hüib hüib uúmb;

Eine Viertelstunde später: , dann: ,

hier waren also die Pausen zwischen den Einleitungstönen das zweite Mal fortgelassen und diese fast ineinander gezogen. Die volle Balzstrophe im Mai lautete dagegen

folgendermaßen:  Der Vorschlag vom März

ist hier also selbständig geworden und liegt nach dem einleitenden hüib zunächst tiefer als der Hauptton, dann aber höher, beide zusammen das bekannte „iprup“ ergebend. Diese Balzform zeigte sich viel konstanter als die Frühlingsform, die auch schwächer im Klange war. Im April 1930 war der Ruf wiederum anders und überraschte durch eine klangvolle legato-Figur in der Mitte etwa: 

Der gewöhnliche Ruf der Rohrdommel wird am besten mit „kraoh“ wiedergegeben und läßt sich sowohl mit der Stimme des Kolkrahen wie mit dem Schrecken des Rehes vergleichen. In den Herbstmonaten Oktober und November kann man am sichersten darauf rechnen, ihn nach eingetretener Dämmerung zu hören. Am 13. November 1926 befand ich mich drei Viertelstunden nach Sonnenuntergang am Entenschirm, als ich das „kraoh“ über der Mitte des Sees aus der Luft herab vernahm, von einem Vogel, der im Kreise umherflog, nach den Rufen zu urteilen. Er bekam jedesmal Antwort mit einem etwas höheren (kr)ä, dessen rauher Anlaut nur angedeutet war. Dieser zweite

Ruf kam stets von derselben Stelle im Rohrwald. Da es schon recht dunkel war, beeilte ich mich, zum Seehof zu gelangen, um den noch matt erhellten Westhimmel hinter den fliegenden Vogel zu bekommen. Inzwischen erhob sich, wie aus den Rufen zu entnehmen war, auch der zweite Vogel in die Luft und ich konnte nun vom Damm aus beide Rohrdommeln nebeneinander in ihrem unverkennbaren Flugbild vor dem hellen Himmel sehen und gleichzeitig rufen hören. Mit kräftigen und ziemlich raschen Flügelschlägen zogen dann beide gegen Nordwesten in der Richtung auf die Seen bei Wessling und Herrsching, um gleich darauf in der Dunkelheit zu verschwinden. Ich hatte den Eindruck, als wenn es sich hier um ein Paar handelte und der Ruf des ♂ ständig von dem des ♀ verschieden ist, ähnlich wie beim Kolkraben.

Die Jahre 1928 und 1929 brachten keine Beobachtung, die hätte auf Brüten gedeutet werden können. Aber am 1. November 1928 bereitete mir der seltsame Vogel noch ein der Mitteilung wertiges Schauspiel. Ich hielt mich nachmittags schon etwa eine Viertelstunde im Schirm auf, als ich in der Mitte des Wasserlaufes, etwa 60 m weiter unterhalb etwas bemerkte, das ich zuerst, der Haltung nach, für einen See-Taucher hielt. Ein Blick durch das Fernglas zeigte mir jedoch greifbar nahe in voller Sonne eine Rohrdommel, wie sie sich ganz langsam durch das Wasser schob. Nur der Rücken und der Kopf mit dem schräg aufwärts gehaltenen Schnabel ragten aus dem Wasser. Keine Bewegung war weiter zu bemerken, nur zweimal stieß die Ferse an die Wasseroberfläche. Ein Schwimmen war wohl, zumal bei derart ruhiger Haltung, ausgeschlossen; es bleibt nur übrig anzunehmen, daß der Vogel bei dem sehr seichten Wasserlauf mit den Füßen den Boden erreichen konnte oder sich an dem Gewirr der Seerosenstengel und sonstiger Wasserpflanzen hielt und weiterschob. Offenbar hatte er mich im Schirm gehört, jedenfalls sah er mich, als ich ihn mit dem Glase beobachtete und es bestand wohl bei ihm die seltsame Vorstellung, sich über eine Wasserfläche hinüber drücken zu können, ohne bemerkt zu werden. Rätselhaft bleibt andernfalls, was den vorsichtigen Vogel hätte veranlassen können,

trotz der ihm bewußten Anwesenheit eines Menschen im Schirm in so geringer Entfernung den freien Wasserlauf von West nach Ost zu überqueren, um an ein Ufer zu gelangen, das ihm nach menschlichen Begriffen nichts besonderes bieten konnte. Das An-Land-Gehen war mir leider durch eine Schilfkulisse verdeckt.

107. *Anas platyrhynchos platyrhynchos* L. — Wildente.

Diese ist wohl die zahlreichste Entenart am Maisinger See, und die Zahl der Brutpaare mit 30 gewiß nicht zu hoch angenommen. Im Bereich der Mövenkolonie allein wurden 1927 zwölf Nester von WACHTER gefunden. Sie scheint auch im Winter 1929 nicht besonders verloren zu haben, denn im Frühjahr 1929 waren die Zahlenverhältnisse ähnlich und im September erhoben sich allabendlich $170 + 10$ Stockenten im vorderen Teil des Sees um auf die Felder zu fliegen. Mit großer Zähigkeit hält diese Art auch im Winter an ihrer Heimat fest. Wenn nur wenige Quadratmeter des Sees in der Nähe des Einlaufs eisfrei sind, so kann man damit rechnen, sie dort anzutreffen oder bei ganz geschlossener Eisdecke an den Gräben und Bächen des Ascheringer Moores. Selbst am 3. März 1929, als sogar noch der Starnberger See zugefroren war, sah ich eine Wildente am Ascheringer Bach. — Am Eßsee beobachtete ich im Sommer 1928 und am 13. April 1930 ein Paar unter Umständen, die ein Brüten dort annehmen lassen.

108. *Nettion crecca crecca* (L.). — Krickente.

Die Zahl der Brutpaare dieser Art schätze ich auf etwa zehn. Wenige Tage alte Dunenjunge, von der Mutter geführt, sah ich von Mitte Mai ab häufiger. In den Monaten März und November scheint lebhafter Durchzug stattzufinden, denn in ihnen beobachtete ich öfter größere Gesellschaften, die sehr scheu waren. Auch die Krickente sieht man im eigentlichen Winter fast stets, wenn nur irgendwo eisfreies Wasser im See ist. Von solchen Stellen läßt sie sich dann nur höchst ungern vertreiben. Kleine Gesellschaften bis zu zehn Stück ließen mich, auf ihre Schutzfärbung vertrauend, in 30—40 m Entfernung, offen über den Steg in die Hütte

gehen und ein an der gegenüberliegenden Schilfkante liegendes ♂ war auch nicht durch lautes Klopfen gegen den Entenschirm zum Aufstehen zu bewegen. — Im Februar sind es die Rufe der balzenden Männchen, welche den in dieser Zeit noch recht stillen See auf's reizvollste beleben. Das ♂ verfügt nicht nur über das rauh anlautende „krlück“, sondern auch über reine Pfeiflaute von demselben dunklen Klange, aber in wechselnder Höhe. Ist nun eine kleine Gesellschaft beieinander, so geben die vielen zusammenklingenden Rufe mitunter sehr schöne Wirkungen. — Die halblaut gebrachten Unterhaltungslaute „djeck djeck“ liegen in verschiedener Höhe. Eine hohe, im Klang etwas heisere, stets absinkende Rufreihe äk äk — — — des Weibchens hat sehr rasches Tempo und selten mehr als vier Töne.

109. *Querquedula querquedula* (L.). — Knäckente.

Sie ist in einigen Paaren Brutvogel. Nach WACHERS Mitteilungen war sie in früheren Jahren zahlreicher. In den Sommern 1923 und 1924 sah ich überhaupt keine am See. 1925 bis 1927 schienen mir nur jedesmal 2 Paare zu brüten. Für 1928 möchte ich 4—5 Paare annehmen, für 1929 mindestens 3 Paare, 1930 mindestens 5 Paare. Bei ihrer versteckten Lebensweise ist es nicht leicht, ein sicheres Urteil über die Zahl zu erhalten. Am Westufer, etwas unterhalb des Schirmes, tritt ein breiter Streifen Sumpfwiese mit hohen Seggenbülden fast ganz an den freien Wasserlauf des Sees heran und hier hielt sich sowohl das Löffelentenpaar wie ein Pärchen der Knäckente ständig auf. Bei meiner Annäherung pflegte zuerst das Knäckmännchen im Schilf hoch zu gehen, das sich in nicht großer Entfernung vom Nest aufhielt, viel später erst das Weibchen. Das Löffelentenmännchen bevorzugte dagegen als gewöhnlichen Aufenthalt die freie Wasserfläche. — Die Ankunft im Frühjahr scheint für Maising in die letzte Märzwoche zu fallen. Am Starnberger See traf ich jedoch im Frühjahr 1929 schon am 19. März ein ♂ und 2 ♀♀ in der einzigen eisfreien Stelle, am Werfthafen; die erste Beobachtung in Maising fiel 1929 auf den 7. April, die Ankunft im Jahre 1930 zwischen den 9. und 16. März.

110. *Mareca penelope* (L.). — Pfeifente.

Sie erscheint öfter auf dem Zuge. Am 6. April 1924 schwamm ein ♂ in Gesellschaft von Reiherenten unterhalb des Entenschirms. — Am 20. März 1927 erschienen bei leichtem Föhn 5—6 Paar morgens um 10 Uhr über dem See, flogen einigemale hin und her, ließen sich mitten auf der Wasserfläche gegenüber dem Seehof einen Augenblick nieder und erhoben sich gleich wieder, um den Zug fortzusetzen. In ihrer Gesellschaft befanden sich zwei Paare Spießenten. — Am 11. Dezember 1927 trieb sich ein Weibchen, das sich wohl sehr vereinsamt fühlte, auf dem im mittleren Teil zugefrorenen See ruhelos umher, das immer wieder ein lautes „rä terrrr“ rief. — Am 9. und 10. November 1929 befand sich ein ♂ auf dem See. Am 6. April 1930 sah ich 2 ♂♂ und ein ♀.

111. *Spatula clypeata* (L.). — Löffelente.

Sie war ständiger Brutvogel des Maisinger Sees, bis zum Jahre 1928 in zwei Paaren, im Sommer 1929 jedoch nur in einem Paar. Vielleicht ist das andre Paar dem Hagelwetter im Juni 1928, nach dem ich für den Rest des Sommers überhaupt keine Löffelenten zu Gesicht bekam, zum Opfer gefallen. — Von den beiden Paaren bewohnte das eine den vorderen Teil des Sees, also das Gebiet der Mövenkolonie, während das andere etwas unterhalb des Schirmes seinen Stand hatte. Häufiger wurde der Mühlweiher von ihnen aufgesucht. — Nester wurden nicht am Maisinger See gefunden, wohl aber Weibchen mit wenige Tage alten Dunen- jungen gesehen, zum Beispiel am 24. VII. 1927 ein ♀ mit 9 pull. von Herrn cand. phil. HÖMBERG und mir vom Schirm aus. — Die Ankunft im Frühjahr erfolgte sehr regelmäßig in den letzten Tagen des März, ohne viel Rücksicht auf die Witterungsverhältnisse. Im kalten Frühjahr 1924 sah ich am 30. März ein Pärchen auf dem noch halb zugefrorenen See; im Jahre 1925 waren am 5. April ein ♂ und 2 ♀♀ anwesend, während noch am 22. und 29. März die Eisdecke auf dem See geschlossen gewesen war und Schneetreiben geherrscht hatte. In dem erheblich wärmeren Frühjahr 1926

in dem der See seit dem 21. Februar mindestens schon eisfrei war, erschienen die Löffelenten trotzdem erst zwischen dem 21. und 28. März. Im folgenden Jahre war der See seit Anfang März eisfrei, die zwei Paare erschienen zwischen dem 27. März und dem 3. April. 1928 war der See vom 19. Februar ab offen, am 25. März sah LAUBMANN noch keine L., am 1. April ich ein Pärchen. Im Frühjahr 1929 endlich war der See vom 31. März bis zum 6. April offen, fror aber in der Nacht auf den 7. April bis auf eine von den Enten in Bewegung gehaltene kleine Stelle bei der Mövenkolonie wieder ganz zu. In dieser Wake sah ich ein Pärchen am 7. April. — Die späteste Herbstbeobachtung machte ich im Jahre 1925 und zwar am 22. November bei halb zugefrorenem See, als 6 Löffelenten, darunter 2 ♂♂, mitten auf der Wasseroberfläche schwammen. Einige Tage später wurde 1 ♂ von WACHTER geschossen. Bis Mitte November war die Art alljährlich anzutreffen, nach dem ganzen Benehmen zu urteilen handelte es sich auch dann noch um die Maisinger Brutvögel. — Am Schirm waren sie durchaus nicht vorsichtig. Ich konnte ihn öfter betreten, während ein Erpel oder ein Weibchen 10—15 m entfernt auf dem Wasser lagen, wenn ich nur gedeckt war. — Vom Weibchen hörte ich ein zweiseilbiges „wääk“, vom Männchen ein „ok“ und ein „duk“. — Im Jahre 1930 fehlte diese Art leider am Maisinger See.

112. *Dafla acuta acuta* (L.). — Spießente.

Ich beobachtete sie nur einmal und zwar am 20. März 1927 in zwei Paaren, welche die Pfeifenten (s. oben) begleiteten.

113. *Nyroca ferina ferina* (L.). — Tafelente.

Sie war bis zum Herbst 1928 am Maisinger See in 15 bis 20 Paaren Brutvogel. WACHTER schätzte die Zahl der Brutpaare 1928 sogar auf mehr als zwanzig. Auf dem Mühlweiher in Maising sah ich alljährlich ein oder zwei Weibchen mit noch ganz kleinen Dunenjungen, sodaß auch hier das Brüten feststand. Die Art gilt bei WACHTER als von jeher auf dem See heimisch. Im Sommer 1929 gab es auf dem See nicht mehr als vier Brutpaare, auf dem Mühlweiher brütete überhaupt keins. Die Tafelente muß also im Winter

1929 recht beträchtliche Verluste erlitten haben. Im Jahre 1930 brüteten höchstens 6 Paare. — Waren in den früheren Wintern größere Flächen des Sees frei von Eis, so konnte ich auch auf die Anwesenheit dieser schönen Tauchente rechnen; so genügsam wie Stock- und Krickente ist sie natürlich nicht. Da auf dem Starnberger See, wenn er nicht, wie im Februar 1929, zugefroren ist, stets größere Trupps und kleine Gesellschaften überwintern, liegt es nahe zu vermuten, daß die Maisinger Brutpaare unter ihnen sind und, sooft es die Eis- resp. Wasserverhältnisse erlauben, ihren Brutplatz wieder aufsuchen. Daher auch die starken Verluste im Winter 1929/1930. Ich möchte ähnliche Verhältnisse auch für das Bläßhuhn annehmen. — Von allen Schwimmvögeln ist die Tafelente der zutraulichste und daher auch in der Nähe des Seehofes vorn auf dem See leicht zu beobachten. Selbständig gewordene Junge findet man regelmäßig im Spätsommer im Abflußgraben dicht am Wege unterhalb des Dammes, unbekümmert um den Passantenverkehr. Die Dunenjungen pflegen erst in den letzten Tagen des Mai zu erscheinen und sind dann bei ihren bald einsetzenden Tauchversuchen zu beobachten. — Im Oktober und November zeigten sich größere Flüge auf dem Durchzuge, sie zählten bis zu 80 Stück, meistens vorwiegend Erpel.

Der schnarrende Lockruf, der besonders im Herbst auffällt, wird manchmal lang ausgezogen, und dann der geräuschhafte Teil deutlich von dem vokalischen getrennt, also „^{bsch} rrrr aaa“, was nicht unangenehm anzuhören ist. Zuweilen wird der Schluß nach oben gebogen und verklingt leise. Einen ganz anderen Eindruck macht ein hartes und lautes „kräab“.

114. *Nyroca nyroca nyroca* (Güld.). — Moorente.

Vier Stück dieser Tauchente befanden sich am 3. Oktober 1925 etwas unterhalb des Schirmes, eines war ein altes ♂ mit rein weißer Iris. Ich sah Balzbewegungen, wie Kopfzurückwerfen und hörte ein nicht sehr lautes „bschie“ ohne rauhen R-laut von ihnen.

115. *Nyroca fuligula* (L.). — Reiherente.

Sie besucht den Maisinger See im Herbst selten. Ich sah sie nur am 22. November 1925 (2 ♂♂ und 1 ♀) und am

21. Oktober 1928 (ein ♂ im Uebergangskleid). Im Frühjahr hat diese Art die Neigung, längere Zeit auf dem See zu verweilen, oder sie tritt dann häufiger auf. Denn im Jahre 1926 waren am 28. Februar und am 7. März 2 ♂♂ und 1 ♀ anwesend, zu denen sich am 14. März ein drittes ♂ gesellt hatte. Die kleine Gesellschaft war auch noch am 21. März vorhanden, vorausgesetzt natürlich, daß es sich stets um dieselben Stücke gehandelt hat. Im Jahre 1927 sah ich am 13. März 4 ♂♂ und 5 ♀♀, am 19. und 20. März 2 ♂♂ und 1 ♀. Weitere Beobachtungen machte ich noch am 6. April 1924 (1 ♂ und 2 ♀♀) und am 19. Februar 1928 (♂). — Auf dem Starnberger See ist die Reiherente im Winter stets in kleinen Trupps anzutreffen.

116. *Glaucionetta clangula clangula* (L.). — Schellente.

Sie kam nur zweimal auf dem Maisinger See zur Beobachtung, obwohl sie auf dem Starnberger See im Winter stets zu finden ist. LAUBMANN sah am 25. März 1928 1 ♂ und 3 ♀♀ in der Nähe des Schirmes und ich beobachtete zwei ziemlich scheue junge Vögel am 11. November 1928 auf der Mitte des Sees. Nach den im Fluge recht verschieden großen Flügelspiegeln zu urteilen, waren es ♀ und ♂. Sie hielten sich etwas abseits von 32 Tafelenten.

117. *Clangula hyemalis* (L.). — Eisente.

Es war für mich eine besondere Ueberraschung, dieser mir vom Samlande und der Kurischen Nehrung her wohl-bekanntem Ente auch in Oberbayern zu begegnen, allerdings war es nicht am Maisinger See, sondern am Eßsee, der ihr seines klaren und tieferen Wassers wegen wohl mehr zusagen dürfte. Die besonderen metereologischen Verhältnisse, die in der Zeit ihres Erscheinens Mitte November 1928 durch eine Reihe heftiger Weststürme gekennzeichnet waren, sind vielleicht die Ursache für das Auftreten dieser selten ins Binnenland gehenden Art gewesen, wie auch für das der Eiderente, die, wie mir der bekannte Augsburger Ornithologe ANTON FISCHER mitteilte, in denselben Tagen am Lech zwischen Kissing und Augsburg erlegt wurde. Diese Annahme ist umso wahrscheinlicher, als es sich sogar um zwei getrennte Fälle des

Vorkommens handelte. Am 18. November 1928 hielten sich auf dem Eßsee ein ♂ ad. und ein ♀ juv. der Eisente auf, die nicht sehr scheu waren, jedoch bei meiner Annäherung ans Ufer in die Mitte des Sees flogen. Später schwammen sie an das Westufer und begannen hier zusammen eine lebhaft Tauchjagd, bei der sie dicht unter dem Wasserspiegel hin und her schossen und damit deutliche Wellen aufwarfen. Sie näherten sich so im Bogen allmählich wieder dem Ostufer, von dem sie dann langsam quer über den See an den Ausgangspunkt ihrer Jagd zurückruderten, um von neuem mit Tauchen zu beginnen. — Am 25. November besuchte ich wiederum den Eßsee und fand die beiden weiblichen Eisenten nicht mehr vor, jedoch ein junges Männchen mit schon deutlich erkennbaren Schwanzspießen. Es war scheuer als die beiden Weibchen. Während ich im Walde gedeckt den auf einsamer Wasserfläche treibenden Vogel beobachtete, stieß plötzlich ein Habicht herab, die Eisente verschwand spritztauchend und der Habicht zog ab. Der plötzliche Ueberfall war dem Erpel aber wohl auf die Nerven gegangen, denn lange Zeit nachher noch ließ er entrüstet ein lautes oá oá hören.

Nach den Materialien ist die Eisente zwischen 1893 und 1910 nur sechsmal im rechtsrheinischen Bayern festgestellt worden; fünfmal im November und einmal im September.

118. *Mergus merganser merganser* L. — Gänsesäger.

Ich beobachtete ihn auf dem Maisinger See nur einmal und dies war ein junges Exemplar am 9. November 1924.

119. *Colymbus cristatus cristatus* L. — Haubentaucher.

Nach WACHERS Aussage soll er in früheren Jahren in 5—6 Paaren gebrütet haben. LAURMANN (l. c.) sah noch vier Paare. Durch Abschluß ging die Zahl im Jahre 1923 und 1924 auf 2 Paar herunter, von denen das eine den vorderen Teil des Sees bis zur Mövenkolonie behauptete, das andere den mittleren und oberen bis herauf zum Entenschirm. Das vordere Paar hatte 1923 ein Junges, 1924 drei und 1925, als nur dies eine Paar zur Brutzeit anzutreffen war, zwei Junge, die im August noch zusammenhielten, im September aber,

jedes von einem der Eltern, gesondert geführt und gefüttert wurden. Am 4. Oktober wurde leider das Männchen mitten auf dem See abgeschossen. — Es ist nun bemerkenswert, daß in den Jahren 1926 bis 1928 das verwitwete Weibchen dem See zur Brutzeit treu blieb, obwohl es 1926 und 1927 keinen Gatten fand, soviel es auch im April und Mai sein „horr“ rufen mochte. Auch im Frühjahr 1928 hatte es so den Anschein, denn nie sah ich einen zweiten Haubentaucher. Als dann von Mitte Mai ab auch dieser eine Vogel nicht mehr zu sehen war, nahm ich an, daß er endlich geselligere Jagdgründe aufgesucht hätte. Nicht wenig war ich daher erstaunt, als er am 28. Juli mit einem Jungen dahergeschwommen kam. Es bleibt wohl nichts anderes übrig, als anzunehmen, daß, ähnlich wie bei der Rohrdommel, der männliche Vogel nur vorübergehend am Maisingner See sich aufhielt. Das Jahr 1929 zeigt insofern ein anderes Bild, als wieder zwei Paare zur Brutzeit anwesend waren, in der Verteilung wie früher. Der eine Vogel des vorderen Paares trug am 14. Juli Junge auf dem Rücken, von denen ich am 7. und 14. September eines mitten auf dem See sehen konnte. Von den Alten war zuletzt am 25. August einer zu sehen, sie müssen den See ausnahmsweise früh verlassen haben. Für gewöhnlich bleiben sie bis nach vollendeter Mauser da und brachten im Herbst 1925, selbst noch Anfang Oktober, den Jungen, die beharrlich ihr „bjj bjjⁱⁱⁱ“ ___ - - - bettelten, die Fische herbei. Im Jahre 1930 brüteten ebenfalls zwei Paare, von denen das eine am 1. und 8. Juni drei Junge führte. Das andere Paar schien das erste Gelege verloren zu haben. — Im November und Dezember treten öfter Durchzügler auf. Die Ankunft im Frühjahr erfolgt nicht vor Mitte März auch bei eisfreiem See, sodaß ich vermuten möchte, daß die Maisingner Haubentaucher nicht mit den vielen Artgenossen, die im Winter auf dem Starnberger See anzutreffen sind, überwintern, sondern weiter fortziehen.

120. *Colymbus nigricollis nigricollis* (Brehm). —
Schwarzhalstaucher.

Er ist Brutvogel am Maisingner See. Seinen Aufenthaltsort bildet dort das vordere Becken und der Jägersbrunner Zipfel,

während er den ganzen mittleren und oberen, wasserlaufartigen Teil des Sees nur sehr selten auf Streifzügen besucht. Die Nester stehen zu beiden Seiten der Seemitte in der Mövenkolonie, wie ich aus der Art entnehmen konnte, in der die Paare von Wächter bei der Eiersuche aufgescheucht wurden.

Als Brutbeweise führe ich an: Am 13. Juli 1924 beobachtete ich neben einem alten Schwarzhalstaucher einen etwas mehr als halb so großen Jungvogel, der schon eifrig selbst tauchte, aber ängstlich darauf bedacht schien, den Abstand vom alten Vogel nicht zu groß werden zu lassen. — Am 5. Juli 1925 trug ein Weibchen mitten auf dem See zwei Dunenjunge auf dem Rücken, während das Männchen in der Nähe tauchte. — Für das Jahr 1926 liegt eine ähnliche Beobachtung von Herrn cand. med. E. SOMMERFELD, München, vor, der ebenfalls (nach mündl. Mitteilung) Dunenjunge auf dem Rücken der Alten sah. — Die Zahlen der brutfähigen Paare waren in den einzelnen Jahren: 1923, 1926 und 1928 zwei Paare, 1924 und 1925 drei Paare, 1929 ein Paar. Im Jahre 1927, in dem gerade in der Ankunftszeit, der ersten Hälfte April, der See zum Ausfischen abgelassen wurde, bemerkte ich nur am 8. Mai und LAUBMANN am 29. Mai je einen S., sodaß ein Brüten wohl nicht stattgefunden hat. Auffallenderweise sah ich, wenn überhaupt, so immer nur Junge von einem Paar, dagegen waren im Juni fast stets drei bis vier Altvögel vergesellschaftet anzutreffen, als wenn ein oder zwei Paare das Brüten wieder aufgegeben hätten, mit dem sie nach der Absonderung im Mai zu urteilen begonnen haben mußten. In den Jahren 1928 und 1929 waren überhaupt keine Jungen nachweisbar. 1929 lag der See in der zweiten Hälfte April trocken. Ein anderer auffälliger Umstand ist der, daß alte Vögel nur bis Anfang August beobachtet wurden. Ich kann dies nur damit erklären, daß die verhältnismäßig hohe Lage des Sees sie veranlaßt, noch vor oder direkt nach der Mauser auf tiefer gelegene Seen zu ziehen. Die Jungen blieben bis Ende September, ein Jungvogel vom 11. November 1928 war ohne Zweifel Durchzügler.

Die Stimme ist nicht sehr laut und am Maisinger See infolge des nie aussetzenden Mövengeschreies selten gut zu

hören. Den gewöhnlichen Ruf bezeichne ich mit einem dreisilbigen „hi^{it}jek“ bei den Jungen auch nur hi^{it}. Bei Paarungsspielen, ähnlich den vom Haubentaucher bekannten, hörte ich „tijk tjick ti ti ti ti“. Außerdem besitzt der S. einen regelrechten Triller „witje witje . . .“, dessen Tonfigur natürlich mit einer des Zwergtauchers zusammenfällt, dessen Klang aber deutlich anders und immer unterscheidbar, dessen Tempo langsamer als beim Zwergtaucher ist.

Im Jahre 1930 beobachtete ich nur am 27. April drei Schwarzhalstaucher, von denen zwei zusammenhielten. Später konnte ich nichts von ihnen bemerken, sodaß eine Brut in diesem Jahre sicher nicht stattgefunden hat.

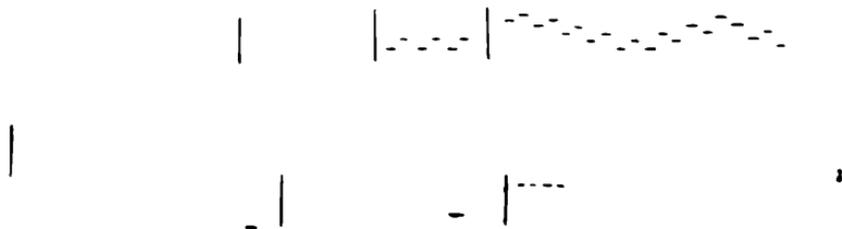
121. *Colymbus ruficollis ruficollis* Pall. — Zwergtaucher.

Bis zum Jahre 1928 hatte dieser flinke und lebhafte Taucher wesentlichen Anteil an der Belebung des Sees. Fast in jedem Monat des Jahres hörte man seine hellen Triller und sah ihn beim Tauchen oder wie er mit auffallend großer Geschwindigkeit — für seine Kleinheit — über den See ruderte. Ging dies im Herbst, wenn die Familien sich nicht mehr an die Brutreviere gebunden fühlten, zu langsam, so flogen sie wassertretend den See auf und nieder. Im Frühjahr hielten sich die einzelnen Paare dagegen an die Grenzen ihrer Bezirke, und ich konnte bei ihrer Festsetzung erbitterte Kämpfe sehen, bei denen die Männchen sich gegenseitig an den Schnäbeln gepackt hielten und jeder den andern mit aller Gewalt unter Wasser zu drücken bestrebt war. Endloses Getriller war dabei zu hören, und das eine oder andere Weibchen eilte herbei um einzugreifen, kehrte aber immer halbwegs wieder um. — In diesen ersten sechs Jahren betrug die Zahl der Brutpaare fünf bis sechs, hiervon je eins oberhalb und unterhalb des Entenschirmes, je eins links und rechts zwischen Mövenkolonie und Seehof und mindestens eins im mittleren Teil des Sees. Außerdem bewohnte noch ein Paar den Mühlweiher. — Ein ganz anderes Bild bot sich im Sommer 1929. Am See wohnten zwei Paare, das eine am Schirm, das andre am Seehof. Beide suchten, wohl im Gefühl ihrer geringen Anzahl, so wenig wie möglich aufzufallen und schwammen auch selten auf die freie Wasserfläche

Der Mühlweiher aber lag überhaupt ganz verlassen da. — Es wird hoffentlich nicht lange dauern, bis diese Lücken im Bestande wieder geschlossen sind, und ein Anblick möglich wird, wie ich ihn am 15. Oktober 1927 vom Seehof aus hatte, als 18 Zwergtaucher in der Mitte des Sees auf engem Raum durcheinanderquirlten. Ob es zugereiste oder einheimische waren, weiß ich nicht sicher zu sagen, jedenfalls waren am Südenbeim Schirm gleichzeitig resp. 10 Minuten später die üblichen zu finden. Im Frühjahr 1930 lebten in der Nachbarschaft des Schirmes bereits wieder zwei Paare. Am 30. Mai 1926 sah ich vom Schirm aus, wie bei warmem Regen ein alter Z. dicht neben und unter mir zwei Junge führte, die etwa die Hälfte seiner Größe hatten. Soweit ich sehen konnte, trugen diese keine Dunen mehr, die Stirn war bereits dunkel gefärbt, der Schnabel in der Wurzelhälfte braunrot, die vordere Hälfte hell braungelb, der Nagel weißgelb. Während der Alte tauchte und fütterte, wobei er häufig ein „guip“ hören ließ, antworteten die Jungen mit einem metallischen Gejipe, das bereits gereiht wurde und an den Triller erinnerte. Solange ich zusehen konnte, tauchten sie nicht. Kurze Zeit später erschien auf der andern Seite des Schirms ebenfalls ein Z. mit zwei Jungen, die aber nur den vierten Teil seiner Größe hatten und noch ganz im Dunenkleid steckten, die Stirn weißlich gefärbt, der ganze Schnabel schön orangefarben leuchtend. Die Kleinen schienen ziemlich apathisch und brachten nur einzelne „jip“.

Schon E. HESSE (Journ. f. Ornith. LV, 94, 1907) hat darauf hingewiesen, daß beim Zwergtaucher Männchen und Weibchen zusammen trillern. Da von den beiden Trillern derjenige, der als zweiter einige Töne später einsetzt, in den meisten Fällen nach meinen Beobachtungen tiefer liegt und geräuschhaft, scheppernd, klingt, nehme ich an, daß eben dieser dem Weibchen zukommt. In vielen Fällen gehen beide in ihrer Melodielinie einander im Großen und Ganzen parallel, manchmal harmonisieren sie allerdings ganz und garnicht. Ihr Aufbau ist sehr mannigfaltig, die zumeist beschriebene, gleichmäßig absinkende Tonreihe, ein einfacher Roller, hört man durchaus nicht am häufigsten, vielmehr hat man oft den Eindruck, als wenn sich der Vogel an bizarrer

Tonführung nicht genug tun könne. Im Folgenden gebe ich einige Triller schematisch wieder, wobei allerdings nicht den Höhenunterschieden genau fixierte Tonintervalle entsprechen sollen.



Ich vernahm sowohl den Einzeltriller wie den Zwiegesang mit Ausnahme von Dezember, Januar und August das ganze Jahr. In dem besonders milden Frühjahr 1926, als der See am 14. Februar am Einlauf bereits eisfrei wurde, gab es dort am 22. und 28. Februar schon eifrige Duette. Am 7. und 11. November desselben Jahres waren ebenfalls noch Triller und Doppeltriller zu hören. — Im Herbst und Winter ruft der Z. noch ein klangvolles „triiü“, Intervall eine Terz. Einzelrufe sind das schon erwähnte laute „guip“ und helle „bi“, die nicht immer von Wasserrallenrufen zu unterscheiden sind. — Wenn im Winter der See vollständig zugefroren ist, trifft man, allerdings nicht oft, einzelne Zwergtaucher im Einlauf oder auf dem Bach, der den See am Ostufer begleitet. Am Rechen des Einlaufes überraschte ich einen in einer Wake, der sich meisterhaft zu drücken verstand. Ich fand ihn immer nur, wenn es mir möglich gewesen war, das leise Knistern des Eises zu hören, das entstand, wenn er Kopf und Hals durch eins der Löcher steckte, die das Eis am Rande aufwies.

122. *Pluvialis apricarius apricarius* (L.) — Goldregenpfeifer.

Ein kleiner Trupp zog am 11. Oktober 1925 über den See hinweg. Am 3. Mai 1930 hörte ich in der Dämmerung Goldregenpfeifer im Ascheringer Filz.

123. *Vanellus vanellus* (L.). — Kiebitz.

Er ist Brutvogel in zwei Paaren zwischen Jägersbrunn und dem Legföhrenbusch sowie in 2—6 Paaren, in den einzelnen Jahren wechselnd, zwischen dem Süden des Sees und dem Wielinger Gehölz. Hier gab es 1925 sechs Paare, 1926 zwei Paar, 1927 und 1928 vier Paare und 1929 drei Paare. Im Jahre 1930 gab es drei Paare im Ascheringer Filz, ein Paar brütete am Westufer in der Nähe des Einlaufes in den See und ein Paar zwischen Legföhrenbusch und dem Heustadl des Westufers. Ferner brüteten am Eßsee bestimmt in den Jahren 1926 und 1927 je zwei Paare. Für 1928 und 1929 kann ich es nur vermuten, da ich in der eigentlichen Brutzeit nicht dort war; 1930 fehlten sie dort.

Die ersten Beobachtungen im Frühjahr trafen 1926 und 1927 auf den 28. resp. 27. Februar. In den übrigen Jahren kamen die K. stets gleich nach Beendigung der Frostperiode Anfang März an, im Frühjahr 1929 allerdings, wie nicht anders möglich, erst kurz vor oder am 19. März. Unter Kälterückfällen haben sie sehr häufig zu leiden, so konnte man am 11. März 1928 einzelne bei 15 cm hohem Schnee an den Gräben Nahrung suchen sehen. Nur im Jahre 1929 sah ich einen Schwarm Durchzügler im Frühjahr, nämlich vierzig Stück am 18. März. Regelmäßig traten dagegen im Herbst, von Anfang Oktober bis Anfang November, durchziehende Trupps bis zu siebzig Stück auf, die manchmal längere Zeit ihre Wanderung unterbrachen. Vom 26. Oktober bis zum 10. November 1929 war auf den hochgelegenen Aeckern westlich vom Süden des Sees ein albinotischer Kiebitz in einer Gesellschaft anderer zu sehen, die an Zahl zwischen 18 und 40 Stück (am 1. November) schwankte. Der Albino hatte ein schokoladenbraunes Brustband, sowie hellbraune Armschwingen und Endhälften der Steuerfedern. Hinterkopf und Gesichtsseiten waren noch heller braun, das übrige Gefieder weiß mit schwachem rotbraunem Anflug. Die Hülle war dürrtig entwickelt. Die einheimischen Vögel verschwinden nicht vor den ersten Augusttagen. Auf Unwetterkatastrophen zurückzuführen ist vielleicht das zweimalige Auftreten von geschlossenen Flügen in der Brutzeit.

Am 18. oder 19. Juni 1924 flogen acht Kiebitze am See entlang in das Ascheringer Moos und am 10. Juni 1928 vormittags irrten fünfzehn Kiebitze über dem See hin und her, ohne daß sich die Jägersbrunner Brutvögel ihnen anschlossen. Am Nachmittag dieses Tages ereignet sich die Hagelwetterkatastrophe.

124. *Philomachus pugnax* (L.). — Kampfläufer.

Am 6. Mai 1928 morgens versuchte ein Trupp von sieben Weibchen des Kampfläufers vergebens am See Fuß zu fassen. Mehrmals fielen sie bei den Schilfinseln der Mövenkolonie ein und flatterten mit hochgereckten Flügeln und lang herabhängenden gelblichen Ständern über den Binsen und dem Rohrdickicht ohne sich niederlassen zu können. Schließlich zogen sie ab. Ihr Verhalten zeigt recht deutlich den Grund, weshalb so wenige Vertreter der Charadriiden und Scolopaciden am See beobachtet werden; es ist das völlige Fehlen von sandigen oder schlammigen Uferstrecken und Inseln.

125. *Actitis hypoleucos* (L.). — Flußuferläufer.

Ich hörte ihn einmal am 27. August 1927 abends um 10¹ Uhr pfeifend über Maising hinwegziehen. Dann sah ich am 18. Mai 1929 ein Exemplar am Mühlbach in Maising, im Wurzel- und Zweiggeflecht des Steilufers. Am 17. Mai 1930 trafen LAUBMANN und ich ein Stück am überschwemmten Seeufer. Als Brutvogel kommt er für die Maisinger Mulde trotzdem nicht in Betracht.

126. *Tringa ocropus ocropus* L. — Waldwasserläufer.

Er trat alljährlich in der Zugzeit, am häufigsten im Juli, auf und zwar mit Ausnahme von 1929 stets in einzelnen Stücken oder Paaren, die sich mit ihren hellen Lockrufen sofort zu erkennen gaben und wohl alte Vögel waren. Das früheste Datum war der 19. Juni (1926), das späteste der 25. September (1926). Im Jahre 1929 kamen anscheinend nur Junge zur Beobachtung und zwar sah ich am 4. August drei, während LAUBMANN am 16. August einen Flug von zwölf Stück feststellte. Wir beide hörten nicht den ge-

wöhnlichen Ruf, sondern ein „tji tji tji“. Als Aufenthaltsorte gelten für diese Art sowohl die inselartigen Gras- und Seggenbüschel im seichten Jägersbrunner Winkel wie vor allem die Torfstiche des Ascheringer Moores. Während des Frühjahrszuges beobachtete ich nur ein Stück und zwar am 22. April 1928.

Die Rufe des Waldwasserläufers wurden von A. VOIGT und auch von andern Beobachtern übereinstimmend ohne S-Laut wiedergegeben, z. B. „Dlüi“ (A. VOIGT, Excursionsbuch S. 335), während ich diesen Ruf mir nur mit scharfem S-Laut beginnend vorstellen kann, also „sblüi“.

127. *Totanus totanus totanus* (L.). — Rotschenkel.

Er war in allen Beobachtungsjahren Brutvogel und teilte die Brutplätze mit dem Kiebitz. Ein Paar wohnte zwischen Jägersbrunn und dem Legföhrenbusch, ein zweites lebte auf den feuchten Wiesen vor dem Wielinger Gehölz. Die Ankunftszeiten lagen zwischen Mitte März und den ersten Apriltagen, nur 1929 anscheinend später. Der Abzug erfolgte in der ersten Woche des August. Ein Durchzug war weder im Frühjahr noch im Herbst feststellbar. Im Jahre 1930 schien der eine Vogel gattenlos zu sein, denn LAUBMANN und ich sahen mehrfach drei Vögel zusammen.

128. *Totanus erythropus* (Pall.). — Dunkler Wasserläufer.

Am 13. September 1925 überflog mich ein Stück dieser Art in geringer Höhe am Ostufer, mehrfach rufend.

Am 16. August 1929 beobachtete ihn LAUBMANN am Maisinger See.

129. *Numenius arquata arquata* (L.). — Brachvogel.

Er ist ständig in zwei Paaren Brutvogel. Das eine Paar nistet am Westufer, dem Schirm gegenüber, in den feuchten Seggenwiesen, wo WACHTER vor einigen Jahren durch Zufall ein Nest fand, ich aber vergebens danach suchte. Das andre Paar hat seinen Standort im Ascheringer Filz. Die Ankunftszeiten liegen um die Mitte des März, 1924 und 1925 verschob die anhaltende Kälte sie bis kurz vor den 30. März resp. 5. April. Im Jahre 1929 sang jedoch schon am 19. März

ein Brachvogel im Ascheringer Filz. — Mitte Juli pflegt die Art wieder zu verschwinden. Durchzügler sah ich niemals im Frühjahr und nur ganz vereinzelt im Herbst, letztes Datum 8. September.

Die Balzflüge des Brachvogels sind eines der schönsten Schauspiele, die sich am See darbieten können. Männchen und Weibchen fliegen in Wellenlinien mit kurzem Aufwärtsflattern und längerem Schwebeflug hintereinander her und lassen dabei abwechselnd den Balzroller hören.

130. *Capella gallinago gallinago* (L.). — Bekassine.

Sie ist ständiger Brutvogel. Für das den See unmittelbar umgebende Sumpfgebiet nehme ich sechs Paare an, von denen sich drei in Seh- und Hörweite des Schirmes befinden, eins östlich Jägersbrunn brütet und zwei auf das Westufer zwischen Jägersbrunn und dem Schirm entfallen. Im Jahre 1930 war die Zahl der Paare am See um zwei vermindert. — Der Zug beginnt im Frühjahr sehr zeitig. Im Jahre 1926 sah ich schon am 21. Februar einen Flug von sechs B., während die früheste Balz in den letzten Tagen des März einsetzte. Noch Mitte Juli sind balzende Männchen zu beobachten, sodaß gewiß zwei Bruten gemacht werden. Im Spätsommer nimmt die Zahl stark ab, um im Herbst während des Zuges wieder zu steigen. Zwischen dem 11. Dezember und dem 21. Februar habe ich keine Bekassinen im Maisinger Gebiet gesehen.

131. *Scolopax rusticola rusticola* L. — Waldschnepfe.

Sie brütet nicht mehr im engeren Bereich des Sees, sondern nach Angaben WACHERS erst im Seebuchet und an den Perchtinger Höhen. Ende Oktober 1926 wurde eine W. auf der Treibjagd an der hochgelegenen Wiese des Ostufers von WACHER geschossen.

132. *Hydrochelidon nigra nigra* (L.). —

Trauerseeschwalbe.

Sie tritt nur als Durchzügler auf und zwar fast nur im Frühjahr. Die einzige Herbstbeobachtung machte ich am 21. und 22. September 1929. An diesen beiden Tagen hielten

sich drei Stück am Maisinger See auf, die von LAUBMANN am 23. September nicht mehr vorgefunden wurden. Die Frühjahrsdaten sind folgende: Je ein Vogel am 17. und 24. Mai 1925, einer am 13. Mai 1926. Im Jahre 1927 war am 8. Mai ein Exemplar zu sehen; in den nächsten Tagen sollen nach WACHERS Angabe acht Stück dagewesen sein. 1928 erschienen am 29. April mittags 14 Stück, am 7. Mai, meinem nächsten Beobachtungsdatum, waren es 8 Stück, und nach WACHERS Angabe sollen in der Zwischenzeit bis zu zwanzig über dem See geflogen sein. Am 6. Mai saßen zehn Tr. lange Zeit auf den kleinen Schilf-Inseln der Mövenkolonie. Gegen Abend stiegen sie öfter zusammen über dem See in größere Höhe, wahrscheinlich im Vorgefühl der baldigen Weiterreise und riefen dabei weiche und etwas heisere „pli pli hiä“ und ein rephuhnartiges „girrä“. An den beiden Tagen im Jahre 1925 und im Jahre 1928 erschienen die Vögel erst mittags. Im Frühjahr 1929 war je eine Tr. am 9., 11. und 12. Mai vorhanden. Im Frühjahr 1930 sah ich am 23. Mai eine Trauerseeschwalbe.

133. *Hydrochelidon leucopareia leucopareia* (Temm.). —
Weißbärtige Seeschwalbe.

Am Nachmittag des 14. April 1928 sah ich ein Stück dieser seltenen Art über der Mitte des Sees fischen. Sein Flug war ruhiger und eleganter als derjenige der vorigen Art. Beim Herabstoßen, das besonders am windigen 15. April sehr jäh und mit scharfen Wendungen erfolgte, berührte es kaum die Wasseroberfläche. Am Abend des nächsten Tages erhob der Vogel sich um 17⁰⁵ Uhr vom Wasserspiegel, auf dem er geruht hatte, in Kreisen höher als bisher auf der Jagd und flog in der Richtung auf Pöcking dem Starnberger See zu. Dabei überflog er mich am Ufer und zeigte mir die weiße Kehle und Oberbrust. Es herrschte an diesem Tage frischer Westwind.

Am 5. Mai 1928 traf ich wieder eine W. S. an, diesmal bei kühlem NO-Wind. Sie hielt sich von den gleichzeitig anwesenden Trauerseeschwalben stets getrennt und kam dem Damm auch bedeutend näher. Am nächsten Tage war sie verschwunden, während jene geblieben waren. Diese Art ist in Bayern in neuerer Zeit anscheinend nur von FISCHER-

Augsburg am Lech beobachtet worden und zwar am 19. Mai 1906 und am 31. Mai 1923. (Vierundvierzigster Bericht des Naturw. Vereins f. Schwaben u. Neuburg, 1926, p. 140).

134. *Sterna hirundo hirundo* L. — Flußseeschwalbe.

Einen jungen Vogel sah ich am 15. August 1924 am Seehof.

135. *Larus minutus* Pall. — Zwergmöve.

Am 11. Mai 1924 traf ich ein Exemplar der mir von der Kurischen Nehrung her schon bekannten Zwergmöve am Maisinger See. Als ich abends vom Seehof aus den See überblickte, fiel mir unter den vielen zu- und abfliegenden Lachmöven eine Möve auf, die hier ihrer Nahrung nachging, indem sie fortgesetzt den See abflog und immer wieder nach kurzem sich Emporwerfen auf die Wasseroberfläche hinabstieß. Schon diese Art des Fluges, mehr aber noch Größe und Flugbild zeigten mir, daß ich es weder mit einer Lachmöve noch mit einer Seeschwalbe zu tun hatte. Von dieser unterschied sie ferner die schwarze Kopffärbung, die auf der Stirn noch nicht ganz erreicht war, auf's Deutlichste. Von den Lachmöven trennte sie, außer dem Schwarz des Kopfes, der besonders beim Schwimmen sehr hervortretende Größenunterschied. Der Flügel war kein Altersflügel und zeigte noch nicht das reine Mövenblau. Ihm fehlte der weiße Vorderrand des Lachmövenflügels. — Daß diese seltne Art Südbayern auf dem Zuge öfter berührt, zeigt auch eine ganz in der Nähe von München (Ismaning) gemachte Herbstbeobachtung vom 3. XI. 1929, über die Herr Lehramtsreferendar W. WÜST, München, demnächst berichten wird. In den Materialien sind im Zeitraum von 1893 bis 1910 dreizehn Nachweise der Zwergmöve enthalten, von denen indessen sechs auf den Bodensee entfallen.

136. *Larus ridibundus ridibundus* L. — Lachmöve.

In den Frühjahrs- und Sommermonaten gibt die Lachmövenkolonie der ganzen Maisinger Mulde das Gepräge. Abgesehen von dem über dem See selbst herrschenden Gewimmel begegnet man überall in der Landschaft größeren

und kleineren Trupps der weißen Vögel, auf den Viehzäunen der Pöckinger Alm sitzen sie in manchen Stunden Pfosten bei Pfosten, auf den frisch gepflügten Äckern sieht man sie einherschreiten, über den verschiedenen Bächen des Filzes und des Mühltales machen sie unermüdlich Jagd auf Libellen und besonders in der Richtung auf Pöcking zum Starnberger See ist ein ständiges Hinüber- und Herüberfliegen. Auch das laute Gekreisch der Stimmen, das nachts kaum sich vermindert, erfreut im ersten Frühjahr nach der lastenden Stille der langen Wintermonate als Äußerung einer unverwüstlichen Lebensbejahung. Für die Stimmebeobachtung anderer Arten ist es jedoch recht hinderlich, wie auch das ununterbrochene Auftauchen und Vorbeiziehen der bekannten Vogelgestalten im Gesichtskreis die Feststellung der andern erschwert.

Die Zahl der Möven schwankt in den einzelnen Jahren erheblich. Schon LAUBMANN vermutete in seiner Arbeit einen Zusammenhang zwischen der Maisinger Kolonie und der am Wörthsee, der etwa 10 Kilometer entfernt in nordwestlicher Richtung liegt. Die Jahre 1928 und 1929 lassen diesen Zusammenhang gut erkennen. 1928 blieb die Maisinger Kolonie hinter ihrem sonstigen Stande merklich zurück, es dürften höchstens 300 Nester belegt gewesen sein. In diesem Sommer brüteten nach mündlicher Mitteilung von Herrn Lehramtsreferendar W. WÜST am Wörthsee etwa 150 Paare, und nach anderer Mitteilung sollen am Ammersee im Herrschinger Winkel zum ersten Male seit 17 Jahren ebenfalls Lachmöven brütend angetroffen sein. Im Sommer 1929 brüteten am Wörthsee, wie mir ebenfalls Herr WÜST mitteilte, keine Möven, während trotz des Hagelwetters im vorhergegangenen Jahre die Maisinger Kolonie auffallend gut besetzt war. Es dürften diesmal etwa 600 Nester belegt gewesen sein, da dem Eiersammler, der in diesem Jahre besonders gründlich sammelte, 500 Nester erreichbar waren. Im Jahre 1930 wurden etwa 700 Nester kontrolliert, sodaß etwa 800 Paare gebrütet haben dürften. PARROT (Verh. d. O. G. i. B. 1911, X), v. BESSERER (Verh. XI, 2 und 4, XII, 3) und STRESEMANN (Verh. 1911, X) geben in ihren Berichten über die Markierungen am Wörthsee als mutmaßliche Zahl

der Brutpaare dort vor dem Kriege 2—3000 Paare an, ich möchte aber doch diese Zahl für zu hoch geschätzt halten. Auch LAUBMANN, der die Markierungen in den Jahren 1912 und 1913 am Wörthsee ausführte und den ich in dieser Sache interpelliert habe, ist jetzt der Ansicht, daß die oben genannten Zahlen zu hoch gegriffen sind, da die Kolonie am Wörthsee niemals so stark gewesen sei wie die Maisinger Kolonie im Jahre 1929. Daß die Maisinger Kolonie jedoch die ganze Wörthsee-Kolonie in sich aufgenommen haben sollte, ist wohl nicht anzunehmen, ein Teil wird anderswohin abgewandert sein. So besteht in manchen Jahren, wie z. B. 1925, eine kleine Kolonie im Rohrsee bei Kochel.

Die Nester der Maisinger Kolonie stehen in der Mehrzahl im vorderen Teil des Sees dem Seehof gegenüber, links und rechts vom Mittellauf im Binsengestrüpp. Von hier aus ziehen sie sich zum Teil zu beiden Seiten des Mittellaufes hinauf, und sind hier ins Schilf und auf Seggenbülden gebaut. Eine größere Zahl findet sich jedoch im Jägersbrunner Winkel, wo sie meist auf kleinen Inseln stehen, die von Seggenbülden gebildet werden. Schwimmnester finden sich ebenfalls. In den Jahren 1927 und 1929 reichten die Nistplätze an der Westseite des Mittel- und Oberlaufes bis zum Schirm hinauf. Die Westseite wird offenbar bevorzugt, da sie dem Wellenschlag weniger ausgesetzt ist. Das Hochwasser im Mai 1930 zerstörte die Nester im vorderen Teil der Kolonie im Binsengestrüpp, für die dann Ersatzbauten auf höheren Grasstöcken weiter im Innern des Schilfwaldes angelegt wurden. Zwei belegte Nester sah ich sogar in fast 2 m Höhe über dem Wasserspiegel auf Drahtgeflecht, welches das Gerüst eines verfallenen Entenschirmes im Mittellauf des Sees als frühere Unterlage für die jetzt verschwundene Schilfbedachung noch überzog.

Außer den brütenden Paaren hält sich eine größere Zahl von Junggesellen alljährlich am See auf; ich möchte wenigstens annehmen, daß der 100—200 Stück zählende Schwarm erwachsener Vögel, der meist in der Nähe des Legföhrenbusches dicht geschlossen der Ruhe pflegt und sich am Brutgeschäft nicht zu beteiligen scheint, aus ungepaarten Vögeln beiderlei Geschlechts besteht. — Auffallend ist ferner das

alljährliche Vorhandensein einzelner Stücke in Uebergangskleidern, teils mit unvollständiger Gesichtsmaske, mit Schwanzbinde und Jugendflügel, die aber am Brutgeschäft beteiligt zu sein scheinen. Oder sollte das Herbeischleppen von Seerosenstengeln und anderem Nistmaterial, was ich häufiger von ihnen zu sehen bekam, nur auf Nachahmungs- und Spieltrieb zurückzuführen sein? Nicht selten wurden solche Möven von ausgefärbten im Fluge angegriffen. Andererseits stießen sie auf mich als Eindringling mit derselben Wut wie die Alten. WACHTER erzählte mir im Frühjahr 1924, als wir gelegentlich der Zwergmöve zum ersten Male miteinander ins Gespräch kamen, es hätte im Sommer 1923 eine größere Mövenart mit weißem Kopf in einem Paar in der Kolonie gebrütet und meinte damit die Sturmmöve. Mir kommt es unwahrscheinlich vor, daß ich diese auffällige Art 1923 übersehen und überhört haben sollte. Eher möchte ich annehmen, daß die weißköpfige Möve, die WACHTER auf dem Nest hat sitzen sehen, eine einjährige Lachmöve gewesen ist.

Dem Beobachter des Sees fällt in der Brutzeit auf, daß häufiger bald hier bald dort eine Gruppe brütender Möven von den Nestern unter lautem Geschrei sich erhebt, ein kurzes Stück fortfliegt und dann sich wieder niederläßt. Zunächst denkt man an eine durch einen Fuchs oder ein Wiesel hervorgerufene Störung. Da ich aber niemals ein Herabstoßen der Möven in das Schilf beobachtete und auch die zuerst Aufgeflogenen sich meist schon wieder auf die Nester niederlassen, während in unmittelbarer Nachbarschaft noch andere auffliegen, glaube ich, daß es sich hier um eine durch den Geselligkeitstrieb bedingte Geste handelt, ähnlich wie z. B. beim Mauersegler, bei dem die jagenden Vögel sich auch in ziemlich regelmäßigen Zeitabständen plötzlich zusammenfinden, um unter lautem Geschrei einige Runden zu fliegen.

Sobald die Jungen flügge geworden sind, verschwinden sie mit den Alten. In der ersten Hälfte Juli vermindert sich so allmählich die Zahl der Möven am See und Anfang August liegt dieser in ungewohnter Stille da. In manchen Jahren bleiben einzelne alte Möven zurück, bis ihre verspätet ausgebrüteten Jungen reifefähig sind. Im Jahre 1923 waren

noch am 18. August einige Alte und Junge, 1927 am 14. August eine alte Möve mit einem Jungen zu sehen, 1928 am 19. August eine alte mit drei Jungen und 1929 sah ich am 18. August, wie eine junge Möve, die tagsüber allein gewesen war, abends einen alten Vogel, der schreiend herankam, mit Bettelrufen begrüßte. LAUBMANN sah diesen Jungvogel zuletzt am 23. August Diese einzeln bei den Jungen zurückbleibenden alten Vögel, bei denen sich übrigens die Kopffmauser schon stark bemerkbar macht, nehmen jeden Eindringling in ihr Gebiet noch mit demselben Geschrei und Herabstoßen an, wie mitten in der Brutzeit. Wenn NOLL-TOBLER annimmt, daß die Alten ihre Jungen schon einige Wochen nach dem Ausschlüpfen nicht mehr kennen und daß jene zuerst, diese allein später, wenn sie reisefähig geworden sind, fortziehen, so scheint mir das oben geschilderte Verhalten der Alten wie auch der Umstand, daß sich im Juli das Zahlenverhältnis dieser zu den Jungen nicht merklich ändert, eine andere Auffassung nahezulegen.

Ueber den Spätsommer- und Winteraufenthalt der Maisinger Möven haben die vier am Wörthsee vorgenommenen Beringungen, die nach dem Gesagten ohne weiteres auch für Maisinger Verhältnisse herangezogen werden dürfen, etwas Aufschluß gegeben. Der größte Teil der Möven begiebt sich hiernach sofort an das Mittelmeer nach Südfrankreich, wo manche bereits Ende Juli eintreffen, und weiter nach Spanien und Portugal. Ein kleinerer Teil sucht die Seeküsten auf nordwestlichem Wege zu erreichen und befindet sich Ende Juli bereits am Ausgang des englischen Kanals. Einige wenige wenden sich nach Osten und Nordosten. Zwei Rückmeldungen aus dem Bereich der Adria lassen eine Ueberfliegung des Gebirges in südlicher Richtung annehmen. Zum Vergleich sei angeführt, daß die Beringungen, die NOLL-TOBLER im Linthried vorgenommen hat, nach den wenigen Rückmeldungen eine ausschließliche Abwanderung an das Mittelmeer ergeben haben.

Die Frage, woher die Lachmöven stammen, die sich allwinterlich an der Isar in und unterhalb Münchens aufzuhalten pflegen, hat eine gewisse Klärung durch eine Notiz in den Münchner Neuesten Nachrichten im Dezember 1929

erfahren, nach der das Naturhistorische Museum in Göteborg mitteilte, daß eine im Münchner tierärztlichen Universitäts-Institut eingelieferte Lachmöve am 22. Juni 1929 auf der Insel Oeland beringt worden sei. Ferner wurde eine am 4. VI. 1925 am Spreer Heidhaus beringte Lachmöve im März 1927 von München zurückgemeldet. (Beiträge zur Biologie der Schlesischen Lachmövenkolonien von RICHARD STADIE. Berichte des Vereins schlesischer Ornithologen XV, 1929, Heft 2, Seite 45.) Die Annahme, daß überhaupt der ganz überwiegende Teil der Münchner Möven Wintergäste des Nordens und Nordwestens seien, erscheint wohl berechtigt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß von Mitte August bis zu den letzten Tagen des Oktober Oberbayern einschließlich der Seen so gut wie frei von gemächlich umherstreifenden Möven ist, andererseits aber gelegentlich in dieser Zeit und später ausgesprochener Zug in ostwestlicher Richtung beobachtet werden kann. So zogen am 16. August 1925 zwölf Lachmöven über dem Maisinger See in größerer Höhe von Ost nach West, ohne sich um ihn zu kümmern. Am 21. Oktober 1924 morgens 7¹/₄ Uhr erschien über dem Schloßbassin in Nymphenburg ein größerer Trupp, um nach kurzem Hin und Her gegen Westen weiter zu fliegen. Am 15. Dezember 1929 kämpften sich 21 Lachmöven gegen Regenböen über dem Eßsee weiter nach Westen, sie waren anderthalb Stunden früher, um 9 Uhr morgens, noch nicht am Maisinger See gewesen. In der zweiten Hälfte Oktober pflegen die ersten Möven an der Isar in München zu erscheinen. Nach Beobachtungen, die LAUBMANN an den Fischteichen bei Ismaning machte, ist an dem dortigen, neu entstandenen Sammelpunkt für Lachmöven ein deutliches Maximum des Durchzuges in den ersten Novembertagen zu erkennen. Mitte November nimmt die Zahl der Möven dort erheblich ab, sodaß nur ein kleiner Rest an der Isar überwintert. Es wäre gezwungen, in diesen Scharen, einzelne Stücke ausgenommen, bayerische Brutmöven sehen zu wollen, die sich von August an außerhalb Oberbayerns, bestenfalls an der Donau hätten aufhalten müssen, um dann gerade bei Eintritt der kalten Jahreszeit die Nähe Münchens aufzusuchen. Auch der Durchzug evident nördlicher Mövenarten, wie z. B. der

Sturmmöve, legt es nahe, für die Isarmöven eine nordische Herkunft anzunehmen.

Ganz ungeklärt ist die Frage, wo die Isarmöven übernachten. LAUBMANN (l. c.) hat zwar darauf hingewiesen, daß es bei niedrigem Wasserstande auf den Kiesbänken in der Isar geschieht. Meistens sieht man jedoch in den Abendstunden die Möven südwestwärts über die Stadt hinwegziehen. Wahrscheinlich übernachteten sie auf dem allerdings 30 km entfernten Starnberger See, vielleicht auch schon vorher irgendwo im Würmtal. Jedenfalls geschieht es nicht auf dem Maisinger- oder dem Wörth-See. Auf dem Starnberger See sind in allen Wintermonaten Lachmöven anzutreffen, allerdings nicht in sehr großer Zahl. Auf dem Maisinger See sah ich mit alleiniger Ausnahme der einen Zwergmöve nur die zur Kolonie in Beziehung stehenden Möven.

Die Maisinger Brutmöven pflegen Anfang bis Mitte März einmal für kurze Zeit, kaum einige Stunden, an ihrem Brutplatz zu erscheinen, um oft erst nach Wochen ihn regelmäßig täglich aufzusuchen. Ich vermute, daß dies erste Erscheinen unmittelbar mit der Ankunft aus den Winterquartieren zusammenhängt, und daß die Möven sich von da ab bis zur Brutzeit am Starnberger See aufhalten, vielleicht auch am Ammersee. Da es in manchen Jahren den Anschein hat, als wenn sich von Anfang März ab auch an der Isar in München und im Englischen Garten eine größere Zahl Möven aufhält, als im Winter vorhanden gewesen ist, kann man wohl annehmen, daß die Maisinger Möven ebenfalls nach München kommen, obwohl dies von vornherein durchaus nicht gesagt ist. Der erste Besuch am Maisinger See fiel im Jahre 1927 auf den 11. März, 1928 auf den 4. März, 1929 auf den 17. März. An diesem Tage war der See noch mit einer Eisdecke bedeckt, die erst am 31. März verschwand. Da noch am 19. März und später der Starnberger See bis auf eine kleine Wake vor dem Dampfschiffhafen in Starnberg ganz zugefroren war, bleibt für dies ungewöhnliche Frühjahr allerdings nichts andere übrig anzunehmen, als daß die Maisinger Möven die Isar als einzige freie Wasserfläche aufgesucht haben müssen. Auch am 19. März hielten sich indessen 30 Lachmöven vor Starnberg auf dem Eise

auf. — Im Jahre 1930 fiel der erste Besuch auf den 2. März.

In diesem Zusammenhange sei noch betont, daß, solange die Brutzeit noch nicht begonnen hat, die Möven den Maisinger See immer nur stundenweise besuchen, oftmals über Mittag verschwinden, um manchmal nachmittags zurückzukommen. Stets aber verlassen sie gegen abend den See und zwar längere Zeit vor Sonnenuntergang. Sie fliegen dann niemals in Richtung Starnberg—München, sondern stets die kürzeste Strecke zum Starnberger See in Richtung Pöcking. Flüge von Möven, die nach dem allgemeinen Abzuge abends von den Feldern her noch erscheinen, lassen sich nicht mehr zum See herab, sondern fliegen nach kurzem Kreisen ebenfalls an den Starnberger See. In Mondnächten erscheinen sogar nachts einzelne Möven für Augenblicke über dem See. Sobald jedoch mit der Eiablage begonnen ist, und das ist Ende April der Fall, bleiben die betreffenden Mövenpaare auf dem Maisinger See auch nachts, ihre Zahl vergrößert sich dann von Tag zu Tag. Als einzigen Grund für diese offenbare Abneigung auf dem Maisinger See zu übernachten, wüßte ich anzugeben, daß die Möven die freie Wasserfläche des Starnberger Sees der von Schilfwäldern eingegengten ihres Brutplatzes, auf der sie von Enten, Bläßhühnern u. a. dauernd gestört werden, vorziehen könnten. — Ganz ähnliche Verhältnisse, wie die hier dargelegten, herrschen nach den Schilderungen NOLL TOBLERS im Linthried, bei dem der Züricher See die Rolle des Starnberger Sees spielt. Die Ankunfts- und Brutzeiten scheinen jedoch, soweit die um 10 Jahre differierenden Beobachtungszeiten einen Vergleich erlauben, im Linthried trotz der erheblich niedrigeren Meereshöhe (418 m) um mindestens eine Woche im Rückstande gegen Maising zu sein.

Die Besitzer des Seehofes und Sees, die Herren SEBASTIAN und SIMON BARTL, lassen alljährlich in den ersten Wochen der Legezeit die Eier zum Verkauf einsammeln, und diesem Interesse sowie dem Bestreben, die Entenjagd möglichst zu schützen, ist es zu verdanken, daß die Maisinger Mövenkolonie, ungleich der früher auf dem Wörthsee vorhanden gewesenen, sich des vollsten Schutzes und gänzlicher Ungestörtheit

erfreuen darf. Nicht nur, daß Kahn- und Paddelbootverkehr nicht geduldet wird — das Baden verbietet sich zum Glück bei dem seichten, sogleich durch aufgewirbelten Schlamm und Modder getrübbten Wasser von selbst — es wird auch im Herbst bei dem Ausmähen der Streu die größte Rücksicht darauf genommen, daß rings um den Platz der Mövenkolonie der Rohrwald fast in seiner ganzen Breite stehen bleibt. Somit wird der gesamten Sumpfvogelwelt ein Schutzgebiet erhalten, wie es heutzutage immer seltener zu finden ist, zumal auch die Jagd schonungsvoll betrieben wird.

Zum Schluß sei noch kurz auf eine Arbeit hingewiesen, gegen deren Inhalt vor 18 Jahren, abgesehen von der sicherlich zu hohen Schätzung der Brutpaare, nichts einzuwenden gewesen wäre, es ist dies: Die Mövenkolonie im Wörthsee von FIEDRICH GLASER, München, Mitteilungen über die Vogelwelt, Stuttgart, 29. Jahrg., Heft 2 3, 1930. Die Arbeit ist aber unverständlicherweise ohne jeden Hinweis auf die inzwischen gänzlich veränderten Verhältnisse — die Vernichtung der Kolonie — veröffentlicht, was zu beachten ist.

137. *Crex crex* (L.). — Wiesenralle.

Sie war in den klimatisch begünstigten Sommern der Jahre 1923, 1924 und 1925 in der Maisinger Mulde Brutvogel, allerdings nur in wenigen Paaren. Zwei Männchen riefen in der Nähe des Dorfes Maising, eins in der Nähe des Einlaufes des Ascheringer Baches in den See und ein bis zwei riefen auf den Höhen vor Pöcking. In den Jahren 1926 und 1927 fehlte der Wachtelkönig völlig im ganzen Gebiet. 1928 und 1929 traten gegen Schluß der Brutzeit unvermittelt je ein rufendes Männchen auf, im Jahre 1928 am 30. Juni auf der Höhe zwischen Pöcking und dem See, 1929 am 27. Juli am Westufer des Sees. Von Mitte bis Ende Juni 1930 waren unvermittelt zwischen Pöcking und Maising zwei und im Ascheringer Filz (LAUBMANN) 6 rufende ♂♂ vorhanden. Es wird sich hier wie beim Blaukehlchen um herumirrende, unbeweibte Männchen gehandelt haben. — Am 12. Oktober 1924 jagte ich morgens in der Gebüschzone des Ostufers nahe dem Schirm einen W. auf, der an-

scheinend sich dort der Beerenfrüchte wegen aufgehalten hatte und nun mit hängenden Ständern in das Rohr flog. Nachmittags gelang es mir, den Vogel so zu überraschen, daß er sich unter das Ast- und Wurzelgeflecht eines Strauches drücken mußte, wo ich ihn in Greifnähe vor mir hatte. Trotzdem entkam er mir in dem Gewirr, schlich unbemerkt auf die Seite und flatterte dann plötzlich von einer Stelle aus, wo ich ihn nicht vermutet hatte, ins Röhricht.

138. *Porzana porzana* (L.). — Tüpfelsumpfhuhn.

Es brütete ebenfalls nur in den Jahren 1923, 1924 und 1925. In den übrigen einschließlich 1930 fehlte es gänzlich. Für diese Behauptung gilt allerdings als Voraussetzung, daß dem T. das laute, scharfe „huitt“ zuzuschreiben ist, das früher als Wasserrallen-Ruf galt. Nach den neueren Beobachtungen, insbesondere denen von NOLL TOBLER, ist an der Richtigkeit dieser Voraussetzung nicht zu zweifeln. Dieses „huitt“ vernahm ich nur in den ersten drei Sommern meiner Beobachtungszeit in der Maisinger Mulde. Mir gelang es nicht, den rufenden Vogel sicher als Tüpfelsumpfhuhn zu bestimmen, da die wenigen Begegnungen in die späte Dämmerung fielen. Sie fanden aber sowohl im Ascheringer Filz wie am Maisinger See an Örtlichkeiten statt, an denen ich die Wasserralle niemals angetroffen habe. — Nach den Rufen zu urteilen, brüteten in den betreffenden Jahren am Ostufer zwei Paare im Caricetum und ein Paar zwischen dem Dorf und dem Mühlbach-Tal, am Westufer zwei bis drei Paare. Außerdem fand ich im Ascheringer Filz halbwegs Ascherung zwei Paare. Genauere Beobachtungen an dieser Art, die ich mir vorgenommen hatte, mußten unterbleiben, da von 1926 ab der auffallende Ruf nicht mehr vernommen wurde. Dieser letztere Umstand beweist übrigens schon, daß das „huitt“ nicht der Wasserralle zuzuschreiben ist.

139. *Porzana parva* (Scop.). — Kleines Sumpfhuhn.

Als negatives, aber deshalb nicht weniger erwähnenswertes Ergebnis meiner Beobachtungen am See und im Entenschirm ist anzuführen, daß weder das Zwerg- noch das

Kleine Sumpfhuhn am Maisinger See brütet. Um so mehr erfreut waren LAUBMANN und ich, als wir am 25. August 1929 gegen 10 Uhr morgens vom Schirm aus an der gegenüberliegenden, etwa 25 m entfernten Schilfkante ein Sumpfhuhn beobachten konnten, das wir nach der deutlich grünlichen Beinfärbung mit Sicherheit als *parva* bestimmten. Hochbeinig, mit niedrig vorgestrecktem Hals lief und flatterte es auf der Jagd nach Insekten über die Wasserrosenblätter und entschwand unseren Blicken am Südende. An derselben Stelle sowie auch vorn am See, dem Seehof gegenüber, sah LAUBMANN dann auch am 29. August je ein Kleines Sumpfhuhn und hörte den Vogel am Schirm „äk äk“ rufen.

140. *Porzana pusilla intermedia* (Herm.). —
Zwergsumpfhuhn.

Am 16. August 1930 beobachteten LAUBMANN und ich unmittelbar am Jagdschirm längere Zeit ein Sumpfhühnchen, das nach den hellhornbraunen Füßen und der weit heraufreichenden schwarz-weißen Bänderung der Weichen als *pusilla* anzusehen war.

141. *Rallus aquaticus aquaticus* L. — Wasserralle.

Von allen Bewohnern des eigentlichen Rohrwaldes ist diese Art wohl die härteste, die auch im Herbst am spätesten fortzieht. Wenn die Rohrsänger verschwunden sind, und sich nur selten noch eine Rohrammer blicken läßt, sind es die Wasserrallen, die den Schilfwald beleben. Ueberall hört man dann ihre Rufe und hält man sich im Entenschirm einige Zeit ruhig, so ist es, schon von September an, nichts Ungewöhnliches, den im Frühjahr so scheuen Vogel aus allernächster Nähe betrachten zu können, ja manchmal zeigt er sich geradezu dreist und neugierig. Hatte mich einer von ihnen im Schirm bemerkt, so umkreiste er oft längere Zeit, durch das Schilf schlüpfend, den Platz oder setzte sich in 2—3 m Abstand von der Hüttenwand schwanzzuckend auf umgelegtes Rohr und versuchte unter hellen „Kick“-Rufen über das rätselhafte Wesen da im Schirm ins Reine zu kommen, meinen Blick durchaus nicht scheuend. In den meisten Fällen

handelte es sich dabei um junge Vögel. Nicht selten stieg einer auf umgeknicktem Rohr bis zu 1 m über dem Wasserspiegel hinauf,

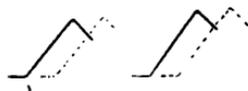
Im Herbst 1924 versuchte WACHTER, durch ein mit Futtergerste bestreutes schwimmendes Brett, Enten in die Nähe des Schirmes zu ziehen, jedoch ohne jeden Erfolg. Enten half ich auch in spätester Dämmerung das Futterbrett stets unbeachtet lassen gesehen, wohl aber besuchten es Bläß- und Feichhühner und vor allem die Wasserrallen. Zu jeder Tageszeit konnte man sie dort beobachten, und in der Dämmerung waren es meist mehrere gleichzeitig, die sich an der Gerste gütlich taten. Ihre huschenden Silhouetten mit dem hochgestellten Schwanz und dem geduckten Kopf und Hals ließen bei der rundlichen Figur an riesengroße Zaunkönige denken. Von diesem Platz aus flogen sie auch wohl über größere Wasserflächen hinweg. Schwimmen sah ich sie jedoch nur unmittelbar am Schilfrande.

Die auffallende Lebendigkeit der Wasserralle im Herbst, im Gegensatz zu ihrem stillen, heimlichen Wesen im Frühling und Sommer möchte ich damit erklären, daß die herangewachsenen Jungen sehr häufig mit den Alten der benachbarten Nistreviere zusammenstoßen. Denn auch im Herbst scheinen die alten Vögel zäh und eifersüchtig an ihren Jagdbezirken festzuhalten. Ich entnehme dies daraus, daß noch bis zum Fortzuge im Spätherbst die „Stand“-rufe von denselben Plätzen zu hören sind, wie im Frühjahr. Während nun in der Brutzeit die Rallen sich verhältnismäßig ruhig verhalten, hört und sieht man im Herbst alle Augenblicke, wie sich zwei Rallen unter vielen „ki“- und „kik..... kek..“-Rufen hin und herjagen, bis der Eindringling mit einem hellen, angstvollen „ki i i“-Ruf flüchtet, häufig in die neutrale Zone des Entenschirmes, während der Sieger zum Zeichen seines gewährten Hausrechtes den Standruf hören läßt. Ich möchte so die im folgenden beschriebene Rufreihe nennen, da sie wohl mehr eine Platzbehauptung ausdrücken soll, als daß sie einer Balzstimmung entspräche. Jede laute Störung im Rohrwald, vor allem jeder Flintenschuß wird sofort mit diesem Rufe beantwortet. Er ist eine um mehrere ganze Töne sinkende Reihe von drei bis sechs, manchmal schnell, manchmal

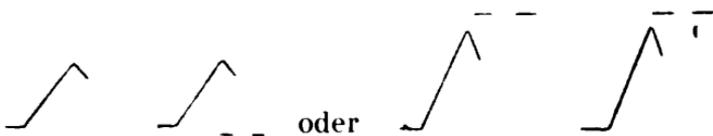
langsam und gemächlich vorgetragenener, auf- und abwärts gezogener „kruih“ oder „kruī“, bei denen die erste Silbe kruh einem tiefen Knurren gleichkommt und der Ton auf dem

i liegt. Schematisch dargestellt etwa 

Im Herbst tritt der geräuschhafte Teil der ersten Silbe häufig ganz zurück und die Reihe wird nur mit einem tiefliegenden Knurren geschlossen. Ich vermute, daß das Weibchen diesen Standruf in vielen Fällen begleitet, denn häufiger hörte ich ihn doppelt, aber nicht wie beim Zwergtaucher in zwei verschiedenen Tonlagen, sondern in gleicher Höhe, jedoch den Ruf des ♀ (wie ich annehme) um einen Takteil gegen den des ♂ verschoben, sodaß folgende schematische Figur ent-

stehen würde:  Hierbei ist der Ruf

des ♀ gestrichelt gezeichnet. Daß es sich nicht um zwei gleichzeitig rufende Männchen handeln konnte, geht daraus zur Genüge hervor, daß die zusammenklingenden Rufe stets beide von derselben Stelle vernommen wurden, ohne daß auch nur das leiseste Anzeichen eines Kampfes zu bemerken gewesen wäre. Bestärkt werde ich in meiner Annahme noch dadurch, daß ebenso häufig der Ruf des ♂ entweder von tiefer und dann grunzend klingenden oder von höher liegenden „kwi kwi“ begleitet wurde, von denen das erste kwi mit dem Schluß eines jeden kruih, das zweite mit der Pause zusammenfiel. Schematisch also folgendermaßen:



Also auch hier tritt die Verschiebung der Begleitung im Takt auf. Für sich allein hört man diese kwi kwi in

Strophenform nicht, wohl aber als Einzelruf. Mir erscheint es daher naheliegend, eine Begleitung vom \varnothing anzunehmen. Es gelten diese Beobachtungen übrigens auch für den Spätherbst.

Ferner vernahm ich häufiger eine nur aus bauchrednerisch klingenden, tiefen Tönen bestehende Rufreihe, die ebenfalls um mehrere ganze Töne fällt, etwa:



NOLL TOBLER beschreibt auf Seite 126

seines Werkes eine Reihe „hmuihm-hm-hmui“ bei Besorgtheit der Alten am Nest. Beide Schreibweisen dürften dasselbe ausdrücken wollen. Einzelne „oum“

hörte ich besonders häufig in der Zeit, in der die Jungen noch nicht selbständig sind, nicht dagegen im Herbst. — Schließlich sind noch leise „pit“-Rufe zu erwähnen.

Außer dem Standruf besitzt die Wasserralle noch einen charakteristischen Balzruf, der allerdings nicht so sehr häufig zu hören ist. Der Vogel setzt zögernd mit hohen „ik ik...“-Rufen ein, die an Tempo und Stärke zunehmen und in tiefer liegende, lebhaftere, man könnte sagen leidenschaftliche „eck eck...“ allmählich oder sprunghaft übergehen, um plötzlich in einen sanft verklingenden Roller „ürr“ umzuschlagen, der durch einen eigenartigen Doppelklang sowie durch seine Länge die in der vorhergegangenen crescendo-Reihe angewachsene Erregung zum Ausklingen bringt. Der Doppelklang von eigentümlichem Reiz entsteht durch einen stark mitschwingenden Oberton, der das tief liegende ürrr, wie mir scheint, in Oktavenhöhe überlagert. Manchmal folgt ein noch etwas tiefer liegender zweiter Roller dem ersten nach. Diese über größere Entfernung hin vernehmbaren Balzrufe werden im März und April sowohl bei Tage wie nachts gehört und meist lange Zeit immerfort wiederholt, oft in der Weise, daß zwei Männchen sich Schlag auf Schlag antworten, und so wirklich der Eindruck erregter Balz entsteht. Eine verkürzte Form des Balzrufes besteht aus nur einem Vorschlag und dem kurz gebrachten Roller, also „ek ürrr“, oder auch „kru^{ürrr}“.

Ich muß noch erwähnen, daß ich die Wasserralle bei der oben beschriebenen Balz niemals zu Gesicht bekommen

habe. Aber da die ik- und ek-Rufe ihr zweifellos zugehören und ich außerdem mehrere Male vernahm, wie der ürr-Roller in das bekannte knurrende Quietschen des Standrufes überging, und die Balz, vielleicht infolge einer Störung, damit beendet war, ist die Frage der Zugehörigkeit der Balzreihe wohl einwandfrei in dem Sinne entschieden, daß die Wasserralle als Urheber zu gelten hat.

Der Standruf ist verhältnismäßig selten im Mai und Juni zu hören, und somit erscheint die in der Benennung ausgedrückte Bedeutung richtig vermutet, denn in den beiden genannten Monaten sind die Reviere der Paare am wenigsten in Frage gestellt. Ende Oktober scheint ein Teil des Bestandes fortzuziehen, ich möchte annehmen, daß hieran die Jungen in erster Linie beteiligt sind. Tagsüber hört man dann im November oft keinen Laut, der die Anwesenheit von Wasserrallen verraten könnte. Um so mehr ist man überrascht, wenn kurz nach Sonnenuntergang an einer Stelle der Standruf ertönt und erst hier, dann dort beantwortet, sich durch den Rohrwald fortpflanzt. Bis zum Eintritt völliger Dunkelheit wiederholt sich dies Rufen alle paar Minuten, meist am Einlauf beginnend. Da die Standplätze die gleichen wie im Frühjahr sind, vermute ich, daß die alten Vögel bis zuletzt ausharren und die Jungen zuerst abziehen.

Bei irgend welchen Beunruhigungen oder bei Streitereien hört man mehr oder minder lange Reihen lauter „ki“ und „kik“, die meist in „kek“ und oft in tiefere, nach Resonanz klingende „tjeck“ umschlagen. Die Tonhöhe wechselt hierbei dauernd. Andre Einzelrufe, bei denen ich den rufenden Vogel ebenfalls sehen konnte, waren ein pirolartiges Kreischen, ferner ein „kwiu“, „kwie“ und „kwä“. Die intimen Lautäußerungen der Alten und Jungen am Nest, von denen NOLL TOBLER einiges berichtet, sind mir nicht erreichbar gewesen, da es im Maisinger Gebiet unmöglich ist, an die Nistplätze heranzukommen. Im Gegensatz zum Kaltbrunner Ried beschränkt sich am Maisinger See das Wohn- und Jagdgebiet auf den eigentlichen Rohrwald und zwar scheinen die Nester mit Vorliebe in den horstartigen Stellen dichtester Üppigkeit am Rande des Wassers, in den Rohrschöpfen, zu stehen. Außerhalb des Rohrwaldes habe ich die

Wasserralle selbst nach Beendigung der Brutzeit niemals angetroffen.

Ein Überwintern am See oder an den Bachläufen in seiner Nähe ließ sich nicht feststellen. Es hätte dies wohl kaum verborgen bleiben können, da ich einerseits die Gräben und Bäche abzugehen pflegte, andererseits der Beobachtungsschirm so steht, daß man von ihm aus den Einlauf in den See, an dem dieser zu allerletzt zufriert, übersehen kann. Vielleicht spielt hier die Höhenlage eine entscheidende Rolle, da ich in tiefer gelegenen Gegenden, z. B. dem Inntal bei Rosenheim, Wasserrallen im tiefsten Winter antraf.

Die Ankunft im Frühjahr erfolgte nach dem langen Winter 1923/24 kurz vor dem 30. März, 1926 zwischen dem 21. und 28. März, 1927 vor dem 13. März, 1928 zwischen dem 11. und 25. März. Es scheint mir, daß die Wasserralle gleich nach ihrer Ankunft laut wird, denn am 30. März 1924, als der See eben erst kaum zur Hälfte eistrei geworden war, der Schilfwald noch voll von Eis steckte und ein kalter Sprühregen bei NO-Wind fiel, ertönte überall der Standruf.

Der Fortzug im Herbst fand im Jahre 1924 auffallend früh, zwischen dem 19. und 25. Oktober, statt, trotzdem das Wetter noch am 2. November sehr mild war. — Im Herbst 1925 riefen am 14. November bei $+1^{\circ}$ C und 4 cm Schnee am Südende neben dem Schirm drei W. an ihren verschiedenen Standorten alle 1—3 Minuten von Sonnenuntergang an. Am 15. November waren dort bei Sonnenuntergang nur noch zwei Rallen zu hören. Am 21. November erklang dort bei -1° C von Sonnenuntergang an alle fünf Minuten der Standruf von einer einzigen Stelle ohne Beantwortung zu finden. Der See war am Rande bereits zugefroren. Später hörte ich nichts mehr. — Im Jahre 1926 waren am 13. und 14. November bei starker Föhnlage (mittags bei bedecktem Himmel $+20^{\circ}$ C) noch eine ganze Anzahl von Wasserrallen zu hören. Bei ähnlichen Witterungsverhältnissen am 20. und 21. November waren alle verschwunden. Die nächsten Tage brachten die ersten starken Nachtfröste, die den ganzen See mit einer geschlossenen Eisdecke überzogen. — Im Jahre 1927 war der See schon am 13. November fast ganz zugefroren gewesen. In den folgenden Wochen,

in denen Hochnebellage mit zeitweiser starker Raufrostbildung im Schilf eintrat, verschwand die Eisdecke auf der freien Seefläche mehr und mehr, während sie sich im Schilf halten konnte. Trotzdem waren am 27. November 3 ♂♂ und ein ♀ vorhanden, wenn die Begleittöne des Standrufes auf ein ♀ zu deuten sind. Am 4. Dezember konnte ich nur noch 1 ♂ mit 1 ♀ feststellen, am 11. Dezember desgleichen. Erst am 18. Dezember, als der See ganz zugefroren war, blieb alles völlig ruhig. — 1928 beobachtete ich die letzten Rallen am 24. November. In diesem Herbst waren sie bedeutend ruhiger als in den früheren Jahren. Ich möchte dies darauf zurückführen, daß die Brut durch den Hagelschlag am 10. Juni zum größten Teil vernichtet wurde, während die Alten sich schützen konnten. Die Orte der Standrufe waren auch nach dem Hagelschlag nicht merkbar verringert. Eine zweite Brut hatte wohl nicht stattgefunden. — Im Herbst 1929 fand der Abzug zwischen dem 9. November und dem 7. Dezember statt. In der Zwischenzeit habe ich den Maisinger See nicht besucht sondern es vorgezogen, zur Abwechslung in der Umgegend von Bremen und auf Helgoland zu beobachten.

Ich bedaure sehr, daß es mir nicht möglich war, bei diesem, seine Anwesenheit so seltsam zuverlässig in der Abenddämmerung anzeigenden Vogel die genauen Ankunfts- und Abzugszeiten festzustellen und mit den jeweiligen Witterungsverhältnissen, in Beziehung zu setzen, oder das Fehlen einer Beziehung zu konstatieren.

Eine Bestandsschwankung habe ich bis zum Herbst 1928 in den verschiedenen Jahren nicht feststellen können. Eine Schätzung des Bestandes wird durch die schon berührte Eigentümlichkeit der Rallen, den Standruf aufzunehmen und weiterzugeben, ermöglicht. Ich konnte so in der Hörweite des Entenschirmes, also im Gebiete des Einlaufes und Oberlaufes alljährlich 5 Paare konstatieren, deren Standorte bis in den November resp. Dezember hinein unverändert blieben. Im Umkreise des Seehofes gab es ebenfalls fünf Paare, die aber entsprechend der größeren freien Wasserfläche, um die sich ihre Jagdgründe gruppierten, weiter auseinander wohnten. Dem Jägersbrunner Nordwestzipfel, in dem das Rohr nicht sehr

dicht und hoch steht, möchte ich nur zwei Paare zubilligen. Unter Berücksichtigung des noch nicht erwähnten Mittellaufes schätze ich die Zahl der Brutpaare vor 1929 auf 15—17. Im Jahre 1929 waren im Bereich des Schirmes nur drei Paare zu hören, und auch in den übrigen Teilen des Sees gab es entsprechend weniger, sodaß ich eine Einbuße von etwa ein Drittel des Bestandes als Folge des strengen Winters annehme. Es würde sich daraus ergeben, daß ein großer Teil der Maisinger Wasserrallen nördlich der Alpen zu überwintern pflegt. — Im Frühjahr 1930 war wieder der volle Bestand, wie er vor dem strengen Winter 1928/29 beobachtet worden war, erreicht.

142. *Gallinula chloropus chloropus* (L.). — Teichhuhn.

Die Zahl der brütenden Vögel dürfte bis 1928 mit 10 Paaren nicht zu hoch geschätzt gewesen sein. Im Jahre 1929 war eine geringe Verminderung festzustellen, die aber ein Viertel des Gesamtbestandes nicht überschritten haben dürfte. In diesem Jahre brütete kein Paar auf dem Mühlweiher, wohl aber eins auf einer verschilften Kiesgrube beim alten Maxhof, einem Gute östlich Maising an der Straße nach Starnberg. Auf dem Maisinger See leben die alten Vögel recht zurückgezogen und lassen sich im Frühjahr nicht viel blicken. Von Mitte Juli ab kann man öfters die Jungen, die dann schon selbstständig sind, vom Schirm aus beobachten, wie sie mit gelüfteten Flügeln auf den Seerosenblättern hin und her tänzeln und fliegende Insekten fangen. Im Spätsommer und Herbst nahmen Alte und Junge sehr gern Futtergerste vom schwimmenden Brett auf. — Ein schönes Bild bieten die Kämpfe der alten Vögel. Mit geöffneten Flügeln legen die Nebenbuhler sich auf dem Wasser weit zurück und setzen sich gegenseitig die Füße auf die herausgewölbte Brust, daß es nur so schallt. Außer einigen zornigen „Krru“-Rufen geschieht dann aber nichts weiter. — Der gewöhnliche Lockruf „djuck“ und ein „kirreck“ scheinen der Verständigung der Gatten untereinander zu dienen. So sah ich auf diesen scharfen Ruf hin den einen Partner eiligst den andern aufsuchen. Bei Begegnung der beiden vernahm ich ein sanftes „dji djü djü“. — Der Warnruf beim Erscheinen eines Raub-

vogels klingt halblaut und weich „puⁱ i u“. — Während im Frühjahr sich beobachtet fühlende Teichhühner meist lautlos im Schilf verschwinden, lassen im Sommer und Herbst, besonders junge Vögel, ein lautes und recht lästiges „u^äd u^äd“ hören, das ich im Frühjahr auch von nachts über Helgoland hinziehenden Teichhühnern vernahm. In Maising wurde an diesen Ruf, der Ähnlichkeit mit dem Wanderruf des isländischen Strandläufers besitzt, ein ik oder tjick angehängt, das wiederum an den Ruf der Wasserralle erinnert.

Im Laufe des Novembers verschwinden die Teichhühner vom Maisinger See, um erst Anfang April wieder zu erscheinen. Ein Überwintern habe ich wohl an Inn und Isar — hier traf ich sogar am 16. Februar 1929 zwei T. unterhalb des Turbinenhauses bei Oberföhring — beobachtet, am Maisinger See aber nie feststellen können. Es wäre mir gewiß nicht entgangen, da gerade die Umgebung des Schirmes am längsten eisfrei bleibt.

143. *Fulica atra atra* L. — Bläßhuhn.

Es war bis zum Herbst 1928 auf dem Maisinger See in mindestens 20 Paaren vertreten und weder bei mir noch vermutlich bei seinen Mitbewohnern, die mit diesem lauten und streitsüchtigen Gesellen den See teilen mußten, sonderlich beliebt. Es ging ihm so ziemlich alles aus dem Wege, nur ein Tafelentenweibchen, das Kleine führte, sah ich einmal in hellem Zorn ein Bläßhuhn vor sich hertreiben. — Im Jahre 1929 war das Bild ein anderes; da begrüßte ich jede einzelne Vogelerscheinung auf dem vereinsamten See mit einer Regung der Dankbarkeit und so war auch dem Bläßhuhn gegenüber meine Einstellung eine andere. In diesem Sommer waren nicht mehr als 6—7 Paare auf dem Maisinger See; der Mühlweiher, der früher 1—2 Paare beherbergt hatte, war ganz unbewohnt, ebenso der Eßsee, auf dem ich allerdings nur im Jahre 1927 am 23. 7. und 14. 8. ein Altes mit einem Jungen zusammen angetroffen hatte. — Die Verluste dieser Art müssen im Winter 1928/29 allgemein sehr starke gewesen sein, denn während in früheren Jahren auf dem Starnberger See viele Hunderte überwinterten, waren es im Winter 1929/30 wohl kaum ein ganzes Hundert. Vielleicht

wurden auch die damals überlebenden gewitzigt und verlegten diesmal ihre Winterquartiere weiter nach Süden. — In den früheren Wintern schien es mir, als verließen die Bläbühner nur sehr ungern den Maisingener See, denn sowie nur kleine Strecken freien Wassers vorhanden waren, fand ich auch sie vor. Ich nehme daher an, daß die Maisingener Brutvögel auf dem Starnberger See überwintern. In manchen Jahren sah ich sie schon Ende Februar um die Reviere kämpfen und Mitte März waren die Streitigkeiten bereits beigelegt. Die Kämpfe geben ein ähnliches Bild wie bei den Teichhühnern, jedes versucht den andern mit den Füßen unter Wasser zu drücken. Auch die Weibchen pflegen herbei zu eilen, greifen aber selten mit ein. — Im Sommer 1930 hatte sich der Bestand gegen 1929 ungefähr verdoppelt.

144. *Columba palumbus palumbus* L. — Ringeltaube.

Sie ist Brutvogel in den umliegenden Wäldern. Im Oktober tritt besonders bei Ostwind lebhafter Zug von Ost nach West auf.

145. *Columba oenas oenas* L. — Hohltaube.

Sie pflegt in zwei Paaren im Walde am Ostufer und in einem Paar am Westufer zu nisten. Außerdem fand ich ein Paar in den Waldungen zwischen Perchting und dem See.

146. *Streptopelia turtur turtur* (L.). — Turteltaube.

Sie brütet nicht im Gebiet. Am 13. September 1927 wurde ein junger Vogel, den ich zu sehen bekam, in Maising geschossen. Nach WACHTER soll sie früher bei Hanfeld gebrütet haben.

147. *Phasianus colchicus* L. — Fasan.

Er ist sparsam, in ein bis drei Paaren wechselnd, im Gebiet vorhanden. Im Winter sucht er gern den Schilfwald auf. Ich beobachtete ihn auch im entwässerten Filz des Eßsees. Am 10. August 1930 eine Henne mit 7 halbwüchsigen Jungen am Westufer.

148. *Perdix perdix perdix* (L.). — Repphuhn.

Es sind ein bis zwei Ketten vorhanden.

149. *Coturnix coturnix coturnix* (L.). — Wachtel.

Sie brütete in den Jahren 1924 und 1925 sowohl auf der Höhe zwischen Maising und Pöcking wie zwischen Maising und dem Seehof in je einem Paar. Von 1926 ab fehlte sie. Am 13. Juli 1929 rief unvermittelt eine Wachtel anhaltend aus einem Kornfeld am Dorfe Maising, wo sie früher nicht gewesen sein konnte. Es dürfte sich um ein vom Brutplatz vertriebenes Stück gehandelt haben. Am 18. Mai 1930 hörten LAUBMANN und ich bei der Pöckinger Alm eine Wachtel rufen, die später nicht wieder bemerkt wurde.

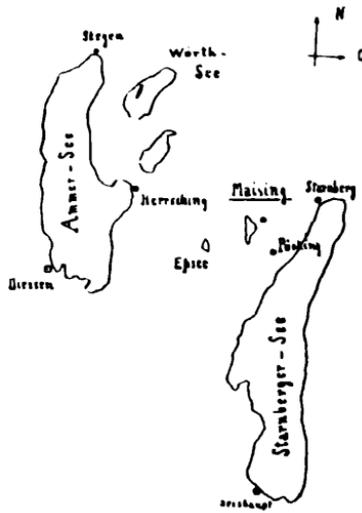
150. *Lyrurus tetrix tetrix* (L.). — Birkhuhn.

Am 16. September 1923 traf ich am Waldrande des Westufers einen Hahn mit mehreren Hennen, am 25. August desselben Jahres eine Henne im Ascheringer Filz. Ob es sich hier um Brutvögel gehandelt hat, kann ich nicht sagen. — Am 13. April 1930 traf ich am Westufer 2 Hähne und eine Henne. Am 21. April hörte LAUBMANN dort einen balzenden Hahn, am 7. Juni sah Herr Direktor VEITL ebenda auf einer Fichte eine Henne. Einen Beweis des Brütens habe ich nicht finden können.

151. *Totanus glareola* (L.). — Bruchwasserläufer.

Am 9. und 10. August 1930 beobachtete ich, zum Teil gemeinsam mit LAUBMANN, an überschwemmten Wiesen des Ascheringer Filzes drei B. Ihre Streckenrufe bezeichnete ich mit „tji tji tjipp“. Die Beobachtungen am Waldwasserläufer im Jahre 1929 (siehe unter Nr. 126) sind ebenfalls auf den Bruchwasserläufer zu beziehen.

Übersichtskarte.



Verzeichnis der beobachteten Arten.

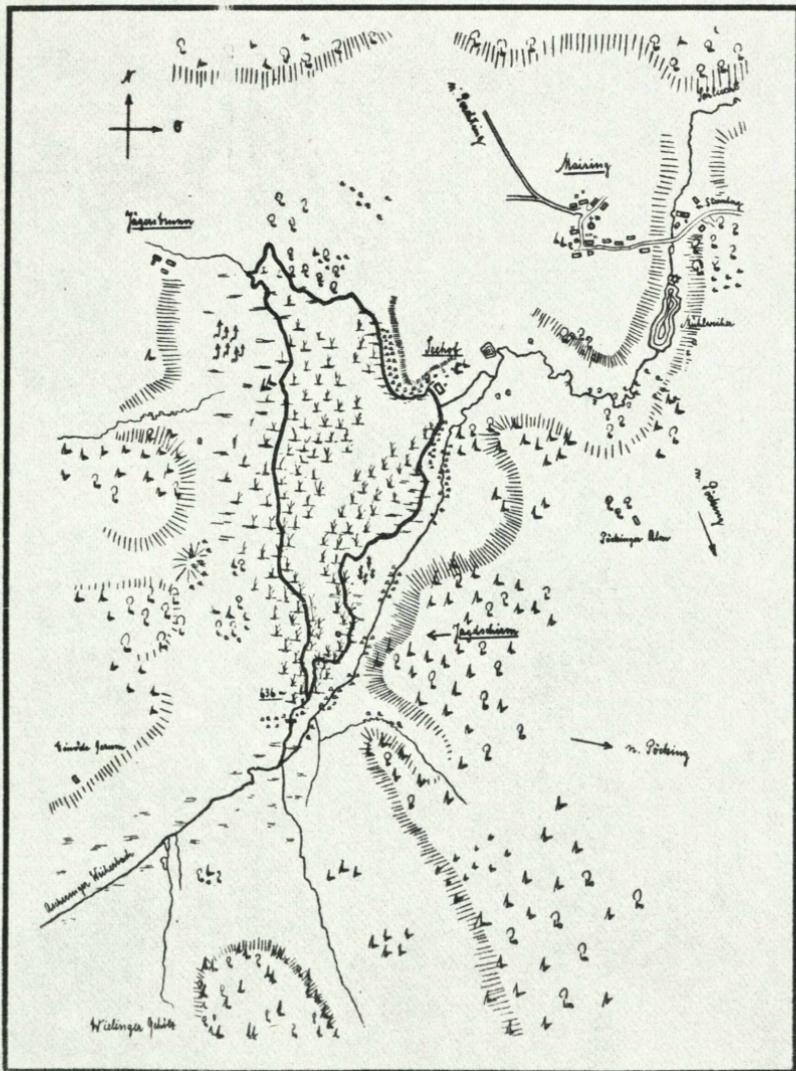
Brutvögel mit einem * bezeichnet.

- **Corvus corone corone* L.
- Corvus frugilegus frugilegus* L.
- Coloeus monedula spermologus* (Vieill.)
- Pica pica germanica* Brehm.
- **Garrulus glandarius glandarius* (L.).
- **Sturnus vulgaris vulgaris* L.
- **Oriolus oriolus oriolus* (L.).
- Coccothraustes coccothraustes coccothraustes* (L.).
- **Chloris chloris chloris* (L.).
- **Carduelis carduelis carduelis* (L.).
- **Acanthis cannabina cannabina* (L.).
- Acanthis linaria cabaret* (P. L. S. Müller).
- Spinus spinus* (L.).
- **Pyrrhula pyrrhula germanica* Brehm.
- Loxia curvirostra curvirostra* L.
- **Fringilla coelebs coelebs* L.
- Fringilla montifringilla* L.
- **Passer domesticus domesticus* (L.).
- **Passer montanus montanus* (L.).
- **Emberiza citrinella citrinella* L.
- **Emberiza schoeniclus schoeniclus* L.
- Lullula arborea arborea* (L.).
- **Alauda arvensis arvensis* L.
- **Anthus trivialis trivialis* (L.).
- Anthus pratensis* (L.).
- Anthus spinoletta spinoletta* (L.).
- **Motacilla cinerea cinerea* Tunst.
- **Motacilla alba alba* L.
- **Certhia familiaris macrodactyla* Brehm.
- **Certhia brachydactyla brachydactyla* Brehm.
- **Sitta europaea caesia* Wolf.
- **Parus major major* L.
- **Parus caeruleus caeruleus* L.
- **Parus ater ater* L.
- **Parus cristatus mitratus* Brehm.
- **Parus palustris communis* Baldenst.

- **Parus atricapillus salicarius* Brehm.
 **Aegithalos caudatus europaeus* (Hammer).
 **Regulus regulus regulus* (L.).
 **Regulus ignicapillus ignicapillus* (Temm.).
 **Lanius excubitor excubitor* L.
 Lanius senator senator L.
 **Lanius collurio collurio* L.
 **Muscicapa striata striata* (Pall.).
 Ficedula hypoleuca hypoleuca (Pall.).
 **Phylloscopus collybita collybita* (Vieill.).
 **Phylloscopus trochilus trochilus* (L.).
 Phylloscopus bonelli bonelli (Vieill.).
 **Phylloscopus sibilatrix sibilatrix* (Bechst.).
 Locustella naevia naevia (Bodd.).
 **Locustella luscinioides luscinioides* (Savi).
 **Acrocephalus arundinaceus arundinaceus* (L.).
 **Acrocephalus scirpaceus scirpaceus* (Hammer).
 **Acrocephalus palustris* (Bechst.).
 Acrocephalus schoenobaenus (L.).
 **Hippolais icterina* (Vieill.).
 **Sylvia hippolais hippolais* (L.).
 **Sylvia atricapilla atricapilla* (L.).
 **Sylvia communis communis* Lath.
 **Sylvia curruca curruca* (L.).
 **Turdus pilaris* L.
 **Turdus viscivorus viscivorus* L.
 **Turdus philomelos philomelos* Brehm.
 Turdus musicus L.
 Turdus torquatus subsp. ?
 **Planesticus merula merula* (L.).
 Oenanthe oenanthe oenanthe (L.).
 **Saxicola rubetra* (L.).
 **Phoenicurus phoenicurus phoenicurus* (L.).
 **Phoenicurus ochrurus gibraltariensis* (Gm.).
 Cyanosylvia svecica cyanecula (Wolf).
 **Erithacus rubecula rubecula* (L.).
 **Prunella modularis modularis* (L.).
 **Troglodytes troglodytes troglodytes* (L.).
 Cinclus cinclus meridionalis Brehm.

- **Hirundo rustica rustica* L.
- **Delichon urbica urbica* (L.).
Riparia riparia riparia (L.).
Micropus apus apus (L.).
Alcedo atthis ispida L.
- **Cuculus canorus canorus* L.
- **Picus viridis virescens* (Brehm).
- **Picus canus canus* Gm.
- **Dryobates major pinetorum* (Brehm).
Dryobates minor hortorum (Brehm).
Dryocopus martius martius (L.).
Jynx torquilla torquilla L.
- **Asio otus otus* (L.).
- **Strix aluco aluco* L.
Falco peregrinus peregrinus Tunst.
- **Falco subbuteo subbuteo* L.
Falco columbarius aesalon Tunst.
- **Cerchneis tinnunculus tinnunculus* (L.).
- **Buteo buteo buteo* (L.).
- **Circus aeruginosus aeruginosus* (L.).
Circus cyaneus cyaneus (L.).
Circus macrourus (S. G. Gm.).
Astur gentilis gallinarum (Brehm).
- **Accipiter nisus nisus* (L.).
- **Pernis apivorus apivorus* (L.).
Ciconia ciconia ciconia (L.).
Ardea cinerea cinerea L.
Pyrtherodia purpurea purpurea (L.).
Nycticorax nycticorax nycticorax (L.).
- **Ixobrychus minutus* (L.).
- **Botaurus stellaris stellaris* (L.).
- **Anas platyrhynchos platyrhynchos* L.
- **Nettion crecca crecca* (L.).
- **Querquedula querquedula* (L.).
Mareca penelope (L.).
- **Spatula clypeata* (L.).
Dafila acuta acuta (L.).
- **Nyroca ferina ferina* (L.).
Nyroca nyroca nyroca (Güld.).

- Nyroca fuligula* (L.).
Glaucionetta clangula clangula (L.).
Clangula hyemalis (L.).
Mergus merganser merganser L.
 **Colymbus cristatus cristatus* L.
 **Colymbus nigricollis nigricollis* (Brehm).
 **Colymbus ruficollis ruficollis* Pall.
Pluvialis apricarius apricarius (L.).
 **Vanellus vanellus* (L.).
Philomachus pugnax (L.).
Actitis hypoleucos (L.).
Tringa ocropus ocropus L.
Totanus glareola (L.).
 **Totanus totanus totanus* (L.).
Totanus erythropus (Pall.).
 **Numenius arquata arquata* (L.).
 **Capella gallinago gallinago* (L.).
Scolopax rusticola rusticola L.
Hydrochelidon nigra nigra (L.).
Hydrochelidon leucopareia leucopareia (Temm.).
Sterna hirundo hirundo L. •
Larus minutus Pall.
 **Larus ridibundus ridibundus* L.
 **Crex crex* (L.).
 **Porzana porzana* (L.).
Porzana parva (Scop.).
Porzana pusilla intermedia (Herm.).
 **Rallus aquaticus aquaticus* L.
 **Gallinula chloropus chloropus* (L.).
 **Fulica atra atra* L.
 **Columba palumbus palumbus* L.
 **Columba oenas oenas* L.
Streptopelia turtur turtur (L.).
 **Phasianus colchicus* L.
 **Perdix perdix perdix* (L.).
 **Coturnix coturnix coturnix* (L.).
 **Lyrurus tetrix tetrix* (L.).
-



Maisinger See. Übersichtskarte.